289. Dienstag, den 10. Dezember 1867. 289.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Amtliches.

Berlin, 9. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Fürsten Wilhelm zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg den Rothen Adler-Orden erster Klasse, so wie dem Regierungs-Hauptkassen-Kassirer Buch zu Köln und dem Regierungs-Hauptkassen-Ober-Buchhalter Kammer zu Köslin den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Elberfeld, 9. Dezember Mittags. Auch in hiesigen geschäftlichen Kreisen wird der Ankauf der Rhein-Nahe-Bahn Seitens der rheinischen Eisenbahngesellschaft als bevorstehend bezeichnet.

Köln, 9. Dezember Morgens. Gestern traten hier die Haupt-Aktionäre der rheinischen Eisenbahn zu einer Berathung zusammen, in welcher ein Entwurf zum Ankaufe der Rhein-Nahe-Bahn festgestellt wurde. Der Entwurf legt der rheinischen Eisenbahngesellschaft den Ankauf dringend ans Herz. Man sieht hier die Fusion beider Bahnen als nahe bevorstehend an.

Hamburg, 9. Dezember Morgens Die Elbe ist seit gestern bis über Glückstadt hinaus mit Treibeis angefüllt, wodurch die Segelschifffahrt erschwert und gefährdet ist.

Hamburg, 9. Dezember. Der Reichstagsabgeordnete Melle ist heute zum Senator gewählt.

München, 9. Dezember, Abends. Die Militärkonferenz der süddeutschen Staaten ist heute geschlossen worden. Ueber das Resultat derselben lassen sich zuverlässige Mittheilungen vor erfolgter Ratifizirung nicht machen. Sicher ist, daß die Nachricht der Begründung entbehrt, Bayern habe die Abschaffung des preußischen Reglements, soweit dasselbe in den Südstaaten bereits eingeführt ist, beantragt. Im Gegentheil wird Baiern eine Revision seines eigenen Reglements nach denselben taktischen Grundlagen vornehmen. Dem Vernehmen nach sollen wegen gemeinsamer, im nächsten Sommer abzuhaltender Uebungen demnächst Verhandlungen eingeleitet werden. Davon, daß Baiern eine Einwendung gegen die Ratifikationsklausel erhoben habe und diese Einwendung zurückgewiesen worden sei, ist hier nichts bekannt.

Stuttgart, 9. Dezember, Mittags. Das Abgeordnetenhaus beschloß heute, daß das Mandat der gegenwärtigen Abgeordnetenkammer bis zum 20. Februar 1868 sich erstrecken solle. Sodann wurde in die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Gerichtsorganisation eingetreten, dessen Annahme gesichert erscheint.

Dresden, 9. Dezember, Mittags. Das „Dresdner Journal" desavouirt auf das Entschiedenste den in Pirna erscheinenden Militärvereins-Kalender, welcher Artikel enthalte, die mit der von der Regierung an den Tag gelegten Auffassung der Bundesverhältnisse und mit der Handlungsweise der Regierung überhaupt im Widerspruche stehen. — Das Kriegsministerium erklärt in einer amtlichen Bekanntmachung gleichfalls, daß jener Kalender durchaus in keiner Beziehung weder zu den Kommandobehörden, noch zur Regierung stehe, daß er auch nicht Organ der sächsischen Militärvereine sei, denen politische Tendenzen fern liegen.

London, 9. Dezember. „Times" glaubt, daß in St. Thomas nur ein Erdbeben und zwar am 23. v. M. stattgefunden hat, und weist darauf hin, daß das Erdbeben, von welchem in einem Telegramme an die Ostindische Dampfergesellschaft die Rede ist, mit jenem vom 23. November identisch ist. Zur Unterstützung ihrer Ansicht führt „Times an, daß in dem gedachten Telegramme an die Dampfergesellschaft das Datum, an welchem das Erdbeben stattgefunden hat, nicht angegeben ist. — Frostwetter.

Dublin, 9. Dezember, Morgens. Gestern fand hier zum Gedächtniß der hingerichteten Fenier eine großartige Trauerprozession statt. Die dabei gehaltene Gedächtnißrede richtete sich in heftiger Weise gegen England. Die öffentliche Ruhe blieb ungestört.

Paris, 9. Dezember, Morgens. Der heutige „Moniteur" theilt die Erklärung, welche der italienische Konseilspräsident im Senate anläßlich der Interpellation Torrearsa's abgab, in folgender Fassung mit: Graf Menabrea erklärte, er halte es für durchaus nothwendig, bei dem Versuche, eine Lösung der römischen Frage ausfindig zu machen, mit ebenso großer Rückhaltung als Mäßigung zu Werke zu gehen. Die Regierung, welche ihre Absichten und den Weg, den sie für ihr Verhalten einzuschlagen gedenke, wiederholt und klar auseinander gesetzt habe, fordere von den Kammern, daß dieselben die gegenwärtigen Schwierigkeiten durch ungelegene Diskussionen nicht noch mehr verwickeln. Auf den Antrag Torrearsa's nahm der Senat Akt von dieser Erklärung und beschloß einstimmig Tagesordnung. Auf eine Interpellation in der Deputirtenkammer über die römische Frage erwiderte Menabrea, er sei nicht in der Lage, die Angelegenheit sofort zur Verhandlung zu bringen. Die Interpellation wurde in Folge dessen auf Montag vertagt.

Paris, 9. Dezember. Die Mittheilung der „France", daß anläßlich der Erklärungen Rouhers in dem Ministerium Meinungsverschiedenheiten entstanden seien, gewinnt an Konsistenz, und hätten die formellen, verpflichtenden Erklärungen Rouhers die Veranlassung hierzu gegeben. Nach denselben wird die Konferenz in diplomatischen Kreisen für überflüssig, ja für unmöglich erachtet.

Bern, 9. Dezember, Nachmitt. Der Nationalrath verhandelte in heutiger Sitzung die Interpellation betreffend die von dem Bundesrathe einseitig angenommene Einladung Frankreichs zur Konferenz. Der Präsident des Bundesrathes, Dubs, gab Erklärungen ab, welche die Versammlung für zufriedenstellend erachtete. Es wurde demnach über die Interpellation Tagesordnung beschlossen. Der Ständerath ertheilte dem zwischen den Uferstaaten des Bodensees bezüglich der internationalen Schifffahrts- und Hafenordnung abgeschlossenen Vertrage seine Genehmigung.

Florenz, 9. Dezember, Vormittags. Die „Opinione" versichert, Marquis Moustier habe an die italienische Regierung neuerdings eine Note gerichtet, in welcher erklärt wird, daß der Kaiser, wenn er auch mehr denn jemals entschlossen sei, jeder gewaltsamen Invasion Roms Seitens Italiens sich zu widersetzen, nichtsdestoweniger den Wunsch habe, eine Lösung der römischen Frage, die man im gemeinschaftlichen Einvernehmen herbeiführen könnte, nicht zu verhindern.

Newyork, 7. Dezember. Am 1. Dezember betrug die Gesammtschuld der Vereinigten Staaten 2639 Millionen Dollars; dieselbe hatte sich mithin um 14 Millionen vermehrt. Im Staatsschatz befanden sich 138 Millionen Dollars. — Juarez hat an Guatemala den Krieg erklärt.

Das neue Programm der deutschen Fortschritts-Partei

hat ganz speciell auch die sog. sociale Frage in ihren Wirkungsbereich gezogen. Wir können diesen Entschluß, oder sagen wir, diese Formulirung des Programms nicht als besonders glücklich begrüßen; denn wir haben es immer für einen Fehler angesehen, politische und sociale Fragen mit einander zu vermengen. Die sociale Frage bedingt eine durchaus unbefangene Behandlung, das Hereinziehen politischer Parteigesichtspunkte ist ihre größte Gefahr. Die Agitation des Lassalle'schen Anhanges verdiente und fand den schärfsten Tadel aller Liberalen eben deswegen, weil sie sich einer politischen Partei aufdringlich näherte, um sie als Vehikel zu benützen. Sie hätte darin ihren Untergang gefunden und mußte andere Bahnen suchen, aber diskreditirt bleibt sie für immer. Herr v. Schweitzer schlug den entgegengesetzten Weg ein und buhlt mit allen politischen Parteien. Dagegen wäre an und für sich nichts zu sagen, wenn nur das System, welches der „Präsident" der deutschen Arbeiter überkommen, selbst ein gesundes, auf praktischen Grundlagen aufgeführtes wäre. Wie uns aber die Lukubrationen der Socialisten des Reichstags verriethen, beruht deren Gebäude auf zum Theil noch sehr luftigen Grundlagen.

Der Fortschritspartei, die einen Schulze-Delitzsch in ihrer Mitte hat, wird Niemand den Beruf absprechen, an der Entwickelung und relativen Lösung der sozialen Frage mitzuwirken, aber sie darf sich nicht dem Wahn hingeben, als könne sie die Sache auf eigene Hand machen. Was sie unter dem 2. Abschnitt ihres Programms ausspricht, versteht sich entweder von selbst oder ist so sehr Gegenstand der gemeinsamen Arbeit aller denkenden und fühlenden Menschen, daß es Wunder nehmen muß, dergleichen heute noch besonders betont zu finden. „Bestrebungen, welche auf die Verbesserung und Förderung des geistigen und materiellen Wohls der leidenden Klassen berechnet sind, kräftig zu unterstützen", welche Partei wollte das wohl nicht?

Der Satz leidet indeß an zwei Fassungsfehlern; er ist einmal zu allgemein, und zweitens enthält er ein Wort, welches leicht dem Mißverständniß verfallen kann? Was soll das heißen: „leidende" Klassen? Sind darunter die Arbeiter zu verstehen, so ist es ein Mißgriff, diesem Stande die Vorstellung einzuimpfen, daß die Pflicht der Arbeit an sich ein Zustand des Leidens sei. Mit solchen Vorstellungen weckt man nicht den rechten Geist des Arbeiters, der sich selbst helfen soll. Wie die französischen Socialisten die Arbeit als ein Recht auffaßten, so fassen wir sie auf als eine Wohlthat. Nur der leidet, wer unfrei ist. Der Leibeigene litt, weil er seine Lage nicht zu ändern vermochte; unser Arbeiter ist frei, er kann Aufenthalt und Arbeit beliebig wählen; wenn er im Besitz seiner Arbeitskraft leidet, so ist es seine Schuld. Die Idee des Leidens unter die arbeitenden Klassen geworfen, führt zur Entmuthigung, zur Demoralisation, vielleicht zum Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung. Es liegt aber auch in dem Wort neben der Unklarheit eine Unwahrheit; denn es ist unrichtig, ja unmöglich, daß bei der heutigen socialen Entwickelung sich fünf Sechstel der Bevölkerung im leidenden Zustande befinden gegenüber dem sechsten. Daß die Verfasser des Programs aber hierbei an die erwerbsfähigen, und nicht etwa an die Armen und Invaliden gedacht haben, beweist der anschließende Satz: „zu diesem Zweck muß sie für die Ausbreitung des Genossenschaftswesens in jeder Form 2c in Stadt und Land mit allen Kräften thätig sein und die Bildungsvereine, wo sie bestehen, fördern und in den Kreisen, in denen es an ihnen noch fehlt, besonders in den ländlichen, sie hervorrufen".

Es ist dies eine schöne Aufgabe, aber eine Aufgabe, welche die Fortschrittspartei für sich allein durchaus nicht erfüllen kann. Wie

---

Jean Paul und die Frauen.

Von Ludwig Habicht.

Zwischen Dichtern und Frauen hat immer eine innige und wunderbare Wechselwirkung stattgefunden, weil der Dichter weibliche Reinheit, die Frau poetische Fülle des Herzens besitzen muß, um ihr Leben und ihre Stellung würdig auszufüllen. Oft war es der Einfluß einer reichbegabten Frau, der in dem Herzen des Mannes die Töne weckte und ihn zum Lied begeisterte; zuweilen wurde ihm dadurch erst die Pforte zu einer reichen, schönen Zukunft geöffnet und immer war der Umgang mit edlen Frauen für den Dichter wie ein Quell, aus dem er seine herrlichsten Werke schöpfte. Aber nur für den jungen, aufstrebenden Dichter ist der Fraueneinfluß wie ein lebender Frühlingshauch; dem bereits auf dem Gipfel des Ruhmes stehenden Dichter wurde die schwärmerische Bewunderung der Frauen nur zu oft gefährlich.

Auch um das Haupt Jean Pauls haben die Frauen so lange das Weihrauchfäßchen der Bewunderung geschwenkt, bis er in Wolken eingehüllt war und Niemand mehr sah, als sich selbst. Zu seinem Glück brauchte er für sein Schaffen die Außenwelt nicht, aus seinem Herzen sprudelte der unversiegbare Quell seiner Poesie. Scheint er doch überhaupt nur zwei Menschen mit dem Blick des Sehers aufgefaßt zu haben; der eine war sein Freund Oertel, der andere er selbst. Diese beiden tauchen in den wunderlichsten Verkleidungen fast in all seinen Romanen auf und sind, wo sie auftreten, lebendig und wahr. Seine übrigen Gestalten und vor Allem seine Frauen sind schattenhaft und zerfließen vor uns in Nebel. Jean Paul hatte nicht wie Göthe das Glück, daß schon in den Tagen seiner Jugend eine edle Frauengestalt in seine Kreise trat; er lernte kein „Lottchen" kennen, das ihn zu einem „Werther" begeisterte. Als die erste geniale Frau, Charlotte von Kalb, seinen Lebensweg kreuzte, war er bereits 33 Jahre alt, er stand bereits auf der Höhe seines Ruhms, hatte die schönsten und herrlichsten seiner Werke schon geschaffen: den „Hesperus", die „Unsichtbare Loge", die „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke"; ja, er arbeitete bereits an jener Dichtung, auf die er später den höchsten Werth legte, am „Titan". Charlotte von Kalb trat als seine, sinnige Bewundererin seiner Schöpfungen an ihn heran und Jean Paul hätte nicht so lange einsam unverstanden im Leben dastehen müssen, um nicht die Hand freudig zu ergreifen, die sie ihm reichte. Aus einem kurzen, lebhaften Briefwechsel entstand die Sehnsucht nach persönlicher Bekanntschaft. Am 29 Febrar 1796 hatte Frau von Kalb ihm den ersten „verständniß-innigen" Brief geschrieben und schon am 10. Juli 1796 drückte Jean Paul, wie er an seine Freundin schreibt, „die Himmelsthore" auf, stand mitten in Weimar und seine erste bittende Frage war: "Welche einsame Stunde?" Wohl hatte nur Frau von Kalb ihn nach Weimar gezogen, aber jetzt streckten auch andere begeisterte Verehrerinnen nach ihm die Hände aus, und es gehörte die ganze kindliche Harmlosigkeit Jean Pauls dazu, um sich nicht von der vornehmen Welt abnutzen zu lassen.

Charlotte wurde bald eifersüchtig auf ihren Dichter; schon im Juni seufzt sie: „Alle Welt will ihn haben, bei Gott, alle Welt! Nein, nein, nein! Sie sollen ihn nicht haben, oder ich will vergehen, ich will erst vernichtet sein, dann kann sie ihn haben!" Die Bewunderung für den Dichter war bereits in Liebe verwandelt; dies tritt in dem folgenden Briefe noch deutlicher hervor, als sie Jean Paul von einem Besuch bei Schiller berichtet: „Er hat Sie in ihren Schriften nicht erkannt, das wußte ich schon; im Tone merkte ich's wieder. Ich sagte mit einem herausfordernden Blick und einem gepreßten Ton: „Er ist sehr, sehr interessant!" Wie naiv spiegelt sich darin die Eitelkeit einer Frau, die dem früheren Geliebten, der sie aufgegeben, von neuen Triumphen berichtet! und Schiller, der in seiner schwäbischen Gutmüthigkeit den Angriff nicht versteht oder nicht verstehen will, antwortet ruhig: „Ja ich verlange auch, ihn kennen zu lernen!" „So bald müssen Sie ihn nicht besuchen", fährt Charlotte eifrig in ihrem Briefe an Jean Paul fort, „er muß Sie erwarten! Und der Eindruck, den Sie auf die Menge machen, muß ihn von dem Geist und beglückten Sein Ihres Wesens überzeugen, und doch ist er nicht ganz so, aber sehr von seiner Individualität beschränkt."

Schiller und Goethe aber ließen sich von der Begeisterung der Menge nicht mit fortreißen; sie blieben gegen Jean Paul kühl und ablehnend; es war weniger der Neid auf Jean Pauls Ruhm, als das Nichtverständniß, das sie von ihm fern hielt; sie konnten Schöpfungen keinen Geschmack abgewinnen, deren bestrickender Zauber im Gegensatz zu den ihrigen in einer genialen Formlosigkeit lag.

Charlotte von Kalb mag wohl geahnt haben, daß auch Jean Paul die Schmetterlingsflügel regen und sie verlassen würde; sie hatte schon einmal die Unbeständigkeit eines Dichterherzens in ihrer ganzen Bitterkeit erfahren. Zwar vertheidigt er sich auf den Vorwurf der Unbeständigkeit noch lebhaft und behauptet, er habe noch keinen einzigen Menschen aus Weimar vergessen, geschweige sie; aber kurze Zeit darauf war doch in ihm das Gefühl für eine Frau erkaltet, die ihm mit ihrer hochfliegenden feurigen Seele wie eine „Titanide" erschienen war. Vielleicht würde er sich von der alternden, halb erblindeten Frau nicht so rasch gewandt haben, wenn ihn nicht eine fast fieberhafte Sehnsucht getrieben, in den Hafen der Ehe einzulaufen. Die Frau, für die sein Herz kaum entflammt war, wollte er auch rasch als Gattin heimführen, und sobald sich ihm hier Hindernisse in den Weg stellten, steuerte er sogleich wieder mißmuthig hinaus auf die hohe See, um endlich der heißersehnten schönen Unbekannten zu begegnen, die sein klopfend Herz zur Ruhe bringen sollte. Wohl selten hat ein Dichter so stürmisch nach dem Besitz eines häuslichen Herdes verlangt, als Jean Paul. Frau von Kalb war verheirathet; dies Band ließ sich nicht so leicht lösen, als der ungeduldige Dichter wünschte, und noch ehe Charlotte sich zu einem festen Entschluß sammeln konnte, hatte bereits eine andere sein leicht entzündliches Herz in Flammen gesetzt: Frau von Berlepsch. Sie war schön, mit einem Zug des Schmerzes im Antlitz, der sie noch anziehender machte, überdies Mitarbeiterin am „Göttingischen Musen-Almanach", Verfasserin der „Sommerstunden". Und jetzt begannen die beiden Frauen einen harten Kampf um den geliebten Mann. „Lebe wohl, Seele meiner Seele! Denke daran, daß unter Allen Keine so liebte, wie ich, und daß Du den Gifttropfen einer ewigen Sehnsucht in meine weiche Seele geworfen hast!" schreibt ihm Charlotte am 21. Juni 1797. Wunderlicher erscheint schon die Zärtlichkeit der Frau von Berlepsch. Sie wird blaß und muß sich stützen, als ihr ein Freund Jean Pauls dessen Rock abfor-

will namentlich diese Partei in den ländlichen Kreisen ohne ein Zusammenwirken mit anderen Parteien irgend etwas ausrichten?

Die ländlichen Kreise sind sowohl in der Provinz Preußen, als in Schlesien, Pommern und den andern Provinzen vorherrschend konservativ. Der Einfluß der Gutsherren, deren Mehrzahl ebenfalls konservativ ist, bildet einen Faktor, mit dem gerechnet werden muß. Ueber diesen Faktor hinweg kann die Fortschrittspartei nicht im geringsten Umfange in die ländlichen Verhältnisse eingreifen. Wenn sie also die Arbeiterfrage in ihr Programm aufnahm, so durfte es nur in der Weise geschehen, daß sie ausdrücklich den Antheil aller politischen Parteien an dieser Frage und ein gemeinsames Interesse an ihrer Förderung aussprach, daß sie die anderen Parteien einlud, in dieser Frage mit ihr Hand in Hand zu gehen, daß sie dieselbe als einen neutralen Boden proklamirte, auf dem es kein Rechts und Links, keine Volks- oder Regierungspartei giebt.

Wollen die parlamentarischen Parteien auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete isolirt vorwärts gehen, so werden, das ist unsere Ueberzeugung, die hier zu erstrebenden Reformen gründlich verfahren werden. Wirkliche Nationalökonomen haben von gleicher Ueberzeugung geleitet, sich daher auch stets vor der Einmischung politischer Parteiansichten gehütet, und wenn auf dem socialen Gebiete je etwas erreicht worden, so war es nur durch das Zusammenwirken aller politischen Parteien.

Die National-Liberalen, gewiß keiner socialen Reform feindlich, haben alle Mal, wenn es galt, hier etwas Reales zu erreichen, ihren politischen Neigungen Schweigen geboten; die Fortschrittspartei dagegen sich nie dazu verstehen können, ihren exklusiven Standpunkt aufzugeben. Dies wird sie aber unbedingt müssen, sobald sie ernstlich an die sociale Frage herantritt.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 9. Dezember. Die Konferenzfrage kommt noch immer nicht vom Fleck und liegt noch gerade so wie vor acht Tagen. Welche Konsequenzen aus der Rede des französischen Staatsministers gezogen werden können, läßt sich noch nicht hinreichend übersehen. Hinsichtlich der in Aussicht genommenen Vorverhandlungen der Gesandten der Mächte ist man auch noch nicht über vertrauliche Besprechungen hinausgegangen, und eine diplomatische Form hat diese Absicht des französischen Kabinets noch nicht gefunden. — Das Gerücht, der Graf zur Lippe sei bereits für eine neue Stellung, das Präsidium des Obertribunals nämlich, designirt, wird mir als unbegründet bezeichnet. Derselbe wünscht aus Rücksicht auf seine Gesundheit keine andere Stellung, und der bisherige Präsident des höchsten Gerichtshofes, von Uhden, denkt, wie mir versichert wird, nicht daran, seinen Posten zu verlassen. Hinsichtlich des Kriegsministers, der nun demnächst wirklich seine Reise nach dem Süden antreten wird, wird neuerdings behauptet, daß er nach beendetem Urlaub nicht wieder in sein Amt treten werde. Diese Annahme ist jedenfalls voreilig, da Herr von Roon selber nicht eher eine Entschließung fassen will, als nach beendeter Kur. Sollte sein Halsübel, welches ihm das Athmen und zeitweise das Sprechen erschwert, nicht nachlassen, dann freilich, aber auch nur in dem Falle wäre es möglich, daß er seine bisherige Thätigkeit nicht wieder aufnehmen würde. Daß der König, das Ministerium und der Staat den hochverdienten Mann in seiner Stellung zu erhalten wünschen, ist als selbstverständlich zu betrachten.

Der frühere Civilkommissar in Hannover, Freiherr v. Hardenberg, wird aus seiner bisherigen Stellung ausscheiden und eine andere übernehmen. Dagegen wird der bisher mit der Leitung der Geschäfte der Generalpolizeidirektion in Hannover betraute Hr. v. Leipziger einstweilen die Civilverwaltung übernehmen und an seiner Stelle wieder der Landrath v. Brandt aus Danzig die Leitung der General-Polizeidirektion antreten. — Ueber die Höhe der Eisenbahn-Anleihe, welche die Regierung bei dem Landtage noch in dieser Session beantragen wird, ist endlich ein Beschluß gefaßt worden. Aus verschiedenen Gründen hat die Ziffer höher angegriffen werden müssen, als anfänglich beabsichtigt wurde. Sie beträgt jetzt 40 Millionen Thaler. Zu den Bahnen, welche zur Ausführung kommen sollen, gehört die von Insterburg nach Thorn, wofür die Summe von 16 Millionen Thaler, und die von Dirschau nach Schneidemühl, wofür 8 Millionen Thaler ausgeworfen sind.

— Bekanntlich war die Entscheidung der Frage, wo die General-Kommission für Hannover ihren Sitz nehmen werde, von der Bestimmung abhängig gemacht worden, ob in Hildesheim die Landdrostei bleiben werde oder nicht. Nachdem nun diese Frage dahin entschieden worden, daß Hildesheim auch fernerhin Sitz einer Regierung bleibt, wird die Generalkommission in der Stadt Hannover errichtet werden und demnächst ihre Thätigkeit beginnen. — Die Presse hat oft mit Widerstreben von einem sogenannten Patrioten Notiz nehmen müssen, welcher unter dem Schein von Vaterlandsliebe Privatspekulationen treibt. Es ist der bekannte Industrielle Behrends, der schon lange durch Anträge aller Art die Behörden belästigt hat. Neuerdings hatte er die „Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Landesstiftung" organisirt und leider sogar das Protektorat des Königs dafür zu erwerben gewußt. Es hatte sich nun als nothwendig herausgestellt, die Geschäftsführung des Kuratoriums dieser Stiftung einer amtlichen Untersuchung zu unterziehen, in Folge deren das gegenwärtige Kuratorium von der ferneren Verwaltung ausgeschlossen und von Amtswegen ein kommissarisches Kuratorium bestellt worden ist.

— Für die nächste Folgezeit stehen die funfzigjährigen Jubiläen der meisten älteren preußischen Füsilier-Regimenter bevor und die der beiden Regimenter Nr. 37. und 39. sind bereits auf den 3. Februar des künftigen Jahres angesetzt worden. Das erstgenannte Regiment hatte nächst einer Kompagnie des 5. Jägerbataillons an dem Tage von Nachod im vorigen Jahre während längerer Zeit die Hauptlast des Kampfes zu tragen und zeichnete sich sowohl in dieser Schlacht wie am folgenden Tage in der bei Skalitz ganz besonders aus. Das 39. Regiment gehört zur Main-Armee und hat an den Ereignissen des Feldzugs derselben rühmlichen Antheil genommen. Das schon 1816 errichtete Brandenburgische Füsilier-Regiment Nr. 35. ist durch die Ereignisse des Jahres 1866. seines funfzigjährigen Jubiläums verlustig gegangen, doch darf dasselbe wohl dafür den Tag von Königgrätz als reichlichen Ersatz betrachten. Dasselbe erhebt für diese Schlacht den Anspruch auf die Erstürmung einer Batterie von 18 Kanonen und einen Moment während des heftigen Reiterkampfes bei Stresetitz befand sich König Wilhelm in Person unter der Obhut eines seiner den feindlichen Reiteranprall durch Schnellfeuer abweisenden Halbbataillone. Bei dem Sturm der Düppelwerke hat dies Regiment für sein Theil allein 14 Danebrogs und mehrere Geschütze erobert. Das Jubiläum des Garde-Füsilier-Regiments, das in der Schlacht bei Königgrätz ebenfalls für sein Theil allein 20 Geschütze erobert hat, steht noch für 1871 aus, und 1872 wird sich das schlesische Kürassier-Regiment Nr. 1., das älteste preußische Kavallerie-Regiment in der Lage befinden, das Fest seiner 200jährigen Errichtung zu begehen.

Von den ehemals kurhessischen Regimentern wird für ihre Stellung in der künftigen preußischen Stammliste ein weit höheres Alter in Anspruch genommen, als bisher allgemein angenommen wurde, und zwar von dem gegenwärtigen preußischen Husaren-Regiment Nr. 13. und ehemaligen kurhessischen Leib-Husaren-Regiment das Stiftungsjahr 1688. Es begründet sich dieser Anspruch darauf, daß 1806 bei der Besitznahme Kurhessens durch die Franzosen und der dadurch herbeigeführten Auflösung der hessischen Truppen dieser Vorgang nicht in Folge einer Kapitulation erfolgt ist und mit der Wiederherstellung Hessens 1814 die Wiederaufrichtung der hessischen Regimenter ausdrücklich unter den früheren Benennungen und als eine Wiederaufrichtung der früheren Truppentheile stattgehabt hat. Das genannte Regiment ist 1688 als hessisches Leib-Dragoner-Regiment errichtet worden und hat eine überaus reiche Kriegsgeschichte. Namentlich zeichnete es sich in der großen Siegesschlacht bei Hochstädt aus, wo der französische Marschall Tallard von dem Oberstlieutenant von Boyneburg und zwei Dragonern desselben gefangen genommen wurde. Besondere Ehrentage derselben sind außerdem die Schlachten bei Castiglione, Oudenarde, Malplaquet, Rocroi, Laffeld', Crefeld, wo es 4 französische Reiter-Regimenter warf und denselben 3 Standarten entriß, Minden, wo es wiederum mehrere Fahnen und Kanonen erbeutete, Marburg, wo dasselbe allein 13 Geschütze eroberte, und noch viele andere blutige und ruhmvolle Tage. Das Regiment würde somit die vierte Stelle unter den ältesten Kavallerie-Regimentern der gegenwärtigen norddeutschen Armee einnehmen, und zwar folgen sich dieselben: schlesisches Kürassier-Regm. Nr. 1, errichtet 1672, sächsis. Leib-Reiter-Reg, errichtet 1680, 1. brandenb. Dragoner-Reg. Nr. 2, errichtet 1683 und 1. hessisches Husarenreg. Nr. 13, errichtet 1688. Nicht minder reich und wechselvoll ist auch die Kriegsgeschichte der hessischen Infanterie, welche im englischen Solde in beinahe allen Kriegen Englands und namentlich auch während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges in Amerika gefochten hat. Aehnlich wie mit dem ehemals kurhessischen Truppen verhält es sich übrigens auch mit den braunschweigischen. Die Stammliste der preußischen Armee, welche die Mittheilung und Zustammenstellung der Kriegsthaten aller einzelnen Truppentheile enthält, dürfte somit durch diesen norddeutschen Zuwachs einen überaus bunten und mannigfachen Inhalt erhalten, oder vielmehr es wird die preußische Stammliste, deren erneute Ueberarbeitung und Herausgabe seit lange beabsichtigt und auch in Arbeit genommen war, nur in eine norddeutsche Stammliste umgewandelt werden müssen, in welcher bei der Geschichte der einzelnen Regimenter die früheren Kriegsthaten der gesammten norddeutschen Truppen ihre Stelle finden werden.

Sachsen. ✓ Dresden, 7. Dez. Die Opposition gegen die in jeder Hinsicht unzureichende Wahlgesetzreform, wie sie von Seiten der Regierung in die Hand genommen worden ist, verbreitet sich immer mehr und gewinnt mit jedem Tage mehr Boden. Daß die demokratische Partei, die mit Prof. Dr. Wigard an der Spitze, sich hier neu zu konstituiren versucht, diese Frage benutzt, um Kapital für ihre Zwecke daraus zu schlagen, versteht sich natürlich von selbst. Heut Abend, wo die Konstituirung der Partei stattfinden soll und Wigard über Demokratie zu sprechen d. h. aller Wahrscheinlichkeit nach sich in den nach gerade überwundenen Reminiscenzen von 1848 weitläufigst zu ergehen beabsichtigt, heut Abend soll zur Würze der Tagesordnung denn auch die sächsische Wahlgesetzfrage ventilirt und erörtert werden. Die Sache ist so populär, daß man den Demokraten es nicht verübeln kann, wenn sie die Gelegenheit wahrnehmen, sich derselben zu bemächtigen, dies um so mehr als die national-liberalen Elemente hier wieder einmal ziemlich säumig in deren Ausbeutung sind.

Einen etwas komischen Anstrich hatte die „mehrere Wehmütterei", die sich hier wegen des Gerüchtes von einer Verlegung von Truppen des k. sächs. Bundesarmeekorps nach Holstein verbreitete. Besorgte Väter und Mütter erblickten ihre lieben Muttersöhnchen außerhalb Sachsens bereits dem unentrinnbaren Verderben geweiht. Die Mannschaften selbst theilten zum Glück diese Befürchtungen nicht, sondern begrüßten, wie wir aus Mittheilungen von einjährigen Freiwilligen erfuhren, diese Nachricht der Mehrzahl nach mit lebhafter Freude. Man sehnt sich unter den Truppen vielfach mit den preußischen in gute Kameradschaft zu treten. Gerade in den militärischen Kreisen hat die Antipathie gegen Preußen stark nachgelassen.

Vorläufig war jenes Gerücht eben nur ein Gerücht; daß es indeß über kurz oder lang zur Wahrheit werden kann, ist wohl anzunehmen. Das Ereigniß hat vorgespuckt.

Nicht weniger spuckt das Eingehen der auswärtigen Gesandtschaften am hiesigen Hofe vor. Seit den Pariser Manipulationen und den Erklärungen in England über diesen Gegenstand, fühlen die Gesandten, daß ihres Bleibens hier am längsten gewesen und sie lassen deutlich genug erkennen, daß sie entweder bei der nächsten Eventualität abberufen oder ihre Missionen zu Ruheposten werden zu sehen erwarten.

Oestreich.

Wien, 6. Dezember. Bezüglich der dem Grafen Crivelli in Betreff seiner Sendung nach Rom ertheilten Instruktionen verlautet nunmehr bestimmt, daß dieselben keineswegs große und umfassende Zugeständnisse von der Kurie verlangen, sondern sich darauf beschränken, von der Kurie eine Nachgiebigkeit in folgenden drei Punkten zu fordern: 1) darin, daß von den Urtheilen der geistlichen Gerichte an weltliche Gerichte appellirt werden kann; 2) daß dem Staat eine größere Mitwirkung als bisher an der Volksschule eingeräumt wird und 3) daß eine höhere Besteuerung der kirchlichen Einkünfte als bisher stattfindet. Von dem Verlangen der Einwilligung zur Einführung der Civilehe ist bis auf Weiteres keine Rede. — Bis jetzt sind 8 Divisionen mit Hinterladern versehen. — Den hier garnisonirenden ungarischen Soldaten und zwar

---

dert, und versichert, keinen herberen Schmerz in ihrem schmerz- und täuschungsreichen Leben gefühlt zu haben.

Jean Paul indeß steuert kühn durch die höher rauschenden Wogen. Zwar versichert er seiner „höchststehenden" Seele, der Frau von Kalb, mit einer gewissen Gleichgültigkeit, daß er Frau von Berlepsch von Franzensbad her kenne und sie hochachte; aber einen Monat vorher hat er an diese „Bekannte" geschrieben: „Ihr Bild hing wie eine Sonne zwischen meinen anderen Bildern und diese hingen wie Nebensonnen um Sie"; und während Frau von Kalb auf seinen Besuch und eine Entscheidung hoffte, die ihn für immer an sie fesseln sollte, versichert er seiner neuen Freundin: „Sie wissen nicht, wie ich Sie liebe." Aber auch Emilie von Berlepsch war nicht mehr jung, älter als Jean Paul; ihre Empfindungen, wie sie in ihren Briefen Ausdruck gefunden, sind weder reich, noch tief; es fehlte ihr jene geistige Atmosphäre, die um Frau von Kalb schwebte; sie war vielmehr einer jener talentlosen „Blaustrümpfe", die durch die Verbindung mit einem berühmten Dichter ihr Ansehen erhöhen wollte. Doch die Flamme der Liebe, die sich nur an dem berühmten Namen eines Mannes entzündet, erlischt nur zu bald, und schon am 7. Januar 1798 schreibt Jean Paul an Emilie: „Nicht wir, meine Freundin, sondern das Schicksal stellt uns gegeneinander in Streit. Die Unähnlichkeiten, die jetzt zwischen uns nur Schranken sind, würden einmal, wenn Ihr schöner Traum keiner wäre, zu Klüften werden, worin drei Menschen untergingen." Zwar bittet sie ihn noch einige Monate später, mit ihr von Weimar nach Leipzig zu reisen und von ihrem Wagen Gebrauch zu machen, weil man in Weimar gesagt, daß sie beide auf's äußerste mit einander zerfallen und sie dies widerlegen möchte; aber es will nicht mehr klingen, und welch weibliche Armseligkeit zeigt sich schon in diesem Wunsche! Es erfolgt auch hier eine Trennung, und aus dem früher so reich sprudelnden Born des Briefwechsels beider Frauen sickern nur noch einige Tropfen. Eigenthümlich genug, die letzten Briefe Charlottens und Emiliens an den Dichter stammen aus demselben Jahre 1810.

Mitten in diesem Sturm tauchte noch eine dritte Frauengestalt auf — Jean Paul sollte das Schicksal des Paris erfahren — Josephine von Sydow. Auch sie hatte bereits viel erlitten und erfahren und die Blüthentage der Jugend hinter sich; sie gehörte zu den „unverstandenen Frauen" ihrer Zeit, jubelte ebenfalls aus der Ferne dem Dichter zu, dessen Töne wie die Klagen einer Nachtigall sie berührt. Frau von Sydow war eine geborne Französin, und mit derselben Glut, mit der sie als vierzehnjähriges Mädchen ihren Rousseau, drückt sie jetzt den „Hesperus" des deutschen Dichters an ihr Herz. Sie hat mit ihren Thränen die schönsten Stellen jenes Werks benetzt und oft schluchzend wiederholt: „O, wenn der Mensch nichts mehr zu lieben hat, so umfaßt er das Grabmal seiner Liebe und der Schmerz wird seine Geliebte!" Jung und unglücklich verheirathet, will Josephine ihr grausam verwundetes Herz heilen, indem sie ihr Leben „den Musen, der Vernunft, ihren Pflichten und ihren Freunden" widmet. Trotzdem geht sie ein anderes Ehebündniß ein, ist auch in diesem unglücklich und wendet sich, als wäre es ein „letztes" Mittel, an den Dichter. „O mein Freund", schreibt sie ihm, „vereinige Dein Herz mit dem meinen! Leisten wir den Schwur einer ewigen Freundschaft, deren Bande der Tod selbst nicht brechen kann und deren Grundlage die Tugend, damit ich, wenn ich einst dies Leben verlasse, sagen kann: ich habe ein Herz gefunden, das das meinige versteht." Und das Herz Jean Pauls hätte nicht eben eine Magnetnadel sein müssen, die bei der geringsten Annäherung verwandter Metalle eine Abweichung zeigt, wenn er nicht auch diese „schöne Seele" hätte stürmisch umfangen wollen. Gleich in seiner ersten Antwort auf ihre Briefe versichert er ihr: „Mein Herz sehnt sich nach Dir und vergißt Dich nicht." Die Freundin ladet ihn zu einem Besuch auf ihrem Landgute in Pommern ein; aber Jean Paul weiß nur, daß er sie in Berlin sehen und an sein Herz drücken wird. Nun wird auch Frau von Sydow von diesen Gefühlen fortgerissen; ihre Sprache, die sie bisher in den Schranken der Bewunderung gehalten, wird wärmer. „Es wäre der schönste Tag meines Lebens, wenn ich Sie in meiner Zurückgezogenheit besitzen könnte."

Schon aber suchte Jean Paul seine Herzenserfahrungen und Frauenbekanntschaften für seine Romane zu benutzen. „Zu Klotilde und zu allen meinen Heldinnen hatte ich keine Modelle; ich nahm sie aus meinem Herzen und am Ende fand ich sie auch außer demselben; nur die gute Josephine habe ich früher gefunden als gemalt und ihr bescheidenes Auge würde es nicht errathen, wo ich sie malte und meinte", schreibt der Dichter der Freundin. Aber weder Frau von Sydow, noch den andern Frauen würde es möglich gewesen sein, ihren Abbildner zu entdecken, wenn nicht Jean Paul den Schleier selbst gelüftet hätte. In der „Natalie", der „Mumie" wollte der Dichter seiner schwesterlichen Freundin ein Denkmal gesetzt haben, und Frau von Sydow schreibt ihm hierauf: „Aber Gott behüte mich in allem Natalie zu sein!" und in Hinsicht ihres baldigen Zusammentreffens setzt sie scherzend hinzu: „Ich hoffe, daß die Gärten von Monbijou nicht ebenso gefährlich sein werden, als die von „Fantaisie", und daß das Bild Ihrer Karoline wieder zwischen uns sein wird." Denn bereits ist in die ewig auf- und niederwallende Brust des Dichters eine neue Liebe eingezogen für Karoline von Feuchtersleben, die schönste und anmuthigste Erscheinung aus dem Jean Paulschen Frauenkreise. Statt der von Lebensstürmen schwer heimgesuchten Frauen, die sich bisher um ihn gedrängt, nahte sich ihm jetzt zum erstenmal ein edles, reichbegabtes Mädchen. Dies ist das einzige Herzensverhältniß Jean Pauls, das nicht an Ueberschwenglichkeit krankt. Voll inniger Wärme, nicht in prunkvollen Worten, schenkt ihm Karoline ihr Herz „Geliebter, ich bin Dein. O, nimm meine Seele auf und liebe mich ewig wie ich Dich! — Ich achte und liebe Dich unsäglich und will Dich so glücklich machen, als ich es durch meine Liebe kann." Die Verwandten Karolinens suchen vergeblich ihre Verbindung mit einem Bürgerlichen, der nichts als seine Feder hat, zu hindern; sie trotzt allen, selbst ihrer Mutter. Endlich giebt ihr Oheim seine Einwilligung zu ihrer Heirath mit Jean Paul und mit rührender Innigkeit schreibt sie dem Geliebten: O mein Richter, ich habe nun in der weiten Welt nichts mehr als Dich und von allen Herzen keins als Deines!" Ganz ohne Eifersucht ist sie freilich nicht. „Guter", schreibt sie ihm einmal, „zeige mir keine Briefe mehr von Deinen übrigen Frundinnen — Josephinens Briefe ausgenommen. Liebe sie alle, schreibe an alle, sei ein warmer Freund aller guten weiblichen Seelen, aber — sage mir nichts mehr davon!" Aber sie fährt fort: „Ich lege unbesorgt den Frieden meiner Seele in Deine Hände und Deine reine Seele verbürgt mir seine Erhal-

sowohl Gemeinen wie Offizieren ist das Halten und Lesen des „Honved“ verboten worden. — In der Chorinskyschen Vergiftungsangelegenheit geht heute allgemein das Gerücht, die Gräfin Chorinsky und Frl. Ebergenyi hätten miteinander geloost, welche von ihnen beiden sich vergiften solle, damit der andere überlebende Theil ohne Nebenbuhlerschaft das Verhältniß zum Grafen Chorinsky fortsetzen könne. Es wäre dies also ein weibliches amerikanisches Duell.

Der „Debatte“ zufolge wäre Graf Crivelli nicht unerheblich erkrankt, was zugleich seiner verzögerten Abreise als natürlicher Erklärungsgrund dienen möge.

Wien, 7. Dezember. Ein Korrespondent der „D. A. Z.“ will wissen, daß am 20. Dezember der Reichsrath bis zum 15. Februar vertagt wird. Noch vor der Vertagung wird das diesseitige **Ministerium** gebildet werden Dr. Giskra hat bereits zugesagt, die Leitung des Ministeriums (welches? des Innern? D. Red.) zu übernehmen. An die Stelle des Hrn. v. Hye, der unter allen Umständen gänzlich aus dem Ministerium scheidet, wird Dr. Berger als Justizminister eintreten, während das Kultusministerium Professor Hasner übernimmt. Professor Herbst hat sich mit dem Reichsfinanzminister v. Becke versöhnt und wird als diesseitiger Finanzminister ins Ministerium treten. Noch vor Schluß des Reichsraths soll übrigens noch eine wichtige Gesetzvorlage zur Verhandlung kommen.

— Die letzten Nachrichten aus Kreta melden, daß sehr bedeutende Verstärkungen der türkischen Truppen aus dem Innern des Reiches herangezogen werden, und daß die Pforte die Absicht hat, bis zum Eintreffen derselben jeden kleineren Zusammenstoß möglichst zu vermeiden, um alsdann mit überlegener Kraft einen entscheidenden Schlag zu führen. Die ottomanische Regierung hat übrigens gleichzeitig Sorge getragen, den Mächten die ausdrückliche Erklärung abzugeben, daß die Verwirklichung ihrer wohlwollenden Absichten durch eine vollständige Niederwerfung des Aufstandes nicht allein nicht werde aufgehalten werden, sondern durch dieselbe bedingt sei.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Dezember. Die neuesten zuverlässigen Nachrichten aus **Abyssinien** gehen bis zum 13. November. Oberst Merewether berichtet an das indische Amt, daß er das Thal des Koomogle hinauf eine Rekognoscirung gemacht, bis etwa 5 Meilen von Senafee, eine Strecke von 45 Meilen. Der Weg ursprünglich ziemlich schwierig, war durch Sappeure passirbar gemacht für Kavallerie und Artillerie sowohl, als für Infanterie. Am 6. hatte Robert Napier eine Proklamation an die Eingeborenen erlassen, über den Erfolg konnte man noch nichts berichten. Uebrigens seien die Höhen südlich von Massowah wider Erwarten vulkanischer Natur und stellenweise fast ohne jede Vegetation.

Ueber die **Nationalität** der verschiedenen **Gefangenen** in **Abyssinien**, die nicht im englischen Unterthanenverbande stehen, giebt ein offizieller Bericht für das Parlament Auskunft: Missionar Stern ist Hesse, Missionar Rosenthal Mecklenburger, Missionar Flad Preuße, die Missionare Staiger und Brandeis sind Badenser. Dazu kommen Frau Rosenthal, geborne Engländerin, wogegen Frau Flad und des Missionars 3 Kinder Preußen sind. Von den beiden Naturaliensammlern K. Schiller und T. Eßler ist ersterer Preuße, der andere Ungar.

Frankreich.

Paris, 7. Dezember. Es ist bekannt, daß Se. K. H. der Prinz Wilhelm von Oranien (geb. 1840) in nicht günstigen Vermögens-Verhältnissen sich befindet, welche durch Beziehungen Se. K. Hoheit zu einer Dame aus Paris noch erschwert sein sollen. In Kreisen, welche dem Hause Hannover nahe stehen, wird versichert, daß eine Verbindung des Prinzen mit der Tochter des Königs Georg, der Prinzessin Friederike (geb. 9. Januar 1848), eingeleitet ist und daß Verhandlungen darüber geführt werden. Die Prinzessin soll eine Mitgift von 8 Millionen Franken zu erwarten haben. Es heißt, daß dieses Projekt hier von hochgestellten Personen befürwortet wird.

Vom Landtage.

13. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Berlin, 9. Dezember. Eröffnung 10¼ Uhr. Am Ministertisch Graf Bismarck, Graf Itzenplitz und Reg.-Kommissar v. Keudell.

Der erste Gegenstand der T. O. ist die **Vereidigung** der Abgg. **Krüger** u. **Ahlmann**. Präsident v. Forckenbeck theilt sein Schreiben an die beiden Abgg. mit, in dem er ihnen den Beschluß des Hauses vom 7. d. M. noch an demselben Tage ausdrücklich notifizirt. Er hat darauf heute die Antwort erhalten, daß sie an ihrem Vorbehalt festhalten und den bedingungslosen Eid auf die preußische Verfassung nicht schwören wollen.

Der Präsident ruft die beiden Abgeordneten noch einmal vor die Schranken des Hauses (sie sind im Hause nicht anwesend), und erklärt dann nach einer Pause, daß er dem Beschlusse vom 7. d. M. gemäß verfahren, d. h. die Regierung auffordern wird Neuwahlen in den beiden schleswigschen Wahlbezirken zu veranlassen.

Es folgt die **Vorberathung des Etats für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten**: Ausgaben 997,730 Thlr. (um 70,950 Thlr. weniger als im v. J. durch die Uebertragung der Bundeskonsulate auf den Etat des Norddeutschen Bundes), dagegen ist die Besoldung des Chefs des Ministeriums von 16,000 auf 18,000 Thlr. erhöht (6000 Gehalt und 12,000 Repräsentationskosten, im vorigen Etat nur 10,000), des Ministerialdirektors von 4000 auf 4500 Thlr. so daß er dem Unterstaatssekretär gleichsteht. Im Chiffrir-Büreau hat noch ein achter Beamter mit 1200 Thlr. angestellt werden müssen, die Miethsentschädigung des Botschafters in London ist um 1000 Thlr. bis auf 11,000 Thlr. erhöht, sein Kanzleivorstand ist um 1000 Thlr. verbessert worden, der in Petersburg desgleichen. Der Fonds für geheime Ausgaben, 16,000 Thlr., ist unverändert geblieben (6000 als Extraordinarium, 10,000 als Zuschuß). Die Einnahmen sind durch Wegfall der Intraden der Bundeskonsulate von 13,810 auf 8550 Thlr. vermindert.

Zu diesem Etat liegen zwei Anträge vor: 1) des Abg. Runge die Zulage von 6000 Thlr. für den Militär-Bevollmächtigten in Petersburg nicht zu bewilligen. 2) der Abgg. von Bennigsen und Kanngießer die Regierung aufzufordern dafür Sorge zu tragen, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf den Etat des Norddeutschen Bundes übernommen und die innerhalb des Norddeutschen Bundes bestehenden preußischen Gesandschafts- und Konsulats-Posten aufgehoben werden.

Reg.-Kommissar v. Keudell erläutert den Etat, der mit größter Sparsamkeit festgestellt sei, obwohl zahlreiche und an sich angemessene Anträge auf Mehrausgaben an die Regierung gelangt sind, die zurückgewiesen werden mußten. Zu den 8 auf den Etat des Bundes übernommenen Konsulaten werden im Etat für 1869 neue Bundeskonsulate treten.

Abg. **Duncker**: Wie denkt sich die Regierung die künftige Stellung dieses Etats in unserm Budget? Während das Militärwesen unserer Entscheidung entzogen ist, sollen die Einrichtungen, welche eine militärische Aktion überflüssig machen oder doch einschränken, nicht auf den Bund übergehen? Das Präsidium hat das Recht über Krieg und Frieden im Namen des Bundes, es kann Bündnisse schließen, Gesandte beglaubigen und empfangen. Wird diese Bestimmung ernsthaft aufgefaßt, wie können denn kurzweg die preußischen Gesandschaften zugleich als Diplomatie des Bundes fungiren? Sollen sie eo ipso Organe des Bundes sein, so fragt es sich, ob wir hier Ausgaben für eine andere, größere Gemeinschaft votiren dürfen. Von der Stellung in dieser Frage wird es abhängen, ob unsere Entwickelung eine friedliche sein wird oder ob wir auf dem traurigen Wege des Bürgerkrieges fortfahren. (Unruhe rechts.) Will die Regierung sich betrachten als die Vertretung des Gesammtvaterlandes, so muß sie auf ihre bisherige, spezifisch preußische Großmachtstellung verzichten, oder die kleinen Bundesstaaten werden fortfahren, eigene Gesandschaften zu unterhalten.

Abg. Graf **Eulenburg**: Auch wir verfolgen das Ziel, den Etat der diplomatischen Vertretung auf den Norddeutschen Bund zu übertragen, wir glauben aber, daß das nicht mit einem Male geschehen kann. Ich werde daher nur für den ersten Theil des Bennigsenschen Antrages stimmen, eventuell, wenn keine Theilung stattfindet, ein eigenes Amendement einbringen.

Abg. Dr. **Virchow**: Der Etat des Auswärtigen entwickelt sich als eine wachsende Quelle von Ausgaben: 1849 634,000 Thlr., heute grade das Doppelte, für Wartegelder allein 55,000 Thlr., davon 38,713 für die auf den preußischen Etat übernommenen Diplomaten Hannovers und Kurhessens, unter denen die erbittertsten Feinde Preußens sind, wie Graf Platen-Hallermund und Andere. Das auswärtige Ministerium geht auch hier von dem Grundsatze aus, wenn nicht gerade glühende, so doch goldene Kohlen auf das Haupt seiner Feinde zu sammeln. Warum wird nicht auch dieser Etat auf breitere Schultern gelegt, warum soll nur das preußische Volk arbeiten für die Bezahlung der Diplomatie? Entweder sind wir trotz aller Glorie des Bundes noch nicht im Stande, das Ausland zu seiner Anerkennung zu zwingen, oder seine finanzielle Grundlage ist so enge, daß es unmöglich ist, auf die Schultern desselben auch die Diplomatie zu nehmen. Im letztern Fall wünschte ich allerdings im Interesse des preußischen Volkes die Dauer des Norddeutschen Bundes abgekürzt zu sehen. (Große Unruhe rechts.) Man kann ihn ja auf verschiedene Weise abkürzen, z. B. durch Erweiterung. — Wenn das preußische Volk alle Differenzen decken soll, dann wird es schließlich eine misera plebs contribuens. Die Hoffnung, daß man mit der neuen Gestaltung der Verhältnisse geringere Anforderungen an das preußische Volk stellen würde, ist nicht im Mindesten in Erfüllung gegangen. Die preußische Diplomatie kennt nur die Kunst large zu sein. Diese ihre Art aber, die sich ganz auf den Weg des Kommerses begiebt und die höhere Zwecke immer nur mit finanziellen Mitteln weiter bringt, können wir auf die Dauer nicht anerkennen. Schon jetzt müssen die alten Provinzen zu den Ausgaben der neuen einen Zuschuß von 1,600,000 Thaler hergeben; Hohenzollern muß einen Zuschuß von 78,000 Thalern erhalten, der Vertrag mit Waldeck enthält eine ähnliche Klausel. Schreiten wir so fort, dann gehen die Hoffnungen, mit denen das preußische Volk in die neuen Verhältnisse eingetreten, allerdings verloren (Unruhe rechts). Vorübergehend könen wir dem preußischen Volke sehr bedeutende Opfer zumuthen, aber bei dauernden Ausgaben muß doch schließlich Billigkeit und Gerechtigkeit entscheiden. Und das sind hier dauernde Ausgaben, die man durch Reden, wie die des Abg. Braun, der schon seither und wohl auch in Zukunft durch alle seine Reden die rothen Hosen der Franzosen durchschimmern läßt, nicht zu vorübergehenden Ausgaben macht.

Graf **Bismarck**: Ich behalte mir vor, über den Antrag des Herrn von Bennigsen und Kanngießer einige Worte zu sagen, sobald einer der Herren Antragsteller über denselben gesprochen haben wird oder wenigstens einer derjenigen Abgeordneten, welche diesen Herren politisch näher stehen. Wenn ich jetzt schon das Wort ergreife, so ist es nur in der Absicht, einige Irrthümer zu berichtigen, die der Herr Vorredner hier zu Tage gefördert hat. In Bezug auf das Amendement v. Bennigsen bemerke ich nur, daß das Mittel, welches der Herr Vorredner anführte, um zum Ziele zu kommen, gerade die entgegengesetzte Wirkung haben würde, als er beabsichtigt, nämlich das Mittel, in seiner Weise die Dauer des Norddeutschen Bundes abzukürzen, dadurch, daß man ihn zu einem Gesammt-Deutschland erweiterte. Die Schwierigkeiten, die mit der Frage verknüpft sind, wie man das Gesandtschaftsrecht erledigen soll, würden dadurch nur größer werden. Bayern macht natürlich größere Ansprüche als Sachsen, und das, was wir jetzt unseren Bundesgenossen gegenüber thun können und dürfen, würde vielleicht auf jene Staaten nur von abschreckendem Einflusse sein. Hauptsächlich aber habe ich das Wort ergriffen, um der Behauptung zu widersprechen, daß Leute, wie der Graf Hallermund und Andere seiner Gesinnungsgenossen von uns Wartegelder, Pensionen oder andere Emolumente bezögen. Das ist nicht der Fall. Daß wir aber Denjenigen, welche sich der neuen Ordnung der Dinge unterworfen haben, das wohlverdiente Gehalt, resp. die Pensionen, welche sie sich im Dienste ihrer Regierung erworben haben, nicht streichen können, das wird mir auch von dem Herrn Vorredner wohl zugestanden werden müssen. Wenn Feindseligkeit gegen die preußische Regierung Pensionsverlust nach sich ziehen würde, so würde das doch zu Konsequenzen führen, die selbst der Herr Vorredner, wie ich überzeugt bin, mir nicht zugeben wird. (Bravo und Heiterkeit rechts.) Wenn der Herr Vorredner diese Berücksichtigung eines Rechtes, das sogar eingeklagt werden kann, eine largesse nennt, wenn er daran einen allgemeinen Tadel der preußischen Politik knüpft und behauptet, daß dieselbe ihre Wirksamkeit nur noch mit largesse und — wenn ich mich nicht irre, bediente er sich des Ausdrucks — commerce bethätige, daß sie also ihre Resultate gleichsam erkaufe, so ist mir dabei Eines von hohem Interesse gewesen, und zeigt mir, wie verschieden seine Anschauungsweise und die meinige ist, nämlich daß er, nach allen absprechenden und kritisirenden Urtheilen über die preußische Diplomatie, die ich, seit ich die Ehre habe, auf dies m Platze zu sitzen oder zu stehen, von ihm schon gehört habe, daß er nicht daran zurückdenkt, wie ich mir einmal erlaubt habe, ihn daran zu erinnern, was er wohl sagen würde, wenn in den Fächern, in welchen er als zu höherer Meisterschaft gelangt, als ich in dem meinigen, anerkannt ist, ein Laie sich erlaubte, in absprechender Weise ein Urtheil über ihn zu fällen, wo ich mir noch das Wort erlaubte, was mir der Herr Vorredner, glaube ich, schon damals koncedirte, daß ich diese Dinge der Diplomatie besser verstände, als er. Wenn ich mir vergegenwärtige, wie ich ihn daran erinnerte und wenn ich mir diese ganze Reihe von absprechenden Kritiken vergegenwärtige, die nicht zugetroffen sind, dann wundere ich mich wirklich, wo er den Muth dazu hernimmt, diese Kritik noch weiter fortzusetzen. (Bravo rechts, Händeklatschen auf den Tribünen; der Präsident erklärt, er werde die Tribünen, wenn das noch einmal geschieht, räumen lassen.)

Abg. **Kanngießer**: Ein Bedürfniß für ein besonderes preußisches Ministerium des Auswärtigen ist nicht mehr vorhanden. Was die Vertretung innerhalb des Bundes betrifft, so weiß ich nicht, welche Bedeutung eine solche in Oldenburg und Hamburg haben kann; ich sehe darin nur ein Stadium der Entwickelung; dagen würde ein diplomatischer Agent in Dresden weniger überflüssig sein, weil die sächsische Diplomatie ihre eigenen Wege zu gehen liebt. Beseitigen wir durch Uebertragung der preußischen Gesandtschaften auf den Bund den Schein der Sonderpolitik, damit auch den kleinen Staaten jeder Vorwand zu Sondergesandtschaften genommen wird; denn gerade durch diese ist jene vaterländische Gesinnung erzeugt worden, die das deutsche Reich zu Fall gebracht hat.

Ministerpräsident Graf **Bismarck**: Die königl. Staatsregierung hält den gestellten und soeben von dem Herrn Vorredner vertheidigten Antrag in seinem ersten Theile für einen principiell zweifellos richtigen, indem er das Ziel andeutet und feststellt, nach welchem die Bundesverfassung in ihrer Entwickelung zu streben hat und welches die deutsche Politik Preußens erstrebt. Ich befinde mich in dieser Beziehung — und ich konstatirte das gern — sogar mit dem ersten Herrn Vorredner in Uebereinstimmung darin, daß ich den jetzigen Zustand als ein Provisorium, als ein Uebergangsstadium betrachte, aus welchem sich eine strengere Centralisation der Vertretung des Bundes nach Außen hin, vorzugsweise auf dem Gebiete der großen Politik, entwickeln wird. Ich kann Ihnen die Nothwendigkeit dessen an einem kurzen Beispiele klar machen. Ihnen Allen wird erinnerlich sein, daß vor Kurzem bei der Einladung zur Konferenz die königlich sächsische Regierung die Einladung an das Bundespräsidium überwiesen hat und daß dies Verhalten mit dem Geiste der Bundesverfassung so vollkommen in Einklang gefunden wurde, wie das Verhalten der königl. sächsischen Regierung, seitdem sie dem Bunde beigetreten ist, überhaupt jeder Zeit gewesen ist. (Bravo rechts.) Aber genau genommen hätte sich Preußen dieser Einladung gegenüber juristisch ganz in derselben Lage befunden, nur daß Preußen der größere Staat ist und daß Se. Majestät der König zugleich in seiner Person das Bundespräsidium vereinigt. Aber nach buchstäblicher Auslegung der Verfassung hätte die preußische Diplomatie ebenso wie die sächsische auch ihrerseits die Einladung an das Bundespräsidium verweisen sollen. Daß diesem Umstande in der jetzigen Lage der Dinge nicht Rechnung getragen ist, werden Sie Alle begreiflich finden. Wir streben diesem Ziele zu, aber mit vorsichtiger Schonung der Gefühle unserer Bundesgenossen. Es ist das eine zarte Frage dynastischer Empfindlichkeit jeder Zeit gewesen; ich darf nur daran erinnern, daß die Versuche Deutschland zur Einheit zu führen in den Jahren 1848 und 49, die den Namen des Herrn v. Radowitz tragen, in erster Linie und vorzugsweise an dieser Frage gescheitert sind, indem man vielleicht doktrinärer als nöthig war, von Hause aus dabei verharrte, daß das Gesandtschaftsrecht der einzelnen Staaten zu Gunsten der Centralgewalt absorbirt werden sollte, ein Opfer, zu dem sich die Regierungen nicht verstehen wollten.

Wenn die königliche Regierung oder das Bundes-Präsidium nicht schon

---

tung. Theile immer den Reichthum Deiner Seele und beglücke mit Deinem Herzen andere. Das Eine Herz, das für Dich Alles giebt und Alles duldet und Dir ewig vertraut, das wirst Du auch ewig am meisten lieben.“

„Sie hat etwas Hohes, Ungemeines, was die Weltleute ergriff und die Herderin überrascht“ — dennoch löste sich auch dieser Herzensbund sehr bald. Viele seiner wohlmeinenden Freunde traten dazwischen; sie machten die Verschiedenheiten des Standes, der Lebensgewohnheiten geltend — Karoline von Feuchtersleben war Hofdame der Herzogin von Hildburghausen — sie würde sich nur mühsam in bescheidene bürgerliche Verhältnisse gefunden haben, und anstatt der Verlobung erfolgte ein Bruch auf immer. Im September 1800 schreibt sie an Jean Paul: „Du siehst Josephine wieder, lange, länger als Du die verlassene Karoline je gesehen, und wenn Ihr glücklich, selig Euch fühlt, wenn Josephinens Wunsch und Sehnen gestillt ist durch Dein freies Herz, so zeig ihr meine Seele und meine Theilnahme — die sonst von ihr beneidete Karoline in ihrer jetzigen Armuth: — und wenn sie nicht triumphirt, dann ist sie edel und Deiner werth.“ Auch Frau v. Sydow indeß sollte nicht über dies bewegliche Herz triumphiren — die persönliche Bekanntschaft mit dem Dichter führte zu keiner innigeren Vereinigung. „Noch bist Du glücklich, — bleib' es lange!“ fährt dann die hochherzige Frauenseele fort. „Aber wenn Du es einst nicht mehr wärest, wenn die Menschen mit ihrer Liebe Dich verlassen könnten, dann nenne meinen Namen, rufe meine Seele — sie ist Dein!“

Und als Jean Paul selbst ihren Verlust schneller verschmerzt, als sie es verdiente, und Karoline Maier als Gattin heimgeführt, schreibt sie im Juli 1801 an diese: „Ich habe hier eine Freundin, die wird uns zusammenführen und Du wirst in meinem feuchten Auge den Wunsch wieder lesen, den ich immer für Dich habe und Dir jetzt bloß schreiben kann: Sei lange, lange glücklich, liebes Weib!“ Karoline v. Feuchtersleben hat dem geliebten Dichter das wärmste Andenken bewahrt; nie verlosch sein Bild in ihrem Herzen; auch auf sie trafen die Worte ein:

„Mag auch ein Herz, das uns geliebt, erkalten,
Wir suchen immer noch den Traum zu halten;
Nur stiller sei geworden sein Empfinden.“

Erst die Liebe Jean Pauls für Karoline Maier führte zu einem Ehebündniß. Sonderbar genug war es bisher nur von adelichen Frauen gewonnen worden; schon die erste Neigung zu einer Bürgerlichen brachte ihn an das ersehnte Ziel: den Besitz einer Gattin. Jean Paul fühlte sich damit im Hafen und so sicher, daß ihn selbst zuweilen vor ihm wieder auftauchende Frauen jener sturmbewegten Tage nicht mehr außer Fassung und aus seiner nur dem Dichten und Schreiben zugewandten Stimmung bringen konnten. Als im Jahre 1810 Frau v. Berlepsch ihm einen Besuch verspricht, heißt er sie zwar herzlich willkommen, versichert aber, daß er jetzt nur für das Publikum arbeiten müsse; „einige treffliche Menschen werde ich durch Sie beglücken können und Sie durch jene; aber mich, ihr Menschen, laßt beiseite, ich bitte euch schön.“ Er hatte bei den Frauen ausstudirt und die Ueberzeugung gewonnen, daß er für sein Schaffen diese Irrfahrten des Herzens nicht mehr bedurfte, ja, daß sie ihm wenig eingebracht und nur viel kostbare Stunden geraubt, die er besser hätte verwenden können.

Nach seiner Individualität hatte Jean Paul damit Recht. Wie ein Mensch, der gerne spricht, nie auf die Worte eines anderen hört und sie versteht, so sprudelte in dem Dichter ein zu reicher Quell von eigenen Gedanken, Empfindungen und Lebensanschauungen, der zur Erscheinung drängte, als daß er Ruhe und Zeit gefunden hätte, diejenigen aufmerksam zu beobachten, mit denen er verkehrte. Alle seine Briefe an die so verschieden gearteten Frauen sind in demselben blumenreichen und überschwenglichen Stil; er sah nur immer die „schöne Frau“ und war stets bemüht, das Feuer zu schüren, das in der Seele seiner Verehrerinnen für ihn loderte. Für seine Dichtungen haben ihm alle seine Frauenbekanntschaften nichts genutzt: seine hohen Frauengestalten im „Titan“ sind nicht realistischer als die seiner ersten Werke. Aus Aether gewoben, verschwimmen sie im Aether. Er selbst hatte die ganze Geistesbeweglichkeit und Gemüthstiefe eines Weibes; er macht neue Bekanntschaften mit der Schwärmerei eines jungen Mädchens, die mit jeder ihr entgegekommenden Gespielin einen ewigen Freundschaftsbund schließt. Im Fluge sucht er zu erobern, zu fesseln, alle etwaigen Hindernisse mit jugendlicher Begeisterung zu beseitigen, um zuletzt, wenn ihm die Ahnung aufdämmert, diese schöne Seele könnte ihn aus seinen Träumen unsanft aufwecken, eben so rasch das Verhältniß aufzugeben und ein neues anzuknüpfen.

Es ist nicht Leichtsinn, was Jean Paul ruhelos von einem Weibe zum andern treibt, um „die rechte“ zu finden: es ist die Folge jahrelanger Vereinsammung und Abgeschlossenheit. Nur in seinen Gedanken tauchen jene idealen Frauengestalten auf, die ein Herz für ihn hatten, die ihn verstanden. In der Wirklichkeit hatte er kein weibliches Wesen, über das er die Liebesfülle seines Herzens ausschütten, dem er die Glut seiner Seele hätte mittheilen können, Mit den Bürgermädchen in Hof konnte er scherzen und tändeln und ihnen Tänze auf dem Klavier aufspielen, aber bei ihnen kein Verständniß seines Schaffens und Strebens finden. In den Jahren, wo seine Phantasie den höchsten Aufschwung nahm, stand er allein; es fehlte ihm die Eleonore, die Tasso's Poesie erweckt. Niemand glaubte an ihn, nur er vertraute seinem Stern und dem „Gott in der Brust“. Den Liebesfrühling seiner Gefühle mußte er tief in sich verschließen; kein Wunder, daß tausend Blüthen in berauschender Fülle aufsprangen, als der erste warme Luftchauch des Glücks ihn berührte. Jetzt öffneten sich ihm die Kreise jener vornehmen Gesellschaft, nach denen er stets eine stille Sehnsucht getragen, und die feinfühligen, sinnigen und poetischen Frauengestalten seiner Romane neigten sich zärtlich zu ihm herab und flüsterten ihm zu: „Wir sind die lebendig gewordenen Gestalten Deiner Träume.“ Ein Rausch war's, der über ihn kam; er dachte gar nicht an eine Wahl. Was brauchte er ängstlich herumzutasten? Er mochte Hand und Herz schenken, welcher von diesen Göttergestalten er wollte, er war gewiß, daß er ein Ideal heimführen würde. Dies nur war sein Glück, daß er sich in Karoline Maier nicht täuschte; wenn auch kein „Ideal“, war sie ein Weib, wie sie seinen Träumen entsprach.

dazu geschritten sind, dem Bunde eine politische Vertretung im Auslande zu geben, so ist es davon nicht abgehalten worden durch die Befürchtung, daß irgend eine größere Macht dem Bunde die Anerkennung versagen könnte; diese Befürchtung ist uns nicht einmal aufgestoßen, und es ist auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß ein solcher Vorgang eintreten sollte, da die Bundesflagge allerseits ihre Anerkennung gefunden hat und damit der Vorgang gegeben ist zur Annerkennung des Gesandschaftsrechts. Wir erwarten in der That auch keinen Einspruch. Wenn es bisher nicht geschehen ist, so hat der Grund lediglich in der Schonung des bestehenden Gesandtschaftsrechts unserer Bundesgenossen gelegen, und es wird daher, so lange die Bundesgenossen nicht freiwillig auf das ihnen verfassungsmäßig zustehende Gesandtschaftsrecht verzichten, meines Erachtens eine Theilung der Repräsentation nach Außen zwischen dem Bunde und den einzelnen Bundesstaaten in der Art stattfinden müssen, daß die Vertretung der großen europäischen Politik, in Fragen beispielsweise wie die heutige Konferenzfrage, dem Bunde gebührt, daß es aber den einzelnen Gesandtschaften unbenommen bleibt, den Schutz ihrer Angehörigen und Mitbürger nach wie vor zu üben, wozu sie unter Umständen noch mehr und wenigstens in demselben Maße durch Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse befähigt sind, als eine große viel beschäftigte Bundesgesandtschaft es sein würde. Es läßt sich auf diesem Gebiete ein finanziell zu rechtfertigendes Fortbestehen der Gesandtschaften der kleinen Länder immer in ihren Budgets motiviren, während andererseits, wenn die gesandtschaftliche Thätigkeit ganz von den Gesandtschaften des Bundes absorbirt werden würde, die Landesvertretungen der kleineren Staaten sehr bald diese Gesandtschaften als völlig überflüssig erkennen und die Mittel dazu streichen würden. Ein solcher Vorgang würde aber meinem Gefühle nach in dem jetzigen Stadium zur Verbesserung und Befestigung der gegenseitigen Beziehungen nicht gerade beitragen. Es ist meinen Eindrücken nach wünschenswerth, daß man die Gesandtschaften der kleineren Staaten nicht rasch und absichtlich beseitigt, sondern erwartet, ob und wann sie gewissermaaßen als reife Frucht von selbst fallen. Dieser Frage der politischen Vertretung des Bundes nach Außen hin näher zu treten, hat das jetzige diesmalige Beisammensein des Bundesrathes Anlaß gegeben, und wir sind in derselben in vertraulichen Besprechungen so weit gediehen, daß ich, ohne eine Verletzung bundestreuer Regierungen zu befürchten, in der Lage gewesen bin, mündlich die Zustimmung Seiner Majestät des Königs zur Ernennung von Botschaftern und Gesandten Behufs Vertretung des Norddeutschen Bundes zu erbitten, daß ich diese Zustimmung auch erhalten habe und daß diese Ernennung in ganz kurzer Zeit bevorsteht. (Bravo!) Daß wir dadurch in die Lage kommen könnten, die Anerkennung des Bundes als zweifelhafte Frage irgendwie behandelt zu sehen, das fürchte ich nicht, und diplomatischer Brauch hält mich ab, die Gründe, warum ich das nicht fürchte, hier klar und officiell zu entwickeln.

Was den zweiten Theil des Antrages betrifft, so kann ich mich da den Herren Antragstellern nicht anschließen, und ich möchte sie bitten, darin der Geschäftskunde und Erfahrung der Regierung zu vertrauen, wenn ich unumwunden erkläre, diese Gesandtschaften innerhalb des Bundesgebietes sind uns eine geschäftliche Nothwendigkeit, und würden es auch bleiben, wenn das Bundesgebiet sich auf ganz Deutschland erweiterte. Es sind das Organe, deren das Präsidium und der Bundeskanzler ohne Nachtheil für die Geschäfte nicht gut entbehren kann. Wenn man sich diese Gesandschaften innerhalb des Bundesgebietes als in Wegfall gebracht denkt, auf welche Mittel sind wir dann angewiesen, um eine Einwirkung auf die einzelnen Bundesregierungen zu üben, um die Gründe, die uns bestimmen, diese oder jene Maßregel vorzuschlagen, auf sie einwirken zu lassen, um vielleicht von einem Agenten dieser Regierung, der diesen Gründen nicht zugänglich ist, an dessen vorgesetztes Ministerium oder an seinen Souverän appelliren zu können? Welche Mittel, frage ich, bleiben uns dann, wenn diese Gesandschaften in Wegfall kommen? Das häufig angebrachte Mittel, daß wir direkt an diese Regierung schreiben und schriftlich unsere Wünsche vortragen, hat nicht immer dieselbe Wirkung, als wenn wir einen Gesandten an Ort und Stelle haben, der persönlich sich zu dem betreffenden Souverän oder dessen Ministerium zu begeben und für uns zu plaidiren im Stande ist und der das auch mit mehr Eifer thun wird, als der Vertreter, den diese Regierung zeitweise im Bundesrath hat und der vielleicht seinerseits anderer Meinung ist als wir. Jedenfalls ist beispielsweise unsere Vertretung bei dem Großherzoge von Oldenburg eine wirksamere, wenn sie von einem preußischen, als wenn sie von einem oldenburgischen Organ ausgeübt wird. Wir brauchen ein solches Organ geschäftlich ganz nothwendig und werden es immer brauchen. Wir haben deswegen auch nicht blos an einzelnen Stellen, die gerade als die Residenz dieser Gesandschaft sich kennzeichneten, Gesandte akkreditirt sondern das ganze Gebiet des Norddeutschen Bundes ist, wenn ich so sagen soll, mit Kreditiven bedeckt. Es giebt keine Bundesregierung, bei der nicht ein Agent des Bundespräsidiums oder Sr. Maj. des Königs akkreditirt wäre. Beispielsweise ist der Gesandte in Weimar auch bei den übrigen benachbarten thüringischen Höfen akkreditirt, soweit dieselben nicht in den Geschäftskreis der in Dresden domicilirten Gesandschaft fallen. Unser Geschäftsträger in Hamburg ist zugleich bei der Hansestadt Bremen und bei den beiden Großherzogthümern Mecklenburg akkreditirt und ist uns durchaus nützlich zur Befürwortung dessen, was wir z. B. in Schwerin durchsetzen wollen, zur Vorbereitung der Beschlüsse, bei denen die Mitwirkung der mecklenburgischen Regierung nöthig ist. Es ist der für diese Gesandschaft in Ansatz gebrachte Posten mit Rücksicht auf die Theuerungsverhältnisse in Hamburg vor einigen Jahren erhöht worden, nachdem schon vor 5 oder 6 Jahren diese Erhöhung beantragt worden war. Der Gesandte in Oldenburg fungirt zugleich als Geschäftsträger bei dem Hofe von Braunschweig und einigen anderen kleineren Fürsten Norddeutschlands.

Ich möchte die Herren bitten, den Gedanken, uns dieses Mittel der Einwirkung auf unsere Bundesgenossen zu entziehen, aufzugeben, während ich den ersten Theil des Antrages, wie schon erwähnt, als ein vollständig richtiges Erkennen und Aufstellen des Zieles unserer Politik begrüße und auch nicht vor dem Gedanken zurückschrecke, daß dermaleinst in Zukunft das gesammte auswärtige Ministerium auf den Bund und das Bundeskanzleramt übergehen dürfte.

Abg. von Bennigsen: Ich habe mit Genugthuung gehört, daß unser Antrag bereits in voller Ausführung begriffen ist; wir wollen nicht mit einem Mal alle preußischen Gesandtschaften aufheben, sondern dies der Entwickelung des Bundes überlassen. Die Frage ist eine mehr staatsrechtliche und politische als finanzielle. Allerdings handelt es sich dabei um eine Million, wird aber die Vertretung auf den Bund übertragen; so fallen doch 3/4 durch die Matrikularbeiträge auf Preußen zurück. Den kleinen Staaten ist verfassungsmäßig das Recht vorbehalten, ständige diplomatische Agenten zu halten, sobald aber in kurzer Zeit, wie wir eben gehört haben, der Bund seine eigene Vertretung hat, so würden auch diese gesonderten Gesandtschaften von selbst aufhören. Der Umstand, daß die völkerrechtliche Existenz des Bundes noch nicht von allen Mächten anerkannt ist, hat eine rein formale Bedeutung und keine Regierung würde in der Lage sein, einen vom Präsidium ernannten Norddeutschen Gesandten zurückzuweisen.

Abg. v. Diest konstatirt, daß die Uebereinstimmung des Hauses über den Bennigsen'schen Antrag nicht eine so allgemeine sei, wie behauptet worden. Namentlich sei es die Uebertragung des auswärtigen Ministeriums auf den Bund, gegen welche seine Bedenken durch die gegebene Motivirung nicht beseitigt worden seien.

Abg. Dr. Löwe: Der Herr Ministerpräsident hat uns mitgetheilt, daß der Norddeutsche Bund bald seine eigene Vertretung an den Höfen aller größeren Mächte haben wird; ich hoffe daß die neue Macht damit eine Stellung einnimmt, welche ihr überall diejenige Achtung sichert, welche sie zu fordern berechtigt ist, und daß ihre äußeren Verhältnisse, die augenblicklich noch ziemlich wirr sind, eine wesentliche Vereinfachung finden würden. Es ist uns allerdings nicht gesagt worden, doch halte ich es für selbstredend und hoffe auf keinen Widerspruch des Herrn Ministerpräsidenten zu stoßen, daß dann neben der Norddeutschen nicht auch noch noch eine preußische Vertretung an den Höfen der Großmächte gehalten werde, selbst wenn Sachsen dies für nothwendig finden sollte. Ich sehe allerdings die besondere Vertretung der Kleinstaaten im Auslande nicht mit so günstigen Augen an, wie der Herr Ministerpräsident; die Verhältnisse werden, wie ich glaube, dadurch nicht erleichtert, sondern erschwert, da der Gesandte des Gesammtstaates noch genöthigt sein wird, den Agenten des Kleinstaates zu beobachten und eine Reihe von Spekulationen zu überwachen, die nicht aufhören werden, so lange überhaupt eine Sondervertretung stattfindet. Auf die Zweckmäßigkeitsgründe, welche für die besondere Vertretung im Inlande geltend gemacht worden sind, will ich nicht eingehen, doch widerspricht es meiner Meinung nach vollständig dem Geiste der Bundesverfassung, hinter dem Rücken des Bundenrathes, der das gesetzliche Organ bildet, noch durch Spezialvertreter gesonderte Verhandlungen zu führen. Nur durch Beseitigung dieser Nebenvertretungen ist es möglich, eine feste Einheit im Bunde zu schaffen und dadurch auch ein Mittel, das ganze übrige Deutschland zu demselben hinüberzuziehen. Es tritt hier wieder eine bedeutende Differenz zwischen unsern Anschauungen und denen des Herrn Ministerpräsidenten zu Tage, wenn auch unsere Wege am Ziele zusammentreffen; er legt ein größeres Gewicht auf die Sympathien der Fürsten, wir auf die Interessen der Völker, und wir meinen, daß man auf einem Wege, welcher diese letzteren nicht in erster Linie berücksichtigt, die Volkseinheit vergeblich erstreben wird.

Ich will hier gleich Gelegenheit nehmen, eine Bemerkung über eine andere Angelegenheit anzuknüpfen, nämlich die russische Politik gegenüber unsern Grenzprovinzen. Durch die russische Grenzsperre sind den Ostprovinzen die Adern des Verkehrs vollständig unterbunden worden; sie vermögen daher eine Mißernte nicht so leicht zu ertragen, wie andere Provinzen und darum sehen wir selbst trotz des natürlichen Reichthums den traurigsten Nothstand. Vielleicht giebt uns der Herr Handelsminister nächstens Veranlassung, bei Berathung der Mittel zur Beseitigung desselben darauf zurück zu kommen, hier gilt es aber zunächst die eigentliche Quelle zu verstopfen. Ich bin weit entfernt, einen Druck auf unser politisches System ausüben zu wollen, wenn ich aber eine Hoffnung an die Macht des Norddeutschen Bundes knüpfe, so ist es die, daß die Regierung aufhören möge, ein Satellit der russischen Politik zu sein; schon seit 1815 haben wir alle Phasen dieser Politik mit durchgemacht, endlich wird es an der Zeit sein, diesen Zustand aufhören zu lassen und unsere Interessen selbstständig zu verfolgen. Ein anderer Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit der Regierung lenken möchte, sind die Zustände in den russischen Ostseeprovinzen. Politische Parteisympathien sind es gewiß nicht, die unser Interesse dafür erwecken, und ebenso liegt es uns fern, zu den vielen brennenden Fragen noch eine baltische auf's Tapet zu bringen; wenn aber die preußische Regierung unserm Wunsche gemäß ihre Sympathien für die dort schwer bedrückten Protestanten ausspricht, so thut sie nichts Anderes, als was die russische Regierung mit viel geringerem Recht im Orient gethan hat; denn die Bedrängniß der griechisch-katholischen Bevölkerung war dort nicht so groß, als die der lettischen und finnischen Bauern in Kurland und Liefland, wo Nationalität und Religionsfreiheit trotz Naturrecht und abgeschlossenen Traktaten aufs Gröblichste verletzt werden. Bei der Wichtigkeit der Frage wäre gewiß hier der Ort, wo die preußische Regierung ihr Gewicht im Interesse der Verfolgten in die Wagschale zu werfen hätte. Ein großes Reich kann ja nicht immer nur eine einzige Nationalität umfassen, das aber ist die erste Bedingung, daß dann jede Nationalität die Rechte der andern achtet, und auch wir in Deutschland müssen uns dieser Pflicht stets bewußt sein. Ich bedauere, daß die beiden dänischen Abgeordneten heute nicht vor den Schranken des Hauses erschienen sind, um den Eid auf die preußische Verfassung zu leisten, daß sie einen unversöhnlichen Gegensatz zwischen der deutschen und dänischen Nationalität voraussetzen; ich erwarte, daß, sobald die Verhältnisse geordnet sind, der dänische Bürger ebenso ruhig und sicher unter dem preußischen Gesetz leben wird, als der deutsche. — In einer Stelle der Thronrede war die Versicherung ausgesprochen, daß Se. Majestät in der italienischen Frage den Interessen seiner katholischen Unterthanen Rechnung tragen werde. Diese Zusage berechtigt zu der Erwartung, daß diese Interessen der katholischen Unterthanen auch in den Rechten ihrer Glaubensgenossen in Russisch-Polen gewahrt werden sollen, die in einem Zustande leben, welcher alle Gesetze des Christenthums und Menschenthums verletzt. Ich wünschte allerdings nicht der Regierung dadurch Verlegenheiten zu bereiten, dennoch glaube ich, daß auch hier die Regierung durch ihren diplomatischen Vertreter ihren Einfluß geltend machen sollte. (Beifall.)

Graf Bismarck: Meine Herren! Ich glaube nicht, daß der Herr Abgeordnete der Königlichen Staatsregierung einen gerechten Vorwurf gemacht hat, wenn er ihr den Vorwurf der Satelliten-Politik gemacht. Ich möchte ihm empfehlen, in dieser Beziehung die Uebersetzungen der russischen nationalen Moskauer Presse von Herrn Katkoff u. A. zu lesen, dort wird er finden, daß man die Verhältnisse von dort her gerade umgekehrt auffaßt, daß man dort der russischen Regierung vorwirft, daß sie Preußen gegenüber die Rolle des Mondes einnimmt (Heiterkeit), mit demselben Unrecht, mit dem der Herr Vorredner diese Rolle Preußen überträgt. Zwischen großen und befreundeten Staaten giebt es unzählige Fälle, wo sie naturgemäß mit einander gehen können, weil ihre Interessen dieselben sind, ohne daß man die friedlichen Verhältnisse darum zu stören braucht, indem man dem Einen die Unterordnung unter den Anderen zuschreibt. Aus diesem Grunde, weil die russische Nationalität genau so empfindlich ist, wie die unsrige, hätte ich gewünscht, daß der Herr Vorredner sich enthalten hätte, sich derjenigen anzunehmen, die er als Bedrückte von Rußland bezeichnet. Wenn es ihm Ernst war, sich dieser Leute anzunehmen, so hat er durch die hier gethane Aeußerungen seinen Zweck nicht erreicht, und die Leute, die er vertreten will, werden es ihm kaum danken. Der Herr Redner sitzt hier ganz bequem und spricht in Sicherheit, da er keine Verantwortung zu tragen braucht, ob er aber dadurch seinen Zweck erreichen wird, sollen Sie abwarten. Jede Regierung ist eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit und auf ihre Autonomie, und ich frage Sie, ob Sie es der königlich preußischen Staatsregierung zumuthen wollten, sich von auswärtigen Regiegen Einmischungen in die Maßregeln, die sie ihren Unterthanen gegenüber nimmt, gefallen zu lassen, und ich meine, der Herr Vorredner würde das auch mit Entschiedenheit zurückweisen; und so glaube ich recht zu thun, wenn ich dies im Namen einer befreundeten Regierung zurückzuweisen für meine Pflicht halte im Interesse der kleinen Minorität von Deutschen, die den andern Stämmen, Russen, Esthen, Finnen u. A. gegenüber wie Einer zu Tausend steht. Diese durch eine solche Rede zu kompromittiren ist kein guter Dienst, den man ihnen erweist. (Beifall rechts). Um mit dem Herrn Vorredner zur Sache, auf die Thätigkeit des preußischen Gesandten in Petersburg zurückzukehren, den ich zwar in der Rede figuriren sah, dessen Thätigkeit aber gar nicht berührt worden ist, so kann ich versichern, daß die Sorgfalt der Regierung gerade so sehr auf Erleichterung des Grenzverkehrs gerichtet war wie früher und wenn auch mit wenigem so doch mit einigem Erfolge, indem wir in diesen Tagen zu Verhandlungen mit der kaiserlich russischen Regierung gelangt sind, in Folge deren einer der Provinzial-Steuer-Direktoren aus den östlichen Provinzen sich auf russische Aufforderung nach Petersburg begeben hat, und wir hoffen, daß der diesseitige Gesandte das Interesse, welches die Staatsregierung diesen Fragen widmet, wird bethätigen können, und hoffen, daß die Rücksichten, welche die russische Regierung auf ihre eigenen Unterthanen nimmt, helfen und dabei fördern werden. Es ist immer noch ein Vortheil, diesseit der Grenze zu wohnen, denn die russischen Unterthanen jenseit der Grenze leiden unter dieser Grenzsperre unendlich mehr als die preußischen Einwohner, weil die letzteren die See offen haben, und die ersteren im Binnenlande wohnen. Wenn das Mitgefühl der russischen Regierung mit dem Leiden unserer Provinzen würde verwerthet werden können, so meine ich, daß sie glauben wird, den Einwohnern ihrer eigenen Provinzen, die noch mehr unter der Grenzsperre leiden, eine Erleichterung des Verkehrs schuldig zu sein, ohne daß ich heute bestimmen könnte, wann wir dieses Ziel erreichen werden. (Beifall rechts).

Abg. Mitschke-Collande: Die Berliner Abgeordneten haben, mehr als alle andern Ursache, mit den Erfolgen der preußischen Diplomatie zufrieden zu sein. Trotzdem sind sie es grade, die ihre Vertretung angreifen, und ich halte es deshalb für eine Pflicht, hier auszusprechen, daß unsere ganze Hoffnung auf dem Manne beruht, der die äußere Politik führt, und den Grund zu der jetzigen Größe Preußens und Deutschlands gelegt hat.

Abg. Dr. Virchow: Ich muß dem Herrn Ministerpräsidenten bemerken, daß ich bei meinem über die Pensionirung früherer königl. hannoverschen Gesandten gemachten Bemerkung vollständig auf dem Boden amtlicher Quellen stand, und dies gab mir den Muth zu sprechen, was ich gesprochen habe. Wenn er nun meint, daß diese Mittheilungen aus trüben Quellen geschöpft seien, so stelle ich es der Beurtheilung des Hauses anheim, ob eine solche trübe Quelle etwa die Mittheilungen des uns vorgelegten Etats sind, wo im III. Bande der Anlagen Seite 52 Nr. II. 7. ausgesetzt sind 20,666 Thlr. als Wartegeld für 7 vormalige hannöversche Gesandte. Als wir unn das Finanzministerium, in dessen Ressort diese Wartegelder gehören, um ein Namensverzeichniß dieser Pensionirten baten, wurde uns ein solches vorgelegt und auf diesem standen u. a. auch die von mir genannten Namen. Dies war die amtliche Quelle, welche der Herr Ministerpräsident eine „trübe“ nennt. Der Herr Ministerpräsident mag wohl Grund zu dieser Bezeichnung haben; er hat vielleicht die Hoffnung, noch eine Aenderung herbeizuführen, vielleicht meint er, daß die uns amtlich mitgetheilte Aufstellung auf einem Mißverständniß beruht. Es würde mich dies sehr erfreuen. — Dem Herrn v. Bennigsen habe ich zu entgegnen, daß ich nicht den Gegensatz zwischen den alten und neuen Provinzen jüngst konstatirt habe, sondern daß die Staatsregierung selbst auf S. 2. des Haupt-Etats ausdrücklich diese Betrachtungen angestellt hat. Es mag vom Standpunkte der neu eingetretenen Kollegen villeicht eine gleichgültige Sache sein, ob die alten Provinzen mehr oder weniger zahlen. Wir haben schon lange Zeit für die Durchführung einer Steuerreform fruchtlos gekämpft; und wir halten es für unsere Pflicht, gerade den Zeitpunkt, wo sich ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben ergiebt, zu benutzen, um die Steuerreform von Neuem zu betonen. Ich glaube, daß es im Interesse der neuen nicht weniger, wie der alten Provinzen liegt, darauf hinzuweisen, daß in dieser Weise kein irgendwie befriedigender Finanzzustand herbeizuführen ist. Wenn man nicht darüber sprechen kann, wie die Verhältnisse sich jetzt gestalten gegen früher, dann werden wir künftig noch härtere Proben zu bestehen haben, die Verhältnisse werden sich von Jahr zu Jahr wiederholen und die Noth, die jetzt in einer einzelnen Provinz hervortritt, wird sich ausdehnen, und wir werden diese Frage später nur noch stärker betonen müssen. Wir müssen deshalb die Regierung zu der Ueberzeugung bringen, daß eine Steuerreform nothwendig ist. Die Hoffnung, welche das Ministerium im vorigen Jahre ausdrücklich ausgesprochen hat, daß durch Erweiterung des Staates eine Entlastung der alten Provinzen erreicht werden würde, ist nicht in Erfüllung gegangen, sondern man hat uns nur noch stärker belastet zu Gunsten der neuen Provinzen. (Sehr wahr!) Das ist ein Novum, eine ganz veränderte Situation, in der wir uns befinden, die zu betonen ich keineswegs für unpolitisch und unzweckmäßig halten kann, wie der Abg. von Bennigsen. Ich halte es im Gegentheil für sehr zweckmäßig, daran zu erinnern, wie unsere früheren Hoffnungen und Erwartungen jetzt vollständig zu Grabe getragen sind. Dies zu konstatiren, ist die nothwendige Pflicht eines Volksvertreters, der offen darlegen soll, was er erkannt hat, damit es auch die andern erkennen, die es schon von selbst hätten erkennen sollen. (Beifall links.)

Graf Bismarck: Ich muß dem Herrn Vorredner mein Bedauern darüber ausdrücken, daß die Quelle, aus welcher er geschöpft hat und die sonst immer lauter zu sein pflegt, diesmal doch trübe gewesen ist. Ich kann nur die Versicherung wiederholen, daß der Graf Platen-Hallermünde sich nicht unter der Zahl derjenigen Gesandten befindet, die Wartegeld beziehen. Hätte der Herr Vorredner sich an die richtige Schmiede, an den Regierungs-Kommissar für die auswärtigen Angelegenheiten gewendet, so würde er dasselbe erfahren haben, was dieser Herr auf Grund der Akten mir nochmals versichert hat.

Abg. v. Waligorski: Der Herr Ministerpräsident hat auf die Interpellation des Abg. Löwe in Betreff der Bedrückungen der Deutschen in den Ostseeprovinzen erklärt, daß die Anregung solcher Fragen nur die Folgen haben könne, daß noch mehr Unglückliche entstehen würden. Das ist möglicherweise in den Ostseeprovinzen der Fall, bei den Katholiken in Rußland ist es nicht mehr möglich. Die katholische Kirche in Rußland ist nämlich so unterdrückt, dermaßen außerhalb aller Gesetze und alles Rechtes gestellt, daß nur noch ein Appell an die öffentliche Meinung übrig bleibt; schlimmer kann es dadurch auf keinen Fall werden; und ich bin dem Abg. Löwe zu aufrichtigem Dank für die Anregung dieser Frage verpflichtet. Wenn der Herr Ministerpräsident in Aussicht gestellt hat, daß die russische Grenzsperre bald aufgehoben werden wird, so freue ich mich um so mehr, da ich eine bezügliche Anfrage an den Regierungs-Kommissarius gerichtet leider aber keine Antwort erhalten habe, die irgendwie genügend war. Ich erhielt nur eine mündliche Antwort, die sich in allgemeinen Ausdrücken bewegte. Ich freue mich darüber hauptsächlich im Interesse der östlichen Provinzen, wo das dringendste Bedürfniß dazu gefühlt wird. Jedoch lassen mich meine eigenen Beobachtungen noch zweifeln an einem baldigen günstigen Resultat. Schon seit längerer Zeit ist in Petersburg ein Komité zusammengetreten, um eine Revision des Zolltarifs vorzunehmen. Anstatt jedoch eine Ermäßigung des Tarifs vorzubereiten, dürfte wohl von diesem Komité eher eine Erhöhung befürwortet werden, da das Komité aus lauter Anhängern des Schutzzollsystems besteht, eine Abhülfe von jener Seite also kaum zu erwarten ist. — Ein Hauptübelstand ist der, daß das Abfertigungssystem an der Grenze ganz in die Willkür der russischen Beamten gestellt ist und jedes vertragsmäßigen Schutzes entbehrt.

Ministerpräsident Graf Bismarck: Es sollte mir sehr Leid thun, wenn der Herr Vorredner darin Recht hätte, daß bei den in Petersburg gepflogenen Verhandlungen wegen Revision des Zolltarifs nichts herauskommen würde. Der Herr Vorredner scheint sodann das, was ich dem Abgeordneten Löwe in Betreff der Deutschen in den Ostseeprovinzen entgegnet habe, mißverstanden zu haben. Ich habe nicht gesagt, daß durch die Art, wie der Abgeordnete Löwe die Frage wegen der Ostseeprovinzen angeregt hat, nur noch mehr Unglückliche entständen, sondern ich habe nur gesagt: „daß eine selbstständige und mächtige Regierung die Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten von Seiten einer anderen Regierung schwerlich erträgt, uud daß es nicht zum Vortheile der Schützlinge gereichen würde, wenn auf eine andere Einwirkung hingewiesen würde, als auf das in letzter Instanz entscheidende Gefühl und die Gerechtigkeit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland.

Der Antrag auf Schluß wird angenommen.

Es folgten persönliche Bemerkungen.

Abg. Dr. Braun (Wiesbaden): Der Abgeordnete des 3. Berliner Wahlbezirks hat angenommen, nicht allein, daß ich in dieser Debatte das Wort ergreife, sondern auch schon vorhergesagt, was ich sagen würde. Ich konstatire mit aufrichtiger Genugthuung, daß die große und glänzende Zahl der nicht eingetretenen Prophezeihungen dieses Herrn Abgeordneten noch um eine vermehrt worden ist. (Heiterkeit rechts)

Abg. Dr. Löwe: Ich habe durchaus nicht der gegenwärtigen preußischen Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie der Satellit Rußlands sei; im Gegentheil, ich habe die entgegengesetzte Hoffnung ausgesprochen, daß sie es nicht mehr sein werde. — Der Herr Ministerpräsident hat gesagt, daß ich den Deutschen in den Ostseeprovinzen einen schlechten Dienst dadurch erwiesen hätte, daß ich ihre Angelegenhelt hier zur Sprache gebracht. Ich glaube, es ist doch wohl ein Unterschied, ob ein Minister die Sache angreift oder ob ein Abgeordneter des Volks seine Sympathien ausspricht.

Graf Bismarck: Dem Herrn Vorredner bemerke ich, daß ich mit meiner Entgegnung durchaus nicht seine Person oder die Politik, die er verfolgt, habe angreifen wollen, sondern daß ich gerade als Anwalt der Betheiligten so gehandelt habe, weil mir von dort der dringende Wunsch ausgedrückt worden ist, daß im Interesse der Betheiligten die Sache nicht hier im Landtage zur Sprache gebracht werden möge.

Abg Dr. Virchow: Der Abg. Braun hätte sich seine mit so vielem Beifall der rechten Seite aufgenommenen Bemerkungen ganz ersparen können, wenn er auf das gehört hätte, was ich gesagt habe. Ich habe nicht gesagt, daß er heute noch reden, noch was er reden würde, sondern nur darauf hingewiesen, was er früher gesprochen hat und gesagt, daß er mir ganz mit demselben Rechte heute dasselbe sagen könnte. In Betreff der „trüben Quelle“ muß ich noch bemerken, daß ich mich mit meiner Anfrage an denjenigen Regierungs-Kommissar gewandt habe, der uns von der Staatsregierung als derjenige bezeichnet war, mit dem wir verhandeln sollten Ich hatte keinen Grund, den Mittheilungen dieses Herrn zu mißtrauen und hielt mich nicht für berechtigt, mich über diesen Kommissar hinweg an das auswärtige Ministerium zu wenden.

Darauf wird die Spezialdiskussion eröffnet.

Die Einnahmen und Tit. 1–5 der Ausgaben werden ohne Debatte genehmigt.

Zu Tit. 6 Nr. 6 (Gesandtschaft in Darmstadt, 9000 Thlr.) verlangt das Wort

Abg. v. Hennig: Der zweite Theil unseres Antrages, Aufhebung der preußischen Gesandtschaften innerhalb des Norddeutschen Bundes ist principiell ebenso gerechtfertigt, wie der erste. Mit unserem Antrage ist durchaus nicht die Absicht verbunden, daß nun sofort im nächsten Jahre diese Gesandtschaften sämmtlich aufhören sollen. Wir wollen nur, daß die Sache in anderer Weise geordnet werde. Der Verkehr mit den Bundesregierungen kann sehr gut durch Beamte des Bundeskanzleramtes unterhalten werden; es ist aber nicht nothwendig, daß diese Beamten die Eigenschaft internationaler Geschäftsträger haben.

Ministerpräsident Graf Bismarck: Der Herr Vorredner hat außer Acht gelassen, daß die Stellung eines „Geschäftsträgers“ einen nicht zu unterschätzenden Vortheil mit sich bringt: den direkten und von persönlicher Bekanntschaft getragenen Zutritt zum Souverän, die letzte Appellinstanz-Maßregel im Bunde. Wenn wir einen Bundeskommissar dort hinschicken, so verhandelt dieser nur mit den dortigen Behörden, kann sich aber nicht, wenn die Behörden sich nicht willig genug zeigen, über die Behörden hinweg an den Souverän wenden.

Abg. Waldeck: Ich habe den dringenden Wunsch, daß es das letzte Mal sei, daß dieser Gesandte hier erscheint. Er ist erst eingeführt worden im vorigen Jahr; früher war diese Funktion mit der Gesandtschaft in Frankfurt a. M. verbunden, und es wurden damals, wie gesagt wurde, besonders im Interesse der deutschen Einheit, mit schwacher Majorität 4000 Thlr. für einen besonderen Gesandten bewilligt. So kam der Gesandte in Darmstadt auf die Welt. (Heiterkeit.) Der Gesandte in Frankfurt ist nun verschwunden; die Folge davon ist, daß man nun den Gesandten in Darmstadt mit 8000 Thlrn. dotiren will, um das wiedereinzuholen, was man in Frankfurt spart. — Hessen-Darmstadt ist jetzt getheilt und der Souverän von Darmstadt weiß nicht genau, für welchen von beiden Theilen seines Landes der Gesandte akkreditirt ist. Als Mitglied des Norddeutschen Bundes kann er doch unmöglich einen besonderen preußischen Gesandten akkreditiren. — Sobald, was ja auch der Ministerpräsident für nöthig hält, das ganze Budget des auswärtigen Ministeriums auf den Norddeutschen Bund übernommen wird, ist es doch undenkbar, daß der Reichstag die Gesandten in Weimar, Oldenburg ꝛc. fortbestehen lassen wird; denn man wird doch nicht bei sich selbst Gesandte halten. Besondere preußische Gesandte an

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

diesen Höfen setzen ein spezifisches Preußen innerhalb des Bundes voraus; diese Gesandschaften müssen also wegfallen, dann wird jenen Staaten auch die Lust vergehen, noch besondere Gesandten zu halten. — Der darmstädtische Gesandte nun hat bis jetzt auch nicht den geringsten Nutzen gehabt; er ist ganz überflüssig. Es ist doch nicht denkbar, daß ein Souverän in zwei Stücke geschnitten wird, daß der eine Theil zum Norddeutschen Bunde gehört, der andere selbstständig ist; das sieht man dort selbst schon ein. Wir dürfen deshalb auch nicht das Geringste dazu beitragen, die Idee aufkommen zu lassen, daß beim Großherzog von Darmstadt ein besonderer preußischer Gesandter deshalb akkreditirt sei, weil er mit der einen Hälfte nicht zum Norddeutschen Bunde gehört.

Ministerpräsident Graf Bismarck: Die Gesandtschaft in Darmstadt hat doch keine so jugendliche Existenz, wie der Herr Vorredner es darstellte. So lange ich zurückdenken kann, hat die Frankfurter Gesandtschaft ebenfalls ihr Domicil in Darmstadt gehabt; wegen der Unbequemlichkeiten, die daraus entstanden, wurde die Residentur der Frankfurter Gesandtschaft von Darmstadt weg nach Frankfurt verlegt. — Wenn in Darmstadt wirklich nichts zu thun wäre, würden auch andere Staaten dort keine Gesandtschaften unterhalten; deshalb schon müssen auch wir einen besonderen Agenten dort haben. Ob dies in Zukunft so bleiben oder ob, wenn Hessen-Darmstadt bald ganz in den Norddeutschen Bund aufgenommen werden sollte, von Seiten des Bundes ein Vertreter dort ernannt werden will, kann ich jetzt nicht erörtern. Wie die Dinge jetzt liegen, ist ein besonderer Gesandter dort nothwendig.

Abg. Miquel: Obgleich ich durch die Ausführungen des Ministerpräsidenten nicht davon überzeugt worden bin, daß wir innerhalb des Norddeutschen Bundes die Gesandtschaften beibehalten müssen, so glaube ich doch, daß wir bei Darmstadt nothwendig eine Ausnahme machen müssen. So lange nämlich in Darmstadt ein Ministerium Dalwigk existirt, so lange ist es absolut nothwendig, einen Gesandten dort zu halten, um die Politik der dortigen Regierung zu überwachen. (Bravo rechts.)

Abg. Dr. Waldeck: Zur Einwirkung auf die Volksstimmung giebt es gar keine ungeeignetere Persönlichkeit, als einen Gesandten. Von der Nützlichkeit des Gesandten in Darmstadt speciell habe ich auch noch nicht die geringste Probe gesehen. Wenn wir diese Gesandtschaft erst streichen, werden die anderen Staaten bald unserem guten Beispiele nachfolgen.

Abg. Graf Schwerin: Der Gesandte soll nicht auf die Volksstimmung, sondern auf die Regierung wirken; die Volksstimmung wird sich von selbst Preußen zuwenden.

Abg. Miquel: Auch ich muß das Volk in Hessen in Schutz nehmen; bei diesem ist die nationale Gesinnung vorherrschend; um diese zu verstärken, brauchen wir allerdings keine Gesandten, wohl aber, um auf die Regierung zu wirken, unter deren antinationalem Streben das Volk schwer leidet.

Position 6 wird genehmigt; zu Nr. 7 (Gesandtschaft in Dresden) erhält das Wort.

Abg. Wölfel: Die Gesandtschaft in Dresden noch zu erhalten ist jedenfalls erforderlich; zweifelhaft ist noch, welcher Grund mehr dafür maßgebend ist, ob der, um die Staatsregierung zu überwachen, oder um die Gefühle des Volkes mehr zum Norddeutschen Bunde hinzutreiben. Es ist mir kürzlich der sächsische Militärvereins-Kalender in die Hände gekommen, der zum speziellen Gebrauch der Soldaten bestimmt ist, in welchem die absprechendsten Urtheile über die preuß. Militäreinrichtungen stehen, in welchem gesagt wird, daß Sachsen nur widerwillig und gezwungen auf kurze Zeit in den Bund getreten sei und worin die Hilfe Gottes angerufen ist, um das Land aus diesem Unglück wieder zu befreien ꝛc. — Wenn solche Sätze unter den Soldaten in Sachsen verbreitet werden in einem Kalender, der vom Militär-Verein herausgegeben ist, dessen Protektor gleichzeitig Oberbefehlshaber des XII. Bundes-Armeekorps, so halte ich es für durchaus nöthig, hier noch eine preußische Gesandtschaft zu erhalten.

Ministerpräsident Graf Bismarck: Ich kann nicht annehmen, daß Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Sachen in irgend welchem Zusammenhange mit diesem Kalender steht. In welchem Zusammenhange er mit dem Militärverein steht, ist nicht ermittelt. Wenn er selbst Protektor sein sollte, so bin ich überzeugt, daß diese Erscheinung in dem betreffenden Kalender nicht ohne Rückwirkung auf dies Verhältniß bleiben wird oder auf den Kalender. (Heiterkeit). Die Erscheinung ist mir ebenso auffällig gewesen, wie dem Herrn Vorredner. Ich habe dieserhalb bei dem Gesandten in Dresden Erkundigungen eingezogen und dieser schreibt mir, daß die Militärvereine Privatinstitute und von der sächsischen Regierung ganz unabhängig sind; daß ebenso der Kalender ein Privatunternehmen ist, das von dem Redakteur des „Kamerad“ begonnen sei und mit diesen Vereinen in keinem Zusammenhange stehe. Daß der Kronpinz von Sachsen damit in gar keinem Zusammenhange steht, davon bin ich umsomehr überzeugt, als es mir ganz undenkbar ist, daß angesichts der nationalpatriotischen Haltung der sächsischen Regierung irgend eine amtliche Behörde einen solchen Kalender sanktioniren könnte; daß der verabschiedete General v. Holzendorf damit in Verbindung stehe, glaube ich auch nicht annehmen zu können, da es mir unmöglich erscheint, daß selbst ein verabschiedeter höherer Militär seinen Namen und seine Thätigkeit zu einem solchen Preß-Elaborat hergeben könnte, das wahrscheinlich fremdem Gelde seinen Ursprung verdankt.

Nr. 3 wird genehmigt, ebenso 8 und 9.

Zu Nr. 10 (Gesandtschaft in Hamburg) stellt Abg. Duncker den Antrag, diese Position zu streichen, überhaupt alle noch folgenden, die innerhalb des Norddeutschen Bundes liegen, wie in Oldenburg und Weimar. — Die Fragen, die innerhalb des Norddeutschen Bundes zwischen den Bundesregierungen zu entscheiden sind, können im Bundesrath erledigt werden. Unsere finanzielle Lage erlaubt es uns nicht, überflüssige Ausgaben zu machen. Neulich beim Kalendersteuergesetz hat die Regierung erklärt, daß sie auch nicht die geringste Einnahme entbehren könne, selbst da nicht, wo es sich um eine erhebliche Erleichterung des Volkes handelte, um die Möglichkeit zu größerer Ausbreitung der Volksbildung. Wenn die Regierung mit dieser Engherzigkeit unseren Forderungen gegenübertritt, so ist es unsere Pflicht, keine Ausgabe zu bewilligen, die nicht durchaus nöthig ist. Wenn die Regierung kein Geld übrig hat für die Erleichterung des Volkes, so haben wir erst recht kein Geld übrig für die Amüsements der Gesandten. (Murren rechts.)

Ministerpräsident Graf Bismarck: Der Posten in Hamburg ist schwer zu missen, zumal wegen der Verhältnisse mit Mecklenburg, das er mit zu vertreten hat. Ob künftig statt der Gesandten von Seiten des Bundes vielleicht „Präsidial-Agenten“ oder eine ähnliche Beamtenkategorie eingeführt wird, muß späteren Erwägungen überlassen bleiben. Was den geringschätzigen Ausdruck betrifft, den der Herr Vorredner von der Beschäftigung der Gesandten gebraucht hat, so muß ich ihm überlassen, sich mit unserem Vertreter in Hamburg selbst zu besprechen, und er wird erfahren, daß dieser glaubt, eine ernste Aufgabe zu haben, die seine ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt.

Abg. Miquel ist der Ansicht, daß innerhalb des Bundes die Beibehaltung der Gesandschaften ganz überflüssig ist; Preußen möge den anderen Bundesstaaten durch Einziehung derselben mit gutem Beispiele vorangehen.

Die Position wird genehmigt; dagegen nur die Fortschrittspartei; ebenso geschieht es bei den Gesandschaften in Oldenburg und Weimar, für deren Absetzung auch einzelne Nationalliberale stimmen.

Abg. Runge motivirt seinen Antrag, die 6000 Thaler für den Militär-Bevollmächtigten in Petersburg abzusetzen, dadurch, daß dieser Posten, wenn er beibehalten werden soll, auf den Militäretat des Bundes gehört. Auch sind die Militärbevollmächtigten in Paris und Wien in diesem Etat nicht mehr aufgeführt.

Abg. v. Hennig: Um die Verhandlungen über Zoll- und Grenzverhältnisse mit Rußland erfolgreich zu machen, ist die Kündigung der Kartel-Konvention, die etwa in zwei Jahren abläuft, das richtige Mittel. Die Stelle des Bevollmächtigten gehört auf den Militär-Etat des Bundes und darum kann man ihn hier zum letzten Male hoffentlich bewilligen, wenn man auch früher gegen die Position gestimmt hat.

Abg. Faucher: Man darf die Kartel-Konvention nicht als Preis auf den Eintritt Rußlands in die europäischen Handelsverträge setzen, sondern diesen zu bewirken ist Preußen vermöge seines Einflusses und als befreundeter Nachbarstaat verpflichtet. Europa erwartet von ihm die Ausübung dieses Einflusses, wie Frankreich, Belgien und Italien in das System der Handelsfreiheit hineingezogen hat.

Abg. Kantak: Die Kartelfrage liegt auf einem ganz anderen Gebiet, als daß es zuläßig wäre, sie als Drohmittel zu gebrauchen, sondern die Konvention darf aus politischen und humanen Gründen nicht mehr erneuert werden.

Nach einer kurzen Replik des Abg. v. Hennig erklärt Graf Bismarck, daß er sich nicht für berufen halte, an dieser Stelle über die Kartel-Konvention und ihre Zukunft zu sprechen, sondern nur vom Militär-Bevollmächtigten in Petersburg, den die Regierung nicht seit Jahren mit solcher Zähigkeit behauptet hätte, wenn er ihr nicht nothwendig wäre, während sie doch sonst so manche Position geopfert hat. Aber es werde unmöglich sein, ihn auf den Militäretat des Bundes zu bringen und ihn von dem Ressortverhältniß zu dem auswärtigen Ministerium zu trennen. Der Grundsatz, daß die für auswärtige Zwecke verwendeten technischen Beamten der verschiedenen Departements, z. B. des Handelsministeriums vom auswärtigen Amt abhängen, müsse auch für die Militärbevollmächtigten gelten. In Wien sei keiner mehr akkredirt, die übrigen erhielten Diäten.

Stavenhagen: Die Konvention mit Rußland schützte Preußen vor Ueberschwemmung mit Vagabunden. — v. Hennig: Ich habe 20 Jahre lang an der Grenze gelebt, bin aber nie davon behelligt worden. Nur den Landräthen waren die Ueberläufer unbequem, wir andere waren mit dem Zufluß von Arbeitskräften, die wir brauchten, sehr zufrieden (hört!). — Kantak protestirt gegen den Ausdruck Vagabunden, die edelsten Jünglinge waren es oft, die sich dem russischen Militärdienst entzogen.

Abg. Stavenhagen: Neben den Vagabunden mögen wohl auch edle Jünglinge über die Grenze gekommen sein. (Heiterkeit.) — Graf Schwerin: Man lasse doch nun endlich den Kartelvertrag auf sich beruhen, jetzt, wo vom Militärbevollmächtigten in Petersburg die Rede ist. — Abg. Waldeck: Es ist ein Widerspruch, jetzt plötzlich für den Posten zu stimmen, als in der eiteln Hoffnung, daß er jetzt zum letzten Mal vorgelegt wird.

Der Antrag Runge wird abgelehnt (gegen ihn auch die National-Liberalen.)

Bei dem Konsulat in Hamburg macht Twesten auf die Anomalie aufmerksam, daß Preußen Konsuln innerhalb des Bundes hält.

Graf Bismarck: Man wird auf diese Auffassung eingehen können, wenn die Verhältnisse des Bundes konsolidirt sein werden; jetzt, bei nicht konsolidirten Verhältnissen bin ich nicht orientirt genug, um zu sagen, ob unsere Schifffahrts-Interessen das Konsulat in Hamburg entbehren können. (Ein Antrag liegt nicht vor.)

Laßwitz als Vertreter Breslaus äußert sein Interesse für ein Konsulat in Pesth, das mit der Zunahme des Verkehrs und mit der Ausdehnung des ungarischen Bahnnetzes von großer Wichtigkeit werde. „Wir in Schlesien haben bedauert, daß wir so schlecht beim Friedensschluß weggekommen sind und nicht einmal Oestreichisch-Schlesien bekommen haben. (Heiterkeit.)

Von dem Antrage Bennigsen-Kanngießer wird der erste Theil genehmigt, der zweite abgelehnt; gegen den zweiten stimmen die Schleswig-Holsteiner, die Polen gegen beide Theile.

Gegen 3 Uhr wird der Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe vorberathen: Ausgabe 8,965,822 Thlr., 181,014 Thlr. weniger als im vorigen Jahre. Das Haus tritt in diese Verhandlung mit dem Vorbehalt ein, der sich aus der Begründung des hannoverschen Provinzialfonds für die einzelnen Positionen ergiebt.

Regierungskommissar Maclean erläutert den Etat durch einen längeren Vortrag. Abg. Schmidt (Stettin), der vier Bänke von ihm sitzt, erklärt mit Bedauern, daß er bei der Unruhe in dem halbleeren Hause kaum etwas verstanden habe. Die Berichterstattung theilt diese Lage und muß sich bei einem Etat, der das Bauwesen zu Wasser und zu Lande, die Chausseen ꝛc. umfaßt, bei der großen Zahl von Positionen, bei dem abspringenden Charakter der Vorberathung, der sich mit seinen zahllosen Fragen und Anworten der auszugsweisen Darstellung fast gänzlich entzieht, auf folgenden sachlichen Extrakt beschränken.

Ein Antrag v. Waldow's, betreffend die Legge-Anstalten in Hannover, die 19,000 Thlr. kosten, ohne daß sie, wie in Westphalen, für die Prüfung der Leinenwaaren Gebühren erhalten, wird angenommen.

Auf Anfrage v. Hennig's erklärt der Handelsminister, daß das Fahrwasser in Elbing in seiner Vertiefung erhalten und die feste Brücke über den Pegel bei Labiau gebaut werden soll.

Abg. v. Hennig verlangt dringend die Vorlegung des Verwendungsplanes für die zur Unterhaltung der unchaussirten, Wasserwege, Brücken ꝛc. ausgesetzten 1,911,508 Thlr. (Tit. 13), wenn das Haus sie überhaupt bewilligen solle. Die Vertreter der Regierung sind dazu bereit, so weit sie es zu sein vermögen. Die Ansprüche der Provinzialbehörden sind diesmal enorm (4—5 Millionen), zumal die Stürme viel zerstört haben. Eine sorgfältige Prüfung der Forderungen kostet aber Zeit.

Abg. v. Vincke plaidirt für die Ruhr-, Graf Frankenberg für die Oder-Regulirung und verlangt den Plan für dieselbe zu kennen. Der Handelsminister ist bereit ihn mitzutheilen und hat bisher nur damit gezögert, weil er an eine Anleihe für diesen Zweck gedacht. Dieses Gedankens müsse er sich jetzt entschlagen. Von großem Werth sei es gewisse Strecken durch Dampfbagger fahrbahr zu erhalten, auch seien und blieben Eisenbahnen die verläßlicheren Verkehrswege im Sommer und Winter, da selbst dem Rhein zu Zeiten das Wasser ausgehe.

Auf Grumbrechts Frage erklärt R.-K. Maclean, daß im Jahre 1868 die Elbe ober- und unterhalb Harburgs vertieft werden solle und deshalb mit Hamburg bereits unterhandelt werde.

Ein Antrag Karsten's betr. die Einrichtung von Provinzial-Gewerbeschulen in Schleswig und Holstein wird einstimmig genehmigt. Faucher empfiehlt für diesen Zweck auch Frankfurt a. M. als ein steuerkräftiges Centrum der Kultur.

Der Handelsminister begleitet alle diese Vorschläge mit seinem Wohlwollen und wird thun, was möglich ist. Die Schule in Aachen wird 1868 eröffnet.

Alle Positionen des Etats werden genehmigt.

Schluß $4^1/_2$ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. (Tagesordnung: Bericht des Abg. Braun über das Rechnungswesen in den neuen Provinzen, Bunsens über den Vertrag mit Waldeck, der Gemeindekommission über Petitionen, der Finanzkommission über den Spielkartenhandel, Wahlprüfungen. — Donnerstag: Krondotation.

Parlamentarische Nachrichten.

ψ Berlin, 9. Dezember. Der Schwerpunkt der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist in der Berathung über den Etat des auswärtigen Ministeriums zu suchen und hier wiederum in den wichtigen Erklärungen des Ministerpräsidenten, namentlich in Bezug auf die demnächst zu erwartende Ernennung von Botschaftern und Gesandten des Norddeutschen Bundes. Diese Erklärung wurde mit Recht beifällig begrüßt, denn es liegt in der Ernennung der betreffenden Gesandten doch das erfolgreiche Bestreben, die Anerkennung des Bundes Seitens der Großmächte officiell zu bewirken, und es ist nicht wohl anzunehmen, daß man zu solchen Ernennungen schreiten würde, wenn man nicht zuvor die Gewißheit hätte, daß an einen Widerspruch gegen die Anerkennung nicht zu denken ist. Hiermit werden zugleich alle jene Gerüchte hinfällig, welche nach anderer Richtung hin verbreitet waren. Motive und Zusammenhang des Bennigsen'schen Antrages sind von dem Antragsteller in klarster Weise entwickelt worden. Bemerkenswerth war ferner auch die Rede des Abg. Löwe in Bezug auf die Beziehungen zu Rußland; die Kritik der beklagenswerthen Russificirungs-Maßregeln in den Ostseeprovinzen hätte in weniger parenthetischer Form sicherlich mehr Eindruck gemacht; wie sehr die armen Unterthanen der russischen Krone deutscher Abstammung und die Katholiken in Rußland der Theilnahme und des Mitgefühls bedürfen, geht aus der Behauptung des Grafen Bismarck hervor, daß die Befürwortung Löwe's schon genüge, um — — ihnen Schaden zu bringen.

Ein interessantes Streiflicht auf die preußenfeindlichen Agitationen in Sachsen warf die Rede des Abg. Wölfel, der nach dieser Richtung hin sich schon im ersten constituirenden Reichstage bemerklich gemacht und damals den Zorn der edlen Herren aus Sachsen und ihrer Preß-Organe auf sich geladen hatte. Immerhin ist die Sache mit dem Kalender bemerkenswerth. — Der Etat für das Handelsministerium führte nirgend zu Bemängelungen; diese Partie des Budgets hat sich von jeher auch in den Zeiten des schroffsten Konfliks glatt abgewickelt und die Bonhomie des Grafen Itzenplitz wirkte heute gerade so anmuthend als zu der Zeit, in welcher sie noch scharf zur Haltung seiner Kollegen kontrastirte. Uebrigens war heute auch auf kurze Zeit der neuernannte Justizminister am Ministertische anwesend, den Meisten freilich unbekannt, die ihn für einen Regierungskommissar hielten.

Präsident v. Forckenbeck hält es jetzt selbst nicht mehr für möglich, die Etatsberathungen in Vor- und Schlußberathungen vor dem 1. Januar zu erledigen. Die Vertagung der Verhandlungen des Hauses wird am 21. d. M. eintreten und bis zum 6. Jauuar k. J. währen. Man ist allgemein davon überzeugt, daß die Sesssion bis in den Februar hinein währen wird, namentlich da noch eine ganze Reihe der wichtigsten Vorlagen zu erwarten ist und das Herrenhaus, wenn auch nicht viel, so doch etwas Zeit bedarf, um sein Ja oder Nein auszusprechen. Eine oder die andere Sitzung kommt wohl auch im Herrenhause vor dem Feste noch zu Stande. Das Gesetz über Vereinigung des Ober-Appellations-Gerichts mit dem Ober-Tribunal ist, wie man hört, in der Justizkommission des Herrenhauses verworfen. Das Plenum pflegt selten anderer Ansicht zu sein, als die Kommission in jenem Hause. — Die Abgtordneten aus den neuen Provinzen werden demnächst wieder zu einer Berathung zusammentreten, nachdem die Abg. Oettker, Francke, Miquel und Braun es übernommen hatten, das sehr umfangreiche Material für die Berathungen zu sichten und auf das Nothwendigste und Dringendste zu beschränken. — Morgen beschäftigt sich die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mit dem Gesetz über die Verträge mit den depossedirten Fürsten, mit den Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1866 u. s. f. — Die Abg. v. Auerswald, v. Patow und v. Bonin sind dem rechten Centrum beigetreten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 10. Dezember.

— [Weihnachtsausstellung im Hôtel de Saxe.] Im Vorsaale des Ausstellungsraumes finden wir für unser „kleines Volk“ gesorgt durch die Ausstellung des Herrn Anton Wunsch (Wilhelms- und Breitestraße), der alle möglichen Spielwaaren ausgestellt hat. Wir wollen davon nur erwähnen die Kochgeschirre von Blech und Holz, ebensolche Puppenmöbel, Phantasiespiele, die Schleuderglocke, ganze Schlachten aus dem vorjährigen Kriege, Bolzenbüchsen, Festungen, Handwerkskasten, Melodions und vornehmlich eine Auswahl reizender Puppen für kleinere und größere Kinder. — An die Spielwaaren schließt sich die Weißwaaren-Ausstellung des Herrn Rückel (Breslauerstraße 15). Außer diversen Garnituren für Damen, wollenen Hemden für Herren, Hemdeneinsätzen ꝛc. enthält diese Abtheilung auch Kragen, à Stück 1 Sgr und Damengarnituren zu 3 bis 4 Sgr. aus Papier gepreßt, die allerdings reizend aussehen, aber doch wenig praktisch sein dürften. Herr Rückel hat auch eine amerikanische Wasch- und Wringmaschine, so wie mehrere Nähmaschinen verschiedener Systeme ausgestellt, von denen uns eine kleine bequem unterzubringende Handmaschine ohne Tisch recht praktisch zu sein scheint. — Derb u. sauber gearbeitet sind die Flechtereien des Korbmachers Hrn Likowski (Breslauerstr. 30.). Beifall erregen vorzüglich die großen geflochtenen Stühle, Blumentische, die Kindergarnituren, Flaschen- und Marktkörbe, die sich außerdem durch billige Preise auszeichnen. Den Abschluß im Vorsaale macht die Tapeten-Ausstellung des Tapeziers und Dekorateurs Hrn. Basch (Breslauerstr. 36), der außer eleganten Proben seines Tapetenlagers, Rouleaux, Gardinenhalter und Stangen, Wachstuchdecken, niedliche Fußbänkchen, ein Schlafsopha und ein reizendes Chaiselong, mit rothem Leder bezogen, ausgestellt hat.

Wenn der Besucher der Ausstellung den großen Saal betritt, so trifft er links zuerst die Ausstellung des Vergolders Herrn Schlicht (Wasserstr. 12.) von Spiegeln, Postamenten, Konsolen, Rosetten und andern Schmucksachen eleganter Wohnungen. Ein großer Spiegel mit imitirtem Nußbaumrahmen, Marmorplatte und Tischchen ist mit 50 Thlr. ausgezeichnet, ein civiler Preis, den auch die andern Gegenstände dieser Abtheilung aufweisen. — Herr Maler Czarnikow hat einige gute Gemälde ausgestellt, von denen besonderer Erwähnung werth ist die Stadt Utrecht, deren Wasserstraße eine wohlgelungene Perspektive zeigt, wie sich die alterthümlichen Gebäude durch Schärfe in der Zeichnung auszeichnen.

— [Die Ausstellung des polnischen Industrie-Vereins] im Działyński'schen Palais ist in diesem Jahre sehr sorgfältig arrangirt worden und bietet in ihren einzelnen Abtheilungen des Interessanten viel. Beim Eintritt sehen wir an der Ecke der rechten Mittelkolonne eine reiche Auswahl von Schreibmaterialien, Papeterien, Zeichenvorlegeblätter, Tuschen, Tinten, Albums und Poesien, die Herr Jaroczynski ausgestellt hat. — Hieran schließen sich die Ausstellungen dreier Buchhandlungen. Die Kamieński'sche Buchhandlung hat vorzugsweise Gebetbücher, die Zupański'sche Buchhandl. wissenschaftliche u. illustrirte Werke und die Buchhandl. des Herrn Leitgeber polnische und deutsche Jugendschriften ausgestellt. — Herr Adamski hat in seiner Ausstellung für die Befriedigung des Bedürfnisses der Herrentoilette durch Ausstellung von Handschuhen, türk. Tüchern, Hüten, Mützen ꝛc. Sorge getragen. — Eine brillante Ausstellung haben die HH. Chrzanowski & Brodzki veranstaltet, die in den nächsten Tagen ein neues Galanterie-Geschäft im Bazar eröffnen werden, und die neu angekommenen Stobwasser-Lampen, Christoffle Fabrikate, Eisenguß und Holzarbeiten, schön gruppirt, aufgestellt haben. In dieser Abtheilung sind viele niedliche und elegante Weihnachtsgeschenke enthalten. — Der Klempnermeister Herr Antoszewski hat selbstgefertigte, praktische Sachen fürs Haus ausgestellt und auch für den gewöhnlichen Bedarf gesorgt. — Unter den Fabrikaten des Kupferschmiedes Herrn Krysiewicz fallen namentlich billige Kasserolen und Speiseformen, getriebene Schöpflöffel, Theekannen und Theemaschinen auf. Vor Allem erwähnenswerth aber sind die ausgestellten ein und zweiventiligen Handspritzen und eine neu konstruirte Gebäudespritze, die leicht zu transportiren und leicht zu handhaben ist. — Selbstgefertigte und vortreffliche Arbeiten sind auch die des Gelbgießers Herrn Ofierski, unter denen wir die große Auswahl von Plätteisen, Mörsern, Zink- und Glockengüsse und die Messinghähne für Brennereien und Wasserleitungen hervorheben. Diese Abtheilungen bilden die beiden Mittelkolonnen des Ausstellungssaales.

— Die Vorsteherin des hiesigen Instituts für Klavierspiel, Fräulein v. Fiedler, hatte Sonntag Abend eine Prüfung ihrer Schüler und musikalische Vorträge derselben in den festlich eingerichteten Räumen der Beletage des Hauses Bergstraße Nr. 15. veranstaltet.

Das zahlreich erschienene, gewählte Publikum war eben so sehr von den Fortschritten der Schüler, als von den hervorragenden, nach dem Maßstabe eigentlicher Kunstkritik zu würdigenden Leistungen Einzelner von ihnen auf das Freudigste überrascht.

Das Institut ist hier vor einigen Jahren nach dem Muster der ähnlichen, in anerkannt vortrefflicher Weise von Felsch geleiteten Anstalt in Breslau gegründet worden und hat den Zweck, die musikalische Anlage in dem Schüler zu entwickeln und zur Darstellung von Kunstwerken zu befähigen. Es soll neben Ausbildung der Hand zu mechanischer Fertigkeit, das Ohr zur sichern Auffassung der Töne nach Intervallen und Rhythmus, nach Melodie und Harmonie, das Gefühl zum Verständniß des eigentlich Musikalischen befähigt, und dieses durch eine Methode erzielt werden, welche die geistige Individualität des Schülers selbstständig zu machen sucht und ihm als Material für seine musikalische Ausbildung neben Förderung mechanischer Fertigkeit nur gute Musik darbietet, deren Form und Gehalt ihm verständlich ist und sein bleibendes Interesse verdient.

Die gestrige Prüfung bewies, daß das Institut diese seine Aufgabe mit richtigem Verständniß, mit großem pädagogischen Geschick und dem besten Erfolge zu lösen sucht. In dem für einen Abend fast zu reichhaltigen Programm war das ganze Gebiet des Klavierspiels von dem einfachen Uebungsstücke an bis zu den glänzendsten Erzeugnissen der Salonmusik und zur klassischen Sonate hin vertreten.

Wenn wir liebliche Kinder, wie Sylphen aus Shakespeare's Sommernachtstraum verkörpert, ans Klavier hinaufklettern sahen, um sich mit größerem oder geringerem Geschick auf der von ihren kleinen Händen noch schwer zu bewältigenden Tastatur herumzutummeln, und es ihnen gelang, dem widerstrebenden Instrumente manche liebliche Melodie zu entlocken und manchen guten Triller, wenn die eine talentvolle Kleine sogar ein Potpourri mit Geige nicht ohne einen gewissen Aplomb durchführte, konnte es uns nicht entgehen, wie viel Eifer mit nachsichtsvoller Geduld, wie viel Hingebung mit ernster Strenge die Lehrerin vereinigen mußte, um in ihren Schülern Liebe zur Kunst zu erwecken oder doch zu pflegen und sie in kurzer Unterrichtszeit bis zu diesem Standpunkte zu fördern.

Bei den Schülern der mittleren Klasse war der Fortschritt in technischer

Fertigkeit und musikalischem Verständniß, in so weit nicht die Befangenheit des Vortrags vor einem größern Publikum Eintrag that, sehr wohl bemerklich.

Den Unterricht in der ersten Klasse ertheilt der als Meister feinen und ausdrucksvollen Spiels und als Komponist in hiesigen Kreisen rühmlichst bekannte Klaviervirtuose Herr Felsch.

Die Schülerinnen dieser Klasse brachten die „Freischütz-Ouverture“ auf 2 Klavieren, mehrere Einzelpiecen — „die Post von Steffen-Heller“, Kaskade von Paur — und Ensemblestücke mit Violine zu Gehör. Ihr Spiel war sicher, korrekt, ja brillant, der Geist der Musik richtig gefaßt.

Das Beste, was der Abend brachte, war eine von Mozarts Sonaten aus B-dur für Pianoforte und Violine (Nr. 14. der bei Bote u. Bock erschienenen Sammlung Mozartscher Duos). Wir wollen über kleine Irrthümer in der Auffassung einzelner Motive, so namentlich in dem Schlusse des Themas, welches den 3. Theil — das Allegretto — einleitet, nicht rechten, und eben sowenig darüber, daß die übersprudelnde Heiterkeit, welcher Mozart sich nach dem herrlichen, ernsten Adagio aus Es-dur, in diesem Theile nach B-dur zurückkehrend, überläßt und in welchen die Melodie aus dem Terzett im zweiten Akt des „Don Juan“: „Mein Schicksal reißt mich fort“ so reizend hineinklingt, nicht in ihrer ganzen Fülle zur Geltung kam, und nur konstatiren, daß das Adagio, zumal das Thema desselben in wahrhaft überwältigend schöner Weise vorgetragen wurde. Die Schlußpiece: Fantasie nach Motiven aus Gounods Faust für Geige und Pianoforte gefiel so sehr, daß sie das Publikum gegen die Sitte des Abends zu lautem Applaus hinriß.

Indem wir schließlich die Ueberzeugung aussprechen, daß die Namen eines Sebastian Bach, Haydn und Mendelssohn-Bartholdy, welche dieses Mal auf dem Programm fehlten, in dem Institute in gebührender Achtung stehen und daß dasselbe in dem Studium der Werke des unsterblichen, größten Klavier-Komponisten Beethoven eines seiner höchsten Ziele finden werde, wünschen wir dem Institute das wohl verdiente beste Gedeihen, in der vollkommenen Ueberzeugung, daß es Bedeutendes leistet, wahrhaft edle Kunst fördert und daß es selbst dem weniger Bemittelten durch seine vortheilhaften Bedingungen Gelegenheit zu einer gediegenen musikalischen Ausbildung darbietet.

— Am gestrigen Tage fand eine Revision der größeren Petroleum-Lager in der hiesigen Stadt durch den Herrn Polizei-Präsidenten und den Hrn. Stadt-Baurath statt. Im Allgemeinen waren die Vorräthe nicht von solcher Bedeutung, daß die anderwärts verschärften Maßregeln über die Aufbewahrung auch hier schon nothwendig erscheinen. Man möchte den Petroleum-Handel nicht ohne dringende Veranlassung zum Nachtheil der Kaufleute auf das Aeußerste einschränken. Die größte Gefahr findet bei dem Zu- und Abfüllen statt, daher dies niemals bei Licht geschehen soll. Ein großer Theil der hiesigen Kaufleute hat daher bereits die nachahmungswerthe Einrichtung getroffen, daß das Zu- und Abfüllen in den Höfen vorgenommen wird. Das Betreten der Lagerräume mit Licht ist anderwärts verboten und nur auf kurze Zeit mit der Dawys'schen Sicherheitslampe neuester Konstruktion gestattet.

Der vor einigen Wochen aus Königsberg in Pr. gemeldete Petroleumbrand in einem Kellerraume, wobei 11 Mann der Feuerwehr beschädigt und das Haus durch mehrere Explosionen theilweise zertrümmert worden sein soll, dürfte die allgemein verbreitete Ansicht, daß gereinigtes Petroleum ganz ungefährlich sei, denn doch wohl sehr überzeugend widerlegen und die Handeltreibenden zur größten Vorsicht ermahnen.

In mehreren größeren Orten folgt man dem Beispiele Bremens durch Erbauung isolirt stehender feuersicherer Räume für Petroleum und duldet im Innern nur die Lagerung für den Tagesbedarf. Daß die Aufbewahrung von Aether, Schwefel, Kohlenstoff, Benzin, Petroleum, Naphta und Petroleumsprit, Kienöl, Terpentinöl, Gasäther (Mischung von Alkohol und Terpentinöl) Photogène, Kamphin, Solaröl, Schieferöl und überhaupt aller brennbarer Flüssigkeiten, welche auf + 32° R. erwärmt, durch eine bis auf ½ Zoll nahe gebrachte Flamme entzündet werden, so wie von Spiritus von mehr als 50 % Tralles ebenso sorgfältig in Bezug auf Feuersgefahr, und manche davon noch vorsichtiger behandelt werden müssen, darf wohl nicht erwähnt werden.

Wie gefährlich selbst leere Petroleumfässer sind, konnte man vor Kurzem in einer hiesigen Fabrik wahrnehmen. Ein Arbeiter mit der Reinigung eines solchen Fasses beauftragt, brachte ein Licht in die Nähe des Füllloches. Die im Fasse noch vorhandenen Gase entzündeten sich und mit einem dem Kanonendonner gleichkommenden Getöse zersprang das Faß trotz der eisernen Reifen, in solch kleine Theile, daß kaum noch etwas als Brennholz davon übrig war. Glücklicherweise blieb der Arbeiter unversehrt.

— Zu Schmiegel wird am 16. d. Mts. eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

?? Wreschen, 8. Dezbr. [Replik; Verschiedenes.] Mein kurzes Referat in Nr. 283 der „Pos. Ztg.“, die letzten Stadtverordneten-Wahlen betreffend, hat einem anderen hiesigen Referenten in der letzten Sonnabend-Nummer Veranlassung zu einer angeblichen Berichtigung gegeben. Ich will auf die Wahlgeschichte selbst nicht weiter zurückkommen und nur konstatiren, daß mein Bericht durchaus treu und sachgemäß war und daß schwerlich Jemand in demselben die Absicht entdecken kann, den hiesigen Juden zu nahe zu treten. Daß die letzteren den Versuch gemacht haben, ihrerseits sechs jüdische Kandidaten aufzustellen: diese Thatsache ist vollkommen notorisch. Daß diese Kandidatur nicht überall Zustimmung fand, ist ebenso erklärlich wie die Mißstimmung über den Ausfall der Wahl. Der Hinweis darauf, daß „die hiesigen Juden die preußische Fahne stets hoch gehalten hätten“ u. s. w. und der günstige Seitenblick auf „unseren allverehrten Herrn Bürgermeister“: gehören schwerlich zur Sache und konstatiren Fakta, die noch Niemand bestritten hat. Eine Verbitterung zwischen Juden und Christen existirt hier gar nicht und die desfallsigen Befürchtungen des Herrn Referenten entbehren jeden Grundes. Darüber aber dürfen sich die Herren nicht wundern, daß man sie als eine geschlossene Partei ansieht; sie haben dadurch, daß sie zwei nur von Juden besuchte Vorversammlungen abgehalten haben, dies ja selbst provocirt. Die Behauptung endlich, daß man die Juden auch bei der Gründung des hiesigen Armen-Vereins exkludirt habe, beruht auf Unwahrheit. In jener Versammlung waren kaum drei oder vier jüdische Mitbürger zugegen. Herr Rabbiner Witkowski erklärte auf Befragen, daß er für seine Person eine Vereinigung des Armen-Vereins mit dem schon bestehenden jüdischen gern sehen würde. Aber es war dies lediglich persönliche Ansicht. Der jüdische Verein war durch seinen Vorstand nicht vertreten, Herr Witkowski hatte keine Legitimation, diese Erklärung Namens des Vereins abzugeben. Die Vereinigung mußte schon deshalb unterbleiben. Mit keiner Silbe war davon die Rede, jüdische Mitglieder prinzipiell auszuschließen; im Gegentheil wurde der Wunsch ausgesprochen, die Mittel des neuen Vereins so wachsen zu sehen, daß mit der Zeit der Anschluß an den anderen möglich werde. — Nächsten Sonntag veranstaltet der hiesige Gesangverein ein Konzert zum Besten der Armen; namentlich soll für arme Kinder auch in diesem Jahre eine Weihnachts-Freude vorbereitet werden. Herr Dekan Smilowski und Herr Pastor Schiffmann unterstützen das Vorhaben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, und es steht zu hoffen, daß der Erfolg ein befriedigender sein wird. — Der Gedanke, die Einrichtung des Feuerlöschwesens am hiesigen Orte anderweit zu organisiren und eine vollständige Feuerwehr zu bilden, ist neuerdings wieder zur Sprache gekommen. Dem Vernehmen nach hat eine hier betheiligte Feuer-Versicherungs-Gesellschaft einen nicht unerheblichen Zuschuß für diesen Zweck in Aussicht gestellt. Doch dürften die sonst vorhandenen Mittel nur unbedeutend sein. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der nächstjährige Kommunal-Etat vorgelegt und festgestellt. Wir hören seitens einiger Mitglieder der Versammlung die Klage, daß die Vorlage erst in der Sitzung selbst erfolgte und daß es kaum möglich gewesen sei, bei der Kürze der Zeit sich vollständig zu informiren. Unseres Bedünkens hätte dieses Bedenken in der Sitzung selbst geltend gemacht werden sollen. Es ist sehr zu bedauern, wenn Beschlüsse gefaßt werden, ohne daß die nöthige Information gegeben und erlangt ist.

* Zduny, 7. Dezember. Hier ist ein Gesangverein ins Leben gerufen, der unter Leitung des evangelischen Lehrers Geisler, des Stadt-Sekretärs Lefkowski und anderer Herren steht. — Am 2. d. Mts. Abends 6 Uhr wurde unser Städtchen durch Feuerlärm in Angst gesetzt; in Platschkow, 1½ Meile von hier entfernt, brannte das Dominium ab, u. A. wurden 14 Pferde und anderes Vieh auch Wirthschaftsgeräthe und Getreide ein Raub der Flammen. — Bei dem im vergangenen Monate in Krotoschin abgehaltenen Kreistage ist der Beschluß gefaßt, zu der von Breslau über Militsch, Zduny, Krotoschin 2c. projektirten Eisenbahnlinie den Grund und Boden unentgeltlich zu gewähren.

* Wierzyce, 7. Dezember. [Mißgeburt.] Am 3. d. Mts. wurde die Frau des Wirths T. von Zwillingen entbunden, wovon der eine ein lebender Klumpen, der andere dagegen ein vollständig ausgebildeter Körper war. Wie die Mutter derselben versichert, haben beide unmittelbar nach der Geburt gelebt, jedoch sind dieselben nach einigen Stunden gestorben. Ueber der Nase des Klumpen befand sich ein tiefer Einschnitt, während die Nase eine gespaltene war. Der Mund dagegen war vollständig. Dem Leibe fehlten die Füße, statt dieser hat der Fötus zwei Stummel, welche mit ausgewachsenen Zehen (diese waren Hühnerzehen ähnlich) versehen waren. Diese Mißgeburt ist dem anatomischen Museum in Berlin zugesandt worden.

§ Bromberg, 9. Dezember. Gestern fand die feierliche Beerdigung des in so beklagenswerther Weise ums Leben gekommenen Lehrers H. Heinz von hier statt. Am Donnerstag wurde derselbe in einem auf städtischem Grunde in der Nähe der Elisabethstraße liegenden Lehmtümpel, im Lehm und unterm Wasser steckend, todt gefunden. Abends vorher wohnte er noch den Vorstellungen des Eskamoteurs Mellini in Prahls Salon (früher Schlesinger) bei. Beim Heimwege, der unweit jenes Tümpels und hart an der von Kl. Bocianowo nach der Bahnhofsstraße führenden Straße liegt und, was jedenfalls unserer gerühmten Straßenpolizei zum Vorwurf gereicht, nicht umzäunt ist, trotzdem im vorigen Jahre hier ein Eisenbahnarbeiter in ähnlicher Weise seinen Tod gefunden, — ist derselbe in der Finsterniß, die an diesem Abende herrschte, in denselben gefallen und mußte nun hier, da er sich selber aus dem tiefem Wasser und zähen Lehm nicht retten konnte u. auf sein Hülferufen, das in den Nachbarhäusern gehört worden sein soll, Niemand erschien, elendiglich umkommen. Die Liebe und Achtung, deren sich der Verstorbene, der über 20 Jahre hierselbst als Lehrer fungirte, überall zu erfreuen gehabt hatte, und die große Theilnahme, welche dieser traurige Fall überall hervorgerufen, zeigte sich auch in dem großen Gefolge beim gestrigen Begräbnisse. Die Grabrede hielt Herr Pfarrer Setno in ergreifender und den Herzen der Hinterbliebenen Trost bringender Weise.

Von Unglücksfällen, wenn auch anderer Art, könnte ich noch mehrere erwähnen, die in den letzten Tagen der vergangenen Woche hier vorgekommen. So öffnete sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Mädchen — die Tochter eines hiesigen Beamten — die Adern an der Hand, um sich dadurch zu töden und dem ihr lästigen Ehejoche, in das ihre Eltern sie bringen wollten, zu entgehen. In der Nacht vorher erstickte in einem Hause der Gammstraße ein Offizierbursche durch Kohlendampf in Folge zu frühen Schließens der Ofenklappe. Doch genug von derartigen Fällen!

Durch das diesjährige Hochwasser der Weichsel haben auch zehn Lehrer, die in der Niederung wohnen, zum Theil oder auch ganz ihre Ernten verloren. Für diese hat nun die hiesige Regierung eine Entschädigung beim Ministerium nachgesucht und es ist auch seitens desselben eine solche im Betrage von 500 Thlr. der hiesigen Regierung zur Vertheilung an die betreffenden Lehrer überwiesen worden. Die Vertheilung hat bereits stattgefunden und haben, zwei Lehrer je 50 resp. 60 Thlr., die andern 15, 16 u. s. w., auch einer 5 Thlr. (!) erhalten.

r Aus der Provinz, 7. Dezember. Wenn irgend ein Institut geeignet ist, die Aufmerksamkeit und die Theilnahme der israelitischen Gemeinden hiesiger Provinz auf sich zu lenken, so ist es unstreitig der von dem Religionslehrer, Herrn Lewy in Birnbaum, in's Leben gerufene, seit zwei Jahren bestehende Verein, zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Kultusbeamten in Preußen. Dieser Verein, nur einigermaßen unterstützt, wird nicht nur für die Betheiligten, sondern auch für die Gemeinden bedeutende Erleichterungen herbeiführen und manche Verlegenheiten bei Besetzung der Kultusbeamtenstellen beseitigen.

Nichtsdestoweniger ist die Betheiligung noch immer nicht so rege, wie sie bei Konstituirung des Vereins erwartet wurde. Die meisten Gemeinden haben die von Seiten des Vorstandes im Monat März c. erlassene Ansprache noch gar nicht beantwortet, mehrere haben dies gethan und Unterstützungen zugesagt, aber nur ein geringer Theil hat damit begonnen.

Diese laue Mitwirkung für ein so segensreiches Institut ist bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der israelitischen Gemeinden um so auffallender, als auch die Staatsbehörden über den wohlthätigen Zweck dieser Stiftung sich anerkennend ausgesprochen haben, wie dies auch Seitens des Kultusministeriums unterm 25. Juli c., geschehen ist. Jetzt scheinen die Kultusbeamten selbst einen großen Theil der Schuld dieser Nichtbetheiligung insofern zu tragen, als sie in ihren Kreisen entweder gar nicht oder zu schwach für das raschere Aufblühen der Stiftung wirken, sonst würden die Beiträge reichlicher zufließen.

Wann und wo Bedürfnisse eintreten, wo durch Unterstützung ein segensreiches Institut entstehen oder ein Keim des Edeln geweckt und gepflanzt werden soll, so kann man immer auf den Beistand der israelitischen Gemeinden — wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden — sicher rechnen, zumal wenn es sich, wie bei dieser Angelegenheit nur um geringe Spenden handelt, wobei auch ihr eigenes Interesse in so hohem Maaße konkurrirt. Darum ergeht die Mahnung an die israelitischen Kultusbeamten, die namentlich in hiesiger Provinz in bedeutender Anzahl vorhanden sind, zum Wohle ihrer Familien für die Aufrechthaltung und Förderung des Vereins nach Kräften zu wirken; ganz besonders werden die Herrn Rabbiner ersucht, durch religiöse Einwirkungen die Betheiligung der Gemeinden an diesem wohlthätigen Zwecke zu veranlassen, und der Segen ihrer Wirksamkeit wird gewiß nicht ausbleiben.

Theater.

„Die Valentine“ von Freytag hat jener Minorität der hiesigen Theaterbesucher, auf deren Theilnahme wir für dieses Stück hofften, doch kaum zu rechnen wagten, Gelegenheit gegeben, sich in solcher Stärke zu zeigen, daß unsere Besorgnisse, als ob die Geschmacksrichtung dieser Fraktion des Publikums jemals ihren Einfluß auf das Repertoir unserer Bühne einbüßen könnte, sich beschämt zurückziehen müssen. Noch mehr aber, als dies, erfreut es uns berichten zu können, daß allem Anschein nach ebenso Viele, als erwartungsvoll in die Vorstellung gekommen waren, befriedigt dieselbe verließen. Sie hatten in der That Recht, mit dem, was sie gehört und gesehen, zufrieden zu sein, da von dem reichen Ideengehalt und allen den interessanten und anziehenden Einzelnheiten, die das Werk des Dichters bietet, bei dieser Aufführung nichts verloren ging.

„Eine energische und begabte Frau adligen Standes schmeichelt sich einen Augenblick mit dem Gedanken, die Gemahlin eines Fürsten zu werden, und wird zum Werkzeug einer diplomatischen Intrigue, welche eine unebenbürtige Ehe dieses Fürsten bezweckt. Die Intrigue wird durch den Helden des Stücks vereitelt, aber auch der Ruf von Valentinens Frauenehre gefährdet. Um dies abzuwenden, nimmt der Held einen Augenblick den Verdacht auf sich, gemeiner Dieb zu sein. Valentine opfert ihren Ruf und zerstört diesen Verdacht.“

Wir geben den Inhalt des Schauspiels mit vorstehenden Worten aus einer kleinen Schrift über Freytags Werke,*) weil sich gedrängter der äußere Hergang unmöglich angeben läßt, und weil auch die vollständigste Erzählung nur eine schattenhafte Andeutung für die belebte Gestaltenfülle des Dramas bieten kann.

Ungewöhnliche und zum Theil bedenkliche Situationen, auf welche jener Schattenriß genugsam hindeutet, werden uns allerdings vorgeführt; aber das Ungewöhnliche ist unter den gegebenen Voraussetzungen nicht unnatürlich, und das Bedenkliche beunruhigt nicht unser sittliches Gefühl, weil der Adel und die Tüchtigkeit der Gesinnung in den beiden Personen, für die unser Interesse hauptsächlich in Anspruch genommen wird, sich zu deutlich von Anfang an vor uns ausspricht.

In diesem Sinne verräth auch der sonst sehr demokratisch gesinnte „Saalfeld“, ganz abgesehen von seiner Verwandtschaft mit dem Minister, eine nicht minder vornehme Natur, als die Baronin „Valentine“, die als die gefeierte Schönheit an einem Fürstenhofe ganz in ihrem Elemente zu sein scheint, und auch diese bedarf keineswegs des Abglanzes der fürstlichen Hoheit, um bedeutend zu erscheinen; sie ist es durch ihre hervorragende geistige Begabung, für welche die Routine des Hoflebens nur ein untergeordnetes Spiel, und nur der leitende Einfluß auf die Geschicke des Landes ein Gegenstand wirklichen Interesses ist.

„Saalfeld,“ welcher unter seinem wahren Namen „Georg v. Winegg“ einst als Demagog aus der Heimath verbannt worden ist und nun, durch ein an Kämpfen und Erfahrungen reiches Leben gereift, ihr unter jenem geborgten Namen einen Besuch abstattet, vereinigt mit der ganzen Gemüthstiefe und dem sittlichen Ernst eines deutschen Idealisten die ganze Vielgewandheit und praktische Entschlossenheit eines amerikanischen Abenteurers, so daß es ihm ein Leichtes ist, da der Zufall ihn vorübergehend in den Hofkreis führt, auch dort sich unbefangen und geschickt zu bewegen, indem er ein bloßes Werkzeug zu sein scheint, in der That aber sein eignes Spiel mit dem ganzen Hofe treibt und die selbstsüchtigen Pläne zerreißt, die den Charakter der von ihm geliebten Frau zu verwirren drohen.

Unter dem Schatten dieser Gefahr, die durch den in ihr selbst zur Leidenschaft erwachten Ehrgeitz eine ernstliche Bedeutung erlangt, tritt uns der Charakter der Valentine anfänglich weniger glänzend entgegen; doch die Schlacken, mit denen ihn der Einfluß des Hoflebens umzogen hat, zerspringen in der kräftigen Hand des Mannes, der, indem er ihr imponirt, ihre Zuneigung erweckt und gegen dessen dämonischen Einfluß ihr Stolz vergebens sich sträubt; mit dem edelen, unabhängigen Sinn, der im Verlauf der Handlung als ihre ursprüngliche und wahre Natur sich offenbart, zerbricht sie selbst die letzten Vorurtheilsschranken, opfert die scheinbare der echten Ehre, indem sie die unwahre Selbstbeschuldigung Saalfelds, die ihren Ruf schützen sollte, vernichtet und steht am Schluß dem reinen Charakter des geliebten Mannes ebenbürtig gegenüber.

Es ist selbstverständlich, daß Charaktere von einer solchen Tiefe des geistigen Gehalts nicht zu den Rollen gehören, deren Darstellung auch der technischen Uebung mittelmäßiger Schauspieler nur erträglich gelingen könnte; man muß schlechterdings selbst von verwandtem Geiste beseelt sein, um solche Idealgestalten in der eigenen Persönlichkeit so lebendig zu verkörpern, daß nicht vor dem Auge des Zuschauers Körper und Seele, wie das Gewand und sein Träger, auf den ersten Blick sich äußerlich unterscheiden. Es muß uns daher zur großen Genugthuung gereichen, daß unsere Bühne für beide Hauptrollen in Herrn Neumann und Fräulein Helbig Darsteller verwenden konnte, die ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen waren, und die grade in solchen Aufgaben erst den vollen Spielraum für die Entfaltung ihrer künstlerischen Anlagen zu finden scheinen.

Herr Neumann spielte den „Saalfeld“ so, daß von den bedeutenden Gedanken, die der Dichter ihm in den Mund gelegt, keiner am vollen Verständniß, keine Regung tieferen Gefühls an der Wahrheit ihrer Wärme, und die Sicherheit des Auftretens und die edle Form der Bewegung nie an ihrer natürlichen Echtheit und Freiheit zu zweifeln gestattete.

Frl. Helbig lieh der „Valentine“ eine Gestalt, die uns daran glauben läßt daß sie einen Mann, vor dessen vielerfahrenem Blick kein Blendwerk Stand halten, dessen vielgeprüftes Herz kein gewöhnlicher Reiz bezaubern könnte, und der sie bisher nur aus den Gesprächen einer Freundin kennt, bei der ersten Begegnung für immer zu fesseln vermag. Wenn wir gelegentlich den Wunsch äußern hörten, daß aus der Anmuth ihres Spiels durchgängig etwas mehr Wärme der Empfindung hervorblicken möchte, so können wir für diese Rolle die Berechtigung jenes Verlangens nicht anerkennen, da einmal schon der Charakter der Dame von Welt eine maßvolle Haltung selbst für die bewegtesten Scenen unerläßlich erfordert, hier aber auch nicht vergessen werden darf, daß „Valentine“ wie wir sie kennen lernen, ganz auf dem Boden des Hoflebens steht, — und auf diesem Terrain sich häuslich eingerichtet hat, — wo etwas Verhüllung der eigenen Empfindungen zur alltäglichen Gewohnheit, und die Intrigue fast zur harmlosen Unterhaltung wird. Allerdings sticht gegen diese kühle Selbstbeherrschung der Gefühlsausbruch der letzten Scene etwas überraschend ab und verliert dadurch an sympathischer Wirkung; allein, wenn uns das Gedächtniß nicht täuscht, so ist an dieser Stelle bei der neulichen Aufführung durch eine Kürzung des Dialogs, die sich vielleicht vermindern ließe, der etwas zu schroffe Uebergang hauptsächlich veranlaßt worden.

Waren hienach die Hauptrollen würdig besetzt, so freut es uns, hinzufügen zu können, daß auch die größeren und kleineren Nebenrollen bis auf die kleinsten herab angemessen vertreten waren.

Herr Schirmer hat auf die Rolle des bekehrten Spitzbuben und treuen Bedienten „Benjamin“ gewiß vielen Fleiß, aber auch mit dem besten Erfolge verwendet; er hat sich den Humor dieses Charakters vollständig angeeignet und stellt uns eine komische Originalfigur dar, „wie sie im Buch steht“, — die wir mit demselben kräftigen Behagen sehen und hören, in welches wir etwa beim Lesen der Scene zwischen Fink und Schmeie Tinkeles in „Soll und Haben“ unwiderstehlich versetzt werden. Wir erkennen mit Vergnügen an, Hrn. Schirmers Talent, welches wir bisher mehr auf gewisse Gattungen von Figuren beschränkt glaubten, diesmal von einer ganz neuen, vortheilhaften Seite kennen gelernt zu haben.

Letzteres gilt in ähnlicher Weise von Fräul. Heller, die wir bisher eine so jugendlich-harmlose Rolle von zugleich edler Haltung noch nicht spielen sahen, wie diesmal die der „Prinzessin Marie“, deren unbefangene Heiterkeit ihr vortrefflich gerieth. Die Prinzessin ist allerdings gegenüber der Verstellung und den Ränken der Umgebung des Hofes, auch nach der Auffassung des Dichters noch ein Kind; doch müssen wir sie uns immerhin als ein solches Kind vorstellen, wie sie an Fürstenhöfen erzogen werden, also mit einer frühzeitig eingeübten Fähigkeit, der Etiquette wegen sich selbst einigen Zwang aufzuerlegen; deshalb möchten wir wohl bei der Unterredung mit Saalfeld für seine Aufforderung, zur Täuschung der neugierig beobachtenden Hofleute ihm möglichst gleichgültig zuzuhören, etwas mehr Folgsamkeit von Seiten der Prinzessin wünschen. Es muß ihr zwar schwer werden, die für sie wirklich aufregenden Mittheilungen ruhig anzuhören, aber es muß ihr so leidlich gelingen.

Mit Herrn Hildebrand, in der Rolle des jungen Fürsten, können wir durchaus nicht unzufrieden sein, obwohl wir von anderer Seite das bedeutende Gepräge der fürstlichen Persönlichkeit in seinem Auftreten vermissen hörten. Daß dieser junge Fürst bedeutend sein sollte, läßt der Dichter als seine Meinung nicht erkennen, und ein absichtliches Bemühen, bedeutend zu scheinen, würde die Echtheit seiner Fürstlichkeit eher verdächtig machen, als besiegeln. Ein an Geist und Charakter mäßig begabter, durch Dienstbeflissenheit und Schmeichelei von allen Seiten verwöhnter junger Mann, in dieser durch Freiheit der Launen so sehr bevorzugten Stellung, zumal in einem kleinen Ländchen, wo mehr der Prunk und das Ceremoniel seines fürstlichen Haushalts, als Staatssorgen sein Interesse in Anspruch nehmen, wird eher zu einer gewissen Nonchalence, wenn nicht gar Schlaffheit des Benehmens und namentlich auch der Sprache neigen, als zu irgend welcher Rücksicht auf den Eindruck, den er seiner Umgebung macht; warum sollte er sich bemühen, ausdrucksvoll zu sprechen, da stets auch das unbedeutendste Wort von ihm andächtig und mit gekrümmtem Rücken vernommen wird?

Eine der Gestalten, deren Rücken in der fürstlichen Nähe stets von selbst sich krümmt, führte Herr Schwarz als „Hofmarschall v. d. Gurten“ uns vor Augen; er gab, wie es wohl auch der Absicht des Dichters entspricht, eine nur in sehr bescheidenem Maße karrikirte Exemplifikation jener Art von dienstthuenden Hofchargen, deren echte Bedientenseelen, im Gegensatz zu ihrem vornehmen Range und ihrer sonstigen Bildung, unvermeidlich die Komik heraufbeschwören; das Geschick des Darstellers auf diesem Gebiet bedarf keiner neuen Anerkennung.

„Graf Wöning“ ist eine aristokratischere Art von Hofmann, weniger unterwürfig und weniger eitel, aber um so selbstsüchtiger und gewissenloser. Beeinflussung des Fürsten, sei es auch in unsittlicher und für das Gemeinwohl, wie für das Wohl Einzelner, schädlicher Richtung, ist das Ziel seines Strebens, wo nur immer sein Privatinteresse dadurch gefördert wird. Herr Merbitz gehörte in dieser Rolle auch zu denen, die ihrem gewöhnlichen Fache entrückt waren, hat aber in die, seiner Komik gar keinen Spielraum gewährende Figur, ebenso wie in das musterhaft moderne Kostüm, das er sonst nicht liebt, sich mit höchst anerkennenswerther Resignation gefunden und machte nicht den entferntesten Versuch, durch irgend einen pikanten Beigeschmack aus dem Grafen etwas Anderes zu machen, als den Hofjunker und Roué, der er wirklich ist.

Hr. Giesecke hatte die ganz besonders undankbare Aufgabe — zumal in einer großen Garnisonstadt —, einen aktiven jungen Offizier darzustellen. Wo die Orginale so zahlreich sind, von denen Jeder das, was wirklich für den Stand charakteristisch und nicht schon mit der Uniform von selbst ausgeprägt ist, musterhaft an sich selbst darzustellen alltäglich bestrebt ist, da kann es dem Mimen wohl nicht einfallen, etwas Originelles hervorzubringen, — es wäre denn im Wege der Karrikatur; wo diese, wie hier, nicht am Platze ist, muß Jener froh sein, wenn ihm die Nachahmung des Alltäglichen hinreichend gelingt, um ihn vor unwillkürlich komischer Wirkung zu bewahren, und dies schien ja Herrn G. zu glücken. Etwas ganz Anderes ist es mit den älteren, verabschiedeten Offizieren, wie sie Herr Schönleiter darzustellen pflegt. Mit dem Alter und der Bequemlichkeit treten allmählig mancherlei menschliche Schwächen und sonstige Eigenthümlichkeiten hervor, die bisher die stramme Haltung und Uniform nicht sichtbar werden ließ, und die nun erst dem Mimen Anhaltspunkte zu feinerer Charakteristik bieten.

Herr Schönleiter, welcher diesmal den „Minister v. Winegg“ darzustellen hatte, wußte auch in dieser Rolle die gemessene Würde, wie sie dem hohen Amt und Alter entsprechen, sowie die der Rolle gemäß nur hie und da leise sich andeutenden Gefühlsregungen, in Sprache und Haltung angemessen auszudrücken. Nur kam uns eine frühere Bemerkung wegen der Hände und Arme wieder in Erinnerung mit der zusätzlichen Beobachtung, wie es für etwas starke Hände und für die ganze Gestalt, zu der sie gehören, ganz besonders unvortheilhaft ist, wenn erstere in weißen Handschuhen mit den Breitseiten Front machen, und zugleich wie es eben dabei unvermeidlich ist, die Ellenbogen etwas vom Leibe abstehen.

Von den untergeordneten Figuren können wir diesmal Herren Pordes nicht mit Stillschweigen übergehen, welcher für die rüpelhaften Rollen ein wohlverdientes Monopol zu haben scheint und in diesem Falle, nach Ablegung der Maske des greisen Harfners, den hartgesottenen, verwilderten Spitzbuben, für den „Geschäfte mit dem Messer“ oder „mit dem Knebel“ nur ziemlich gleichgültige, technische Unterscheidungen bezeichnen, mit ergreifend natürlichen Zügen zur Anschauung brachte, sich aber auch wird hüten müssen, in ähnlichen Fällen die Natur in Derbheit und Grobheit zu überbieten.

Das Zusammenspiel ließ nichts zu wünschen übrig. In dieser Beziehung, wie überhaupt für die ganze Bühnen-Technik, ist das Stück offenbar höchst günstig angelegt, wie überhaupt Freytag neben dem poetischen den praktischen Sinn nie verleugnet. An der psychologischen Entwickelung des Dramas ließe

---

*) Rößler, „Gustav Freytag und die deutsche Dichtung der Gegenwart.“ Berlin, 1860.

sich vielleicht Einzelnes aussetzen; doch überlassen wir dies der literarischen Kritik und der künftigen Literaturgeschichte und geben bei der gegenwärtigen Gelegenheit dem Publikum Recht, welches „die Valentine“ als ein gutes Bühnenwerk nicht verkannt hat.

Vermischtes.

* Düsseldorf. [Heine's erste Liebe.] Als Heine auf hiesigem Lyceum war, erzählt Strodtmann in seiner eben erschienenen Biographie Heyne's, deklamirte der Knabe bei einer Schulprüfung vor den eingeladenen Gästen Schillers „Taucher“ mit dem gehörigen Pathos, als sein Auge die schöne blondlockige Tochter des Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten erblickte, für die der Gymnasiast schwärmte. Heine stockte; dreimal wiederholte er die Verse: „Und der König der lieblichen Tochter winkt“ und kam nicht weiter. Mit großen, weit offenen Augen starrte er auf die holde Maid wie auf eine überirdische Erscheinung und sank dann ohnmächtig nieder. „Daran muß die Hitze im Saale schuld gewesen sein“, sagte der Schulinspektor und ließ die Fenster öffnen. Heine aber meinte später, als er die Begebenheit seinem Bruder Max erzählte: „Wie war ich damals unschuldig!“

* Ein Gedicht von Viktor Hugo ist in Paris gegenwärtig in allen Händen. Der Dichter der „Notre Dame“ und der „Elenden“, dem man eine katholische Richtung nicht absprechen kann, äußerte sich über die letzten Schritte des gegenwärtigen Stellvertreters des Heilandes. Seine Verse lauten in deutscher Uebersetzung:

Erwählter Papst, von Engelshand berührt,
Nach Gottes Wunsche ruhevoll und mild
Der Welt hochhaltend seine heil'ge Schrift,
Du, Aller Bruder, schlicht im Linnenkleid
Hinschreitend, halb im Fleisch, halb in der Gruft,
Des Lammes Diener und der Taube Hüter,
Des Himmels zarte Lilie in der Hand,
Mann, deinem Grabe nah, mit weißer Stirn,
In dessen Haar der Hauch des Grabes spielt,
Bild dessen, der die andere Wange bot,
Verwalter seiner Gnade, was erhebt
Zur Stund' dein Herz, o sprich, was segnest du
Auf düstrer Erde hier im Seelenkampf?
Ein Rohr, das zwölf in der Minute tödtet!

* [Wie man nach Sibirien kommen kann.] Ein deutscher Mechaniker arbeitete in einer Fabrik in Pera. Er wollte zurück und trat die Reise über Nijchaet-Nowgorod zu Fuß an. Unglücklicherweise begegnete ihm ein Transport von Gefangenen, welche nach Sibirien gingen. Dem Unteroffizier, der den Zug führte, war ein Gefangener (eine Nummer fehlte ihm) entsprungen; er nahm daher den vorübergehenden Mechaniker gefangen, rasirte ihm die Haare, gab ihm die fehlende Nummer und führte ihn nach Sibirien mit. Der arme Mann wurde so neun Monate lang weitergeführt, bis ihm zufälliger- und glücklicherweise ein deutscher Arzt, der auf einer Reise in Sibirien war, begegnete, dem er die Leidensgeschichte mittheilte. Der Arzt schrieb an den betreffenden Gesandten, dieser wendete sich an die obersten Behörden, und es geschah Alles, um den Mann wiederzufinden. Es dauerte sehr lange, wohl anderthalb Jahre, bis der Mann aufgefunden, nach St. Petersburg gebracht und dort entschädigt wurde.

* Paris. [Si fecisti nega.] In diesen Tagen wurde hier ein Verbrecher Namens Avinain hingerichtet, der zwei scheußliche Raubmorde begangen und zum Theil durch seine eignen Geständnisse überführt war. Als er das Fallbeil über seinem Haupte schweben sah, rief er den Umstehenden zu: Meine Herren! gestehen Sie niemals!

* Newyork. [Theatralisches Kunststück] Fanny Janauschek hat hier das theatralische Kunststück gemacht, in einer und derselben Aufführung von Lessing's „Emilia Galetti“ die Emilia und die Gräfin Orsina zu spielen!

Wochenkalender für Konkurse und Subhastationen.

B. Subhastationen.

Es werden öffentlich und meistbietend versteigert:

Donnerstag den 12. Dezember c. 1) Bei dem Kreisgericht zu Schroda das dem Johann Glaser gehörige, in Golun-Hauland und Nr. 8. belegene bäuerliche Grundstück, abgeschätzt auf 3333 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf.

2) Bei der Gerichtstagskommission in Wielichowo das dem Ackerbürger Thomas Nowak gehörige, aus einem halben Wohnhause und 25 Morg. 161 Q.-Ruth. Acker bestehende Grundstück Wielichowo Nr. 123., abgeschätzt auf 859 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf.

3) Bei dem Kreisgericht zu Trzemeszno das zu Laski unter Nr. 6. belegene, den Karl und Emma geb. Busse-Wegnerschen Eheleuten gehörige Freischulzengut resp. Bauergrundstück gerichtlich abgeschätzt auf 29,232 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf.

4) Bei dem Kreisgericht zu Bromberg das den August und Auguste Sandowschen Eheleuten gehörige, unter Nr. 217. zu Bromberg, Schifferstraße, belegene Grundstück, abgeschätzt auf 7195 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf.

Aufgehoben ist bei dem Kreisgericht zu Kempen der in der Peter Klobusschen Subhastationssache Kolonie Spatow Nr. 1. anstehende Licitationstermin.

Freitag den 13. Dezember c. 1) Bei dem Kreisgericht zu Samter die dem Mathias v. Brzeski und seiner Ehefrau Alexandra geb. Spingier gehörigen Grundstücke zu Scharfenort: Nr. 4. taxirt auf 725 Thlr. Nr. 80. taxirt auf 225 Thlr., Nr. 30B. taxirt auf 6171 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf.

2) Bei dem Kreisgericht zu Wollstein das dem Johann Kapusta alias Galas und seiner Ehefrau Marianna geb. Kasch gehörige, zu Neu-Kramzig sub Nr. 76. belegene Grundstück, gerichtlich abgeschätzt auf 523 Thlr.

3) Bei dem Kreisgericht zu Kempen die in dem Dorfe Zmyslona parzynowska sub Nr. 2. und 30. belegene und den Michael und Katharina geb. Noculakschen Eheleuten gehörigen Grundstücke, abgeschätzt auf 775 Thlr. und 325 Thlr,

Aufgehoben ist der zum Verkauf des Grundstücks Gradowice Nr. 28 vor der Gerichtstagskommission in Wielochowo anstehende Bietungstermin.

Sonnabend den 14. Dezember c. Bei dem Kreisger. zu Bromberg das dem Mühlenbesitzer Ernst Göde gehörige, unter Nr. 2 zu Prondy belegene Mühlengrundstück, abgeschätzt auf 10,227 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Montag den 16. Dezember c. 1) Bei dem Kreisgericht zu Rogasen das in dem Dorfe Wymyslowo unter Nr. 7 belegene, dem Ferdinand Schmidt gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 3204 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf.

2) Bei der Kreisgerichts-Deputation zu Fraustadt das den Ackerbürger Adolph und Emma geb. Großmann Scholzschen Eheleuten gehörige Freigut Fraustadt Nr. 193, abgeschätzt auf 10,780 Thlr.

3) Vor der Gerichtstags-Kommission zu Bentschen das zu Bentschen unter der Hypothekennummer 92 belegene Grnndstück, bestehend aus einem Wohnhause mit Nebengebäuden, sowie einem Garten und einer Blonie, abgeschätzt auf 1315 Thlr., und das zu Weidenvorwerk unter der Hypothekennummer 97 belegene Ackerstück von 4 Morgen, abgeschätzt auf 500 Thlr., beide den Gerbermeister August und Emilie geb. Hartmann Hagendorff'schen Eheleuten gehörig.

4) Vor der Gerichtstags-Kommission zu Sulmierzyce das in Chruszczyn unter Nr. 14 belegene, dem Wirthe Carl Podgorski gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 726 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf.

5) Bei dem Kreisgericht zu Birnbaum folgende, dem Johann Gottlob Müller zu Bielsko gehörigen Grundstücke: 1) Bielsko Nr. 13/9, bestehend aus einem Wohnhause, Scheune nebst Zubehör und circa 67 Morgen Wiese und Ackerland, abgeschätzt auf 4314 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. und 2) Bielsko Nr. 9/17, bestehend aus einem Wohnhause, Scheune nebst Zubehör und circa 64 Morgen Wiese und Ackerland, abgeschätzt auf 3634 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf.

6) Bei dem Kreisgericht zu Trzemeszno das zu Sulkowo unter Nr. 7 belegene, den Wojciech und Katharina Chmiel'schen alias Hoppe'schen Eheleuten gehörige bäuerlichen Grundstück, abgeschätzt auf 4675 Thlr.

Telegramm.

Paris, 10. Dezember. Im gesetzgebenden Körper wird die Regierung in Betreff der deutschen Verhältnisse interpellirt; nachdem Garnier-Pagés und Ollivier sich für die italienische und deutsche Einheit, Thiers dagegen ausgesprochen, definirt Rouher die Regierungspolitik, welche die vollendeten Thatsachen in Italien und Deutschland anerkennen, keineswegs die von Frankreich hergestellte Einheit Italiens vernichten wolle, aber entschlossen sei, die Autonomie des Kirchenstaats zu erhalten. Bezüglich Deutschlands befolgt Frankreich die Politik der Besänftigung und Beruhigung, es acceptirt die vollendeten Thatsachen, solange sein Interesse nicht engagirt würde.

Saal des Hôtel de Saxe.

Breslauerstraße Nr. 15., erste Etage.

Gewerbliche Weihnachts-Ausstellung.

NB. **Sämmtliche Gegenstände sind verkäuflich.**

Eingesandt.

Der lachenden Kinderwelt sei hiermit das bei Henri Sauvage so eben erschienene **Storch-Mops-Frosch-Spiel** empfohlen; das Spiel selbst von dem bekannten Humoristen, Zeichnungen von Louise Thalheim. In **Posen** auf Lager bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1. (Hôtel de Rome.)

Angekommene Fremde

vom 10 Dezember.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Loehmann aus Breslau, van Beek aus Biebrich, Halbvacks aus Karlsruhe, Norden und Mudra aus Berlin, Krause aus Weimar, Spielvogel aus Anklam und Frucht aus Plauen, Inspektor Eulenfeld und Agronom Diladysz aus Laskowo, königl. Baumeister Plath aus Obornik, Hauptmann v. Johnston aus Rogasen, Rentier Pflaumer aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Bollweg aus Braunschweig, Papper aus Wien, Hänflein aus Breslau, Menge aus Celle und Hallo aus Bamberg, die Rittergutsbesitzer Rolin nebst Familie aus Gowarzewo, Baarth nebst Familie aus Modrze und Lehmann nebst Familie aus Ryczywol, Distriktskommissar Leirer aus Bialosliwe.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Mackesprang aus Dobieszyn, Jaensch aus Jerzykowo, v. Skomski aus Miechurczewo und Hoffmeyer und Landwirth Morgenstern aus Samoczyn, die Kaufleute Goldenring aus Warschau und Mathias aus Hirschberg, Gerichtsbeamter v. Milewski aus Krotoschin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer Graf Potworowski nebst Frau aus Parzenczewo, v. Treskow aus Knyszin, v. Karczewski aus Dzierczanowo, Bienek nebst Frau aus Odzarzewice und Meißner aus Kiekrz, Schieferdeckermeister Fiedler aus Stettin.

SCHWARZER ADLER Rittergutsbesitzer v. Kaniewski aus Lubowiczki, Frau Leichtentritt aus Miloslaw, die Gutspächter Szulczewski nebst Frau aus Bogniewo und Szulczewski aus Rogozewo, Landwirth Eichhorst aus Murzynowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Kerski nebst Frau aus Briesen, Gräfin Skorzewska aus Czerniejewo, v. Bronikowski aus Polen und Brzeski aus Krotoschin.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Wirthschaftsinspektor Rehnert und Distriktskommissar Fischer aus Duschnik, die Kauflente Weyl und Rosenstock aus Breslau, Prausnitz aus Lissa und Löwe aus Berlin, Gutsbesitzer Hempel aus Schlesien.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer Graf Szoldrski aus Jaszkowo.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Lubienski nebst Schwester aus Wapienko, die Gutspächter Alkiewicz aus Kąpiel und Skąpski aus Michorczewo, Kaufmann Smiechowski aus Borek.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Zychlinski nebst Frau aus Targowa gorka und Skrzydlewski aus Dzierząąno.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Lustberg aus Warschau, Ephraim aus Breslau und Berenthal aus Czempin, Maurermeister Hoffmann aus Neustadt a. W.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Posen, den 5. Dezember 1867.

Bekanntmachung.

Erfahrungsmäßig tritt während der Weihnachtszeit eine sehr bedeutende Steigerung des Post-Päckereiverkehrs ein. Zwar werden Seitens der Postbehörden die umfassendsten Maßregeln getroffen, um die ordnungsmäßige Expedition der außerordentlich zahlreichen Packetsendungen sicher zu stellen. Das Publikum ist indeß im Stande, auch seinerseits dazu beizutragen, daß jener ungewöhnlich steigende Verkehr pünktlich bewältigt werde, sobald nicht der überwiegend größte Theil jener Sendungen erst in den letzten Tagen bei den Posten zusammentrifft. Es ergeht deshalb an die Versender das Ersuchen:

„die Aufgabe der Päckereien mit Weihnachts-Sendungen nicht auf die letzten Tage und die äußersten Fristen hinauszurücken, vielmehr im eigenen Interesse und zur Förderung des Gesammtverkehrs auf eine angemessene frühzeitigere Absendung jener Päckereien Bedacht zu nehmen.“

Zugleich wird empfohlen, daß die Signatur und der Name des Bestimmungsortes auf den Packeten recht deutlich und unzweideutig angegeben, und etwaige ältere Signaturen, welche sich noch auf der Emballage befinden sollten, entfernt oder wenigstens unkenntlich gemacht werden.

Der Ober-Postdirektor.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Peiser** zu **Reisen** haben nachträglich an Forderungen angemeldet:

1) der Kaufm. Isidor Fürth zu Lissa. . . 13 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
2) Fabian Peiser zu Punitz . . . . . . 5 „ — „ — „
3) der Kaufm. Jakob Danziger zu Lissa . 197 „ 9 „ — „
4) Samuel Krall zu Lissa. . . . . . . 4 „ 2 „ — „

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 19. Dezember 1867
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 17. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Lissa, den 2. Dezember 1867.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 979. die Firma ***S. W. Scherek*** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann ***Saul Wolf Scherek*** daselbst heute eingetragen. **Posen,** den 4. Dezember 1867.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In Stelle des am 3. d. Mts. aufgehobenen Jahrmarkts wird ein solcher am 17. d. Mts. in **Dolzig** abgehalten werden.

Dolzig, den 9. Dezember 1867.
Der Magistrat.

Auktion.

Mittwoch den 11. Dezember werde ich von früh 9 Uhr ab im **Auktionslokale** Magazinstraße 1, diverse mahag. ꝛc. **Möbels, Thee- und Kaffee-Service** ꝛc, **Cigarren,** verschiedene **Weine, Kleidungsstücke, Haus-** und **Wirthschaftsgeräthe** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissar.

Spiritus-Auktion.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf einer Partie Spiritus von circa 200 Berliner Tonnen gegen gleich baare Zahlung bei freier Lieferung bis Grätz oder Pinne ist ein Termin auf

Montag, den 16. d. M.
Vormittags 11 Uhr

loco Dominium **Wąsowo** bei Kuslin anberaumt, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die sonstigen Bedingungen im Termine werden publicirt werden.

Wąsowo, im Dezember 1867.
Die Guts-Administration.
Scholtz.

Am 18. und 19. dieses Monats werden auf der Probstei **Granowo** bei Grätz den ersten Tag alle **Möbel, Handgeräthe** und **todtes Wirthschafts-Inventarium,** den folgenden Tag **sämmtliche Pferde, Ochsen** u. **Kühe** um 9 Uhr Morgens verkauft.

Sulikowski.

Gasthaus-Verpachtung.

Das Gasthaus in **Glupon** ist von George k. J. anderweitig zu verpachten. Reflektanten erfahren das Nähere auf dem Dominium das.

Hausverkauf.

Das den Dr. **Mosse**'schen Erben gehörige, in **Grätz** in der besten Gegend am Markt belegene zweistöckige **Wohnhaus** mit geräumigem Hof und Stallungen soll erbtheilungshalber aus freier Hand verkauft werden.

Näheres bei Dr. ***Litthauer*** in **Grätz.**

Gasthofs-Verkauf.

In einer mittleren Stadt der Provinz Posen ist ein guter, rentabler Gasthof ersten Ranges eingetretener Familienverhältnisse wegen, bei 2500—3000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen und sofort oder bis 1. Februar k. J. zu übernehmen Näheres auf Franko-Anfragen unter ***H. L. # 15.*** an die Expedition der Pos. Ztg.

Unterricht.

Ein erfahrener Lehrer in der Nähe von Posen, welcher glaubhaft nachweisen kann, daß er **wirklich** in kurzer Zeit Knaben für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten vorzubereiten im Stande ist, wünscht noch 1 oder 2 Pensionäre.

Pensionssatz je nach dem Alter, 72—84 Thlr. jährlich.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Die Herren Aktionaire unserer Bank machen wir mit Bezugnahme auf §. 52. unseres Statuts hierdurch noch besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Herren Aktionaire, welche an der am 19. d. M. stattfindenden Generalversammlung aus eigenem Stimmrecht oder als Bevollmächtigte Theil nehmen wollen, die sie legitimirenden Aktien (Interimsscheine) resp. Vollmachten **spätestens am Tage vor der Generalversammlung** während der ordentlichen Geschäftsstunden im Comtoir der Bank zu deponiren haben.

Zur Bequemlichkeit der Herren Aktionaire haben sich die Bankhäuser

Moritz & Hartwig Mamroth und
Hirschfeld & Wolff

hier auf unser Ansuchen bereit erklärt, die zu deponirenden Interimsscheine bis Mittwoch den 18. d. M. gleichfalls anzunehmen.

Ueber den Empfang der Interimsscheine werden Bescheinigungen ausgestellt, in welchen die Zahl der Stimmen angegeben ist. Diese Bescheinigung dient zugleich als Legitimation für den Eintritt in die Generalversammlung.

Posen, den 9. Dezember 1867.

A. Nitykowski & Comp.
Posener Real-Kredit-Bank.

3950 Thlr. werden auf ein Gut nach 12,000 Thlr. Landschaft (1857 genommen) gesucht. Adressen sub ***E. H. 33.*** poste restante **Wreschen** erbeten.

Heilung von Syphilis u. Hautkrankheiten ***Dr. Holzman,*** Büttelstr. 12.

1867—1868. **Winter-Saison** in **Bad Homburg vor der Höhe.** **1867—1868.**

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe enthält einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommersaison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Konversationshause verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Sechszehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.

Vermögensbestand Ende September 1867: 2,520,000 Thlr.

Geschäftsergebnisse vom 1. Januar bis 30. November 1867.

Eingegangen: 2411 Anträge zur Versicherung von	2,973,800 Thlr.
Davon angenommen: 1973 Versicherungen mit	2,388,400 „
Abgegangen durch den Tod: 173 Personen mit	203,500 „
Abgegangen aus anderen Ursachen: 343 Personen versichert mit	354,100 „
Reiner Zuwachs seit 1. Jan. d. J.: 1350 Personen vers. mit .	1,830,800 „
Versicherungsbestand Ende Nov. d. J.: 11,084 Pers. vers. mit	12,772,200 „

Dividende im Jahre 1867: 32 Prozent.

Die General-Agentur **Posen.**

S. A. Krüger,
Wilhelmsstraße 9.

Zahnarzt Ziegel aus Berlin

wird vom 8.—14. Dez. in **Wongrowiec,** *Zapalowski's Hôtel du Nord.* Behufs Einsetzen **künstlicher Zähne, Plombiren** ꝛc. täglich zu konsultiren sein.

Gegen Krätze

mpfehle ich mein leicht und angenehm anzuwendendes Mittel nebst Gebrauchsanweisung. — Heilung in drei Tagen — Für Erwachsene 20 Sgr., kleinere Dosen 15 Sgr.

Friedland in der Nieder-Lausitz.
Parow's Apotheke.

Diejenigen Herrn **Waldbesitzer,** die den möglichst größten Nutzen durch eigenes Einschagen des Holzes erzielen wollen, belieben sich dieserhalb an mich zu wenden, der ich seit länger denn 20 Jahren in diesem Fache praktisch arbeite. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von Waldtaxen. Gefällige Offerten bitte ich unter **X. E.** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.



Der Bock-Verkauf

aus meiner Original-Negretti-Vollblut-Stammheerde hat begonnen. Ueberzählige Mutterschafe aus dieser Heerde können zum Frühjahr 200 Stück abgegeben werden.

Werbelow in der Ukermark, 15 Minuten vom Bahnhof Rechlin vorpommerscher Bahn.

J. F. Flügge.



Der Bockverkauf aus der Vollblut-Negretti-Heerde zu **Kikowo,** 2 Meilen von der Eisenbahnstation Wronke, hat begonnen. Die Heerde ist Passower und Lenschower Abstammung und vereinigt bei vollständiger Gesundheit, große starke Körper mit größter Reichwolligkeit. Die Pocken sind geimpft.

F. Sperling.

Der Bockverkauf auf dem Dominium **Daleszyn** ist beendet.

Pitsch.

Moritz Scherk,

Breitestraße 1.,

empfiehlt nachstehende, zum Weihnachtsausverkauf gestellte Waaren, als:

4/4 breite	**Kattune** . .	à 2½ Sgr.,
5/4 „	„	„ 3—3½ Sgr.,
4/4 „	**Kashmir**	„ 5 Sgr.,
4/4 „	**Poil de Chevre**	„ 3—5 Sgr.,
6/4 „	**Schinne** . . .	„ 6—7½ Sgr.,
5/4 „	**Cretones** . .	„ 5—7 Sgr.,
5/4 „	**fein. Kammlott**	„ 6 Sgr.,
wollene Umschlagetücher		von 25 Sgr.,
Shawltücher		„ 2⅙ Thlr.,
schw. Taffettücher . . .		„ 15 Sgr.

Ausverkauf

von feinen abgelagerten **Havanna-, Hamburger und Bremer Cigarren** bei

Jos. Warszawski,
Wilhelmsplatz 17.

Großer Weihnachts-Ausverkauf zurückgesetzter wollener Kleiderstoffe, Shawls und Tücher, Damenmäntel, Paletots und Jacken zu auffallend billigen Preisen bei

Neuestr. 4. **S. H. Korach.** Neuestr. 4.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wir beabsichtigen unser Geschäft vollständig aufzulösen und werden zu dem Zwecke unser ganzes Lager in seidenen, wollenen und baumwollenen Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf stellen.

M. Magnuszewicz & Co.,
Neuestraße 5.

Petroleum- und **Ligroine-Lampen,**
Russische Zamowars, Untersetzer und **Spülnäpfe,**
Franz. Eis- und **Wiener Kaffee-Extractions-Maschinen,**
Ofengeräthe, Geräthständer und **Ofenvorsetzer,**
Alfenide-Eßbestecke und **Tafelgeräthe,**
Solinger, englische und **französische Stahl-** und **Kurzwaaren,**
Portemonnaies, Cigarrentaschen, Necessaires,
Damen-, Courier- und **Reisetaschen, Koffer** ꝛc. in den neuesten Wiener Dessins,
Zündnadel- und **Lefaucheux-Gewehre, Revolver** und **Pistolen,**
Hühner- und **Hasentaschen, Cartouches** ꝛc. empfiehlt

August Klug,
Breslauerstraße Nr. 3.

Mein durch neue Zufuhren verstärktes Lager **französischer** und **schlesischer Mühlensteine** empfehle zur geneigten Beachtung.

A. Krzyżanowski.

Chemnitzer Kohlen-Plätteisen

(ohne Bolzen zu plätten) neuester Konstruktion,

Fleischhackmaschinen

zu praktischen Weihnachtsgeschenken sich eignend, empfiehlt
das **Magazin für Haus- und Küchengeräthe** von

S. J. Auerbach.



Petroleumlampen

von **5 Sgr.** an bis zu **15 Thlr.** pro Stück empfiehlt

Posen, Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Petroleum, Quart 5 Sgr., **Dochte** und **Cylinder** ebenfalls vorräthig **Reparaturen** und **Aenderungen** werden prompt bewirkt.

Für Gutsbesitzer empfehle **Brennerei-Lampen** und **Stall-Laternen** zu Petroleum und **Ligroine** zu Wunderlampen.

Weihnachts-Ausstellung.

Meine Ausstellung von **Zinn-Spielwaaren** empfehle ich dem geehrten Publikum unter Zusicherung billigster aber fester Preise.

F. Wolkowitz,
Zinngießer, Breitestraße 25.

Großes Pelzwaaren-Lager

befindet sich **Wasserstraße 27.** **Philippsohn Holz.**

Muffen werden à Stück für 5 Sgr. eingefüttert, auch andere Gegenstände billig angefertigt. Schloßstr. Nr. 5., 2 Tr.

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen von **wollenen** und **halbwollenen Kleiderstoffen** bei

Heliodor Denk
in Gnesen.

A. Hoffmann, Büchsenmacher,
Posen, Wasserstraße 24.

Zu Treibjagden und Weihnachts-Präsenten empfehle bei größter Garantie gut eingeschossene Lefaucheux-Doppelflinten, Nadelflinten mit und ohne Hähne, Damen-Gewehre, Revolver, Munition, Jagdartikel ꝛc., alte Doppelflinten werden beim Kauf angenommen.

Eine bedeutende Partie

Goldwaaren

mit 50 pCt. unter dem wirklichen Fabrikpreis, zu Weihnachtsgeschenken passend, empfehle ich zu nachstehend äußerst billigen Preisen:

- gold. Boutons allerneueste Façon von 1½ bis 3 Thlr. per Paar, dito massives Gold von 4 Thlr.,
- gold. Brochen, glanz und schwarz emaillirt, von 2 bis 4 Thlr., dito massiv von 5 bis 8 Thlr.,
- gold. Medaillons von 2½ Thlr. bis zur Größe von goldenen Damen-Uhren à 6 Thlr.,
- gold. Fingerringe von 1 bis 5 Thlr. per Stück,
- gold. massive Westenketten von 5 Thlr. an und Halsketten von 10 Thlr. an.

Talmigoldketten,

den goldenen ganz ähnlich, unter 10jähriger Garantie, von 1 bis 6 Thlr. per Stück, Broche und Ohrringe per Garnitur 1 u. 1½ Thlr., Medaillons von 1 bis 3 Thlr. per Stück.

M. Traugott, Uhrenfabrikant.
43. Zeughausmarkt, **Hamburg.**

Fleischhackmaschinen,
Wurststopfmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Zuckerschneiden,
Berzeliuslampen mit Kessel,
Ofenvorsetzer mit Geräthen,
Regenschirmständer,
Brotschneidemaschinen,
Papinsche Bouillontöpfe,
Mandelreiben,
Marzipandeckel,
Fischkessel, lange, den Fisch in ganzer Länge zu kochen,
Korkenzieher und **Nußbrecher**

empfiehlt in größter Auswahl
das **Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe** von

Moritz Brandt,
Markt 55.

Spielwaaren-Ausverkauf.

Um mit meinen Spielwaaren gänzlich zu räumen, verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten, jedoch festen Preisen.

S. R. Kantorowicz,
Wilhelmsplatz 17.

Verschluß



der Flaschen.

Dr. Baltz's Potsdamer Balsam

Parfum aromatique balsamique.

Koncessionirt und gesetzlich deponirt.

Von medizinischen Autoritäten gegen rheumatisch und rheumatisch-nervöse Leiden, Zahn-, Ohren- und Kopfreißen, Schwäche der Glieder, Wadenkrampf, Hexenschuß im Rückgrat ꝛc., empfohlen und seit 23 Jahren als ein vorzügliches Hausmittel bewährt, empfiehlt

Elsner's Apotheke
in Posen.

Fabrik des Potsdamer Balsams
Paul Lehmann, Berlin, Friedrichstraße 163.

Steinkohlen

aus den anerkannt besten Gruben liefere ¹/₁, ½ und ¼ Waggonladungen zu **Grubenpreisen frei ins Haus.**

Aufträge erbitte mir möglichst rechtzeitig. Ebenso tonnenweise zum billigsten Preise, ab meinen Niederlagen:

Wasserstraße Nr. 17.,
Mühlenstraße Nr. 6.,
Bahnhof Posen.

Carl Hartwig.



Chinesisches Haarfärbemittel,

à Flacon 25 Sgr. Die vorzüglichste Komposition, Haare, Bart und Augenbraunen in jeder für das Gesicht passenden, beliebigen Nuorce sofort echt zu färben. Das Flacon ist mit der Firma gesiegelt, welches sehr zu beachten bitten.

Orientalisches

Enthaarungsmittel,

à Flacon 25 Sgr., entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammen gewachsenen Augenbraunen, tiefes Scheitelhaar, werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Fabrik von **Rothe & Co.** in Berlin, Kommandantenstraße Nr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in

Posen bei Herrn Herrm. Moegelin, **Bergstraße 9, Ecke der Wilhelmsstr.**

Täglich frisches Leinöl

empfiehlt

Adolph Asch,
Schloßstraße 5.

Die erste Sendung

Lübecker Marcipan

in verschiedenen Größen und Dessins empfing

Jacob Appel,
Wilhelmsstraße 9.

Neue franz. Wallnüsse,
Neue Sicil. Lambertsnüsse,
Neue Türk. Pflaumen,
Neue Steyr. Pflaumen,
Neue Böhm. Pflaumen,
Neue Franz. Sardinen a l'huile in ¹/₁, ½, ¼ Büchsen,
Cassia flores offerirt billigst

Eugen Conradi
in Stettin.

Nüsse,

amerikanische, französische und türkische, empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Große neue **türkische Pflaumen** empfiehlt das Pfund à 3 Sgr.

Isidor Busch,
Sapiehaplatz 2.

Vorzüglichen

Russischen Thee

in verschiedenen Gattungen empfiehlt die **Weinhandlung** von **S. Arendt,**
Breslauerstr. 13/14.

Feinste holländische Heringe

empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Günstigste Gelegenheit für Raucher!

Die seit längerer Zeit angehäuften **Reste von alten echt importirten Havanna-, Bremer- und Hamburger-Cigarren** habe ich von meinem übrigen Lager gesondert und verkaufe solche, um schnell damit zu räumen, **zu wirklich sehr billigen Preisen,** z. B. echte Sorten, welche früher 4½ Thlr. pro 100 Stück kosteten, **jetzt im Rest zu 2 Thlr. 25 Sgr. pro 100 Stück** ꝛc. ꝛc.

Isidor Cohn,
Cigarren-Import-Lager en gros & en détail,
Berliner- und Ritterstraßen-Ecke Nr. 11.

Auswärtige Aufträge werden in demselben Verhältniß sofort auf das Reellste ausgeführt.

Feine französische Crêmes,

als: **Mocca, Cacao, Orange, Gingembre, Vanille, Eau d'or, Rose, Citron, Anisette, Menthe,** ferner **Maraschino di Zara, Danziger dubelt Güldewasser, dubelt Cordial, Steinhäger, Schw. Absynth, Malakoff, Allash, Obozówka, Nordhäuser Sam Ba-Tsin, Düsseldorfer Punschsyrope, Ponche impérial, ff. Grog-Essenzen, Cherry Cordial, Himbeersyrop, Himbeerlimonade, alten Krakauer Meth** etc. etc. empfiehlt zu angemessen billigen Preisen

Hartwig Kantorowicz.

Frische grüne Rapskuchen,

täglich ab meinem Lager und **allen Bahnstationen** abzunehmen, offerirt zu **billigsten** Preisen

Manasse Werner,
große Gerberstraße 17.

Beste englische Austern,

täglich frisch, das Dutzend 20 Sgr. empfiehlt

Herrmann Matschke.
Carl Schippmanns Nachf.

Am 8. Januar beginnt die

kgl. preuss. Staats-Lotterie,

mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 Thlrn. u. s. w.

ihre erste Klasse.

Hierzu verkauft u. versendet Loose

¹/₁	½	¼
für 18⅓ Thlr.	9⅙ Thlr.	4 7/12 Thlr.

⅛	¹/₁₆	¹/₃₂	¹/₆₄
2⅓ Thlr.	1⅙ Thlr.	20 Sgr.	10 Sgr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die Staats-Effekten-Handlung
von **M. Meyer,** Stettin.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 15,000 Thlr.

Zur 1. Klasse der königl. preußischen

Haupt-Lotterie

verkauft ¹/₁, ½, ¼ Loose, ferner ⅛, ¹/₁₆, ¹/₃₂, ¹/₆₄ billigst, circa 3 Thlr. pro ¼ billiger, als in Stettin ꝛc., wie sich Jeder augenscheinlich überzeugen kann.

E. J. Landsberger,
Schuhmacherstraße.

Gr. Gerberstr. 25. 1 Tr. vorn heraus, ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein **Eiskeller** ist billig zu vermiethen Judenstraße Nr. 33.

St. Martin Nr. 62. und Nr. 30. Mittelwohnungen vom 1. Januar ab zu vermiethen.

Vakanz.

Die evangelische Lehrerstelle an der Schule zu **Sosnica-Hauland** (Kreis Krotoschin) soll zum 1. Januar a. f. besetzt werden. Das Einkommen beträgt neben freier Wohnung 82 Thlr. baar, 16 Thlr. Holzgeld und Benutzung von 9 Morgen Schulland, das von der Gemeinde unentgeltlich bestellt wird. — Bewerber wollen Meldungen an den Schulvorstand richten.

Der Schulvorstand.

---

4 tüchtige Rockschneider finden fortdauernde Beschäftigung bei *H. Abrahamsohn* aus St. Petersburg, Schlosserstraße 6.

Zu Neujahr ist die **Hofbeamten-Stelle** auf dem Dominium **Glupon** bei Neustadt b. P. zu besetzen. Gehalt 80 Thlr. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Ein gewandter herrschaftlicher **Diener** wird zu Neujahr gesucht. Nähere Auskunft ertheilt *Swarzenski,* **Posen,** Büttelstr. 21.

Eine anständige Frau oder Mädchen wird zur Führung der Wirthschaft auf dem Lande gesucht. Portofreie Anfragen unter *R. J. 10.* **Klecko** poste restante.

Eine anständige Wittwe sucht eine Mitbewohnerin **Jesuitenstraße 12.**

Eine recht tüchtige, evangelische Wirthin, die gut empfohlen wird, sucht zum 1. Januar 1868 eine Stelle. — Zu erfragen sub M. R. poste rest. Klecko.

Ein verheiratheter Wirthschafts-Inspektor, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, 1000 Kaution leisten kann, sucht wegen Besitzveränderung, einen selbstständigen Posten. Gef. Off. mit Gehaltsbewilligung ꝛc. beliebe man an Herrn Rentier **Schirmer** zu **Görlitz** zu übersenden.

Bei einem Wittwer mit Kindern, einer Dame, oder zur Unterstützung der Hausfrau, sucht eine anständige Frau eine Stelle. Antw. w. erbeten unter **A. 600.** poste rest. **Posen.**

Heiraths-Gesuch.

Ein im strengsten Sinne des Wortes reell gesinnter Oekonomie-Inspektor, evangelisch, 35 Jahr alt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Damen oder Wittwen bis zu 30 Jahren, welche bei Intelligenz für Landwirthschaft ökonomisch sind, vorzugsweise ein gutes Herz haben, auch ohne Bedenken zu erregen im Besitz einer eigenen Nahrung oder von einigen Mille Vermögen sind — welches durch Sparsamkeit und Praxis des Antragstellers zu vermehren gesucht werden wird — sich eines ruhigen und friedlich ehelichen Lebens zu betheiligen gewillt und geneigt sind, hierauf Acht nehmen zu wollen, belieben ihre Adresse nebst Photographie und gefälliger Angabe der Verhältnisse sub **W. F.** poste restante franko **Heidersdorf** Kreis **Nimptsch** in Niederschlesien einzusenden. Diskretion Ehrensache.

2 Thaler Belohnung

Demjenigen, der mir meinen am 8. d. Mts. entlaufenen, auf den Namen **„Roland"** hörenden, flockhärigen, schwarzbraunen, großen Hofhund (Brust und Fußspitzen weiß) gesund wiederbringt.

Lowencin bei Schwersenz, den 8. Dezember 1867.

E. Schwabe.

1 Sgr. Belohnung
für den Aufenthalt des Commis Jakob Feltenberg aus Posen.

F. Hartmann, Schneidermeister in **Breslau.**

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien soeben (zu beziehen durch alle Buchhandlungen):

Veterinair-Kalender

für das Jahr
1 8 6 8.
Bearbeitet von
C. Müller und **F. Roloff.**
Dritter Jahrgang.
8. Elegant als Taschenbuch gebunden.
Preis: 28 Sgr.

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien soeben (zu beziehen durch alle Buchhandlungen):

Die
Rinderpest
in Thüringen und Franken im Jahre 1867.
Mit besonderer Berücksichtigung und kritischer Beleuchtung
der Abwehr- und Tilgungsmaassregeln
nach eigenen Erfahrungen bearbeitet von
C. Müller,
Lehrer an der Kgl Thierarzneischule in Berlin.
gr. 8. Preis 24 Sgr.

Zwei neue Spiele für die Jugend. „Kladderadatsch-Spiel", „Weihnachtsmarkt".
Preis à 15 Sgr. Feine Ausgabe 1 Thlr.
In allen Buchhandlungen zu haben.
Vorräthig in **Posen** bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1. (Hotel de Rome)

Stereoscopen.

Ein Apparat und 12 schwarze Bilder (Landschaften und Gruppen) 1 Thlr.

Ein Apparat und 12 Bilder (6 Landschaften, 6 kol. Gruppen) 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein Apparat und 10 kolor. Gruppen und Landschaften, und 2 feine Transparentbilder 2 Thlr.

Je nach der Güte des Apparats und der Bilder steigern sich die Preise verhältnißmäßig. Apparate jeder Konstruktion und Bilder der feinsten Qualität, Ansichten aller Länder u. Städte, Gruppen, Augenblicks- und Wasserbilder, Transparent- und Glasbilder ꝛc. ꝛc. sind in größter Anzahl und Auswahl auf Lager.

Ansichtssendungen auf kurze Zeit werden mit Vergnügen gemacht.

Joseph Jolowicz, Markt 74.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk.

Werthvoll und praktisch zur Ausschmückung und Zierde für jedes Familien-Zimmer.

Die Himmels-Königin (Regina Coeli),

Pracht-Tableau in elegantem Oelfarbendruck in bisher unerreichter Vollendung und Schönheit.
Extra gross Format, 34" hoch und 26" breit, **8** Thlr., in breitem Goldrahmen und Glas 11 Thlr.
Mittel-Format, 16" - - 11" - 2½ - - - - - 3½ -
Bestellungen von Ausserhalb werden promnt effectuirt. Nach den Festtagen tritt ein **erhöhter** Preis ein.

Artistisches Institut **M. Spiegel,** Breslau, Ring Nr. 46.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben ist erschienen und vorräthig bei **Louis Türk,** Wilhelmsplatz 4.

Fünfzehn Bilder
zu
Moritz Graf Strachwitz' Gedichten.

Originalzeichnungen von **Wichert.**
In Holzschnitt ausgeführt von **R. Brend'amour** in Düsseldorf.
Hoch 4°. In eleganter Mappe. **Preis 1½ Thlr.**

Diese dem Genius der Strachwitz'schen Dichtungen sich treu anschmiegenden Illustrationen werden nicht nur den zahlreichen Verehrern des zu früh vollendeten ritterlichen Dichters, sondern auch jedem Kunstfreunde eine willkommene Gabe sein, da sie in Zeichnung und Aufführung möglichst vollendet nicht nur in **Salons,** sondern auch in der **Mappe des Sammlers** einen ehrenvollen Platz behaupten werden.

Vorräthig in **Posen** bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1. und **Louis Türk.**

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Ferdinand Schmidt

Der 30jährige Krieg.
Illustrirt von **Bartsch** und **Burger.**
62 Bogen, gebunden 2 Bände **2** Thlr. **5** Sgr. und **2** Thlr. **10** Sgr.
Der Winterkönig — Wallenstein — Gustav Adolf — Bis zum westphälischen Frieden cart. à **15** u. **18** Sgr.

Die Hohenstaufen und ihre Zeit.
33 Bogen mit 2 Portr. br. **1** Thlr., cart. **1⅙** Thlr., geb. **1¼–1⅓** Thlr.

Burggraf Friedrich von Nürnberg.
16 Bogen mit Illustrationen, cart. **18** Sgr., gebunden ganz Leinen **25** Sgr.

Volkserzählungen.
2te Auflage mit 4 Bildern 4 Bände cart. à 7½ Sgr.

Buch deutscher Märchen.
2te Auflage, cart. 15 Sgr. Mit 4 Illustrat. geb. 24 Sgr.

Berlin. Verlag von Max Böttcher.

Vorräthig in **Posen** bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1. und **Louis Türk.**

Verlag von **Wiegandt & Hempel** in **Berlin.**

Mentzel und von Lengerke's
verbesserter landwirthschaftlicher
Hülfs- und Schreib-Kalender
auf das Jahr
1868.

Einundzwanzigster Jahrgang, 2 Theile.
(1. Theil geb., 2. Theil broch.)
Herausgegeben von **O. Mentzel,** Königl. Wirkl. Geh. Kriegsrath, und Dr. **Lüdersdorff,** Königl. Landes-Oekonomie-Rath.

Gewöhnl. Ausg. (mit ½ Seite weiß Papier pro Tag) in engl. Leinen geb. 22½ Sgr.
" " " " in Leder geb. . . 1 Thlr.
Große Ausg. (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pro Tag) in engl. Leinen geb. 1 Thlr.
" " " " in Leder geb. . . 1 Thlr. 5 Sgr.

Landwirthschaftliche Zeitschriften für 1868:

Annalen der Landwirthschaft in den königlich preußischen Staaten.
Herausgegeben vom **Präsidium des kgl. Landes-Oekonomie-Kollegiums** und redigirt **von dem General-Sekretär desselben, C. v. Salviati,** königl. preuß. Geh Regierungsrath.
(Unter Mitwirkung der sämmtlichen landwirthsch. Akademien der preuß. Monarchie.)
Umfassen 2 Abtheilungen, von denen die eine monatlich, die andere wöchentlich ausgegeben wird. Beide zusammen kosten jährlich 5 Thlr., das Wochenblatt allein: 2½ Thlr.

Landwirthschaftliches Centralblatt für Deutschland.
Repertorium der wissenschaftlichen Forschungen und praktischen Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft.
Gegründet von **Adolf Wilda.**
Fortgesetzt von **Anton Krocker.**
Preis für den Jahrgang 5 Thlr.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten führen Abonnements-Bestellungen aus.

Eingesandt.

„Wenn der Mops mit der Wurst über'n Spucknapf springt,
„Und der Storch in der Luft den Frosch verschlingt."

Diese heiteren Reime hat der bekannte Autor verstanden, zu einem lustigen Spiele, illustrirt von Louise Thalheim, im Verlage von Henri Sauvage, der Jugend, als Numero Eins für den diesjährigen Wunschzettel zu komponiren; es sei allen Jugendfreunden bestens empfohlen

Steppchen der Pfiffikus.

Vorräthig bei **J. J. Heine** in **Posen.**

Naturwissenschaftlicher Verein.

Oeffentliche Vorträge naturwissenschaftlichen Inhalts beginnen Mittwoch den 11. d. Mts. um 5 Uhr Nachmittags in der Realschule mit dem Vortrage des Herrn Direktor **Brennecke:**

Pariser Ausstellung.
Einleitender Vortrag.
Programme und Eintrittskarten in der Buchhandlung des Herrn **Levysohn.**

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß des inserirenden Publikums, daß wir die

Expedition der Posener Zeitung

veranlaßt haben,

Inserate für alle existirenden Zeitungen ꝛc.

zur prompten Besorgung entgegen zu nehmen.

Hamburg. Berlin. Leipzig. } **Haasenstein & Vogler.** { **Frankfurt a. M. Basel. Wien.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, emfehlen wir uns zur Beförderung von Inseraten für alle erscheinenden Zeitungen.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Eingesandt.
Wer fröhliche Kinder gern sieht, kaufe ihnen das lustige
Storch-Mops-Frosch-Spiel,
welches so eben in der **Plahn'schen Buchhandlung** erschienen und in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz,** Markt 74., vorräthig ist.

Von dem in unserem Verlage erschienenen

Gesangbuch

für
die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
halten wir stets **gebundene** Exemplare zu dem Preise von 15 Sgr. bis 3½ Thlr. auf Lager.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

M. 11. XII. A. 7. J. III.

Handwerker-Verein.

Mittwoch, 11. Dezember: Mittheilungen des Herrn **Oehlschläger** über seine **Reise nach Paris.** (Fortsetzung). Den Damen ist der Eintritt gestattet.

Bei unserem Umzuge von **Santomysl** nach **Posen** sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Santomysl, den 10. Dezember 1867.

Tobias Friedmann u. Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Lokomotivführer A. Meißner in Wittenberge, verw. Frau Baronin v. Stosch geb. v. Petery in Königsberg, Generallieut. a. D. Wilh. Burghard v. Helmschwerd in Kassel. Oberstlieutenant a. D. C. E. Herwarth v. Bittenfeld in Berlin, Frau Franziska Gräfin Westarp geb. v. Lavergne-Peguilhen in Wiesbaden, Maler E. Krüger in Berlin.

Stadttheater in Posen.

Dienstag den 10. Dezember. Zum ersten Male: **Die Kalospintochromokrene** (Schön-Funken-Farben-Quelle), oder: **Die Krystallgrotte der Najaden.** In 3 Abtheilungen. 1. Abtheilung: **Die Grotte der Najaden.** — 2. Abtheilung: **Apollo unter den Kaskaden.** — 3. Abtheilung: **Die Wunderfontaine.** Unter Direktion des Herrn **Löckermann aus Berlin.** Vorher: zum zweiten Male: **Das Nachtlager von Granada.** Romantische Oper in 2 Akten. Musik von Conradin Kreutzer.

Donnerstag den 12. Dezember. Zum ersten Male: **Der geheime Agent.** Lustspiel in 4 Akten von F. W. Hackländer. — Zum Schluß: Zum 2. Male: **Die Kolospintochromokrene** (Schön-Funken-Farben-Quelle), oder: **Die Krystallgrotte der Najaden.** In 3 Abtheilungen. 1. Abtheilung: **Die Grotte der Najaden.** — 2. Abtheilung: **Apollo unter den Kaskaden.** — 3. Abtheilung. **Die Wunderfontaine.** Unter Direktion des Herrn **Löckermann aus Berlin.**

Freitag den 13. Dezember. **Margaretha.** Große Oper in 5 Akten. Musik von Gounod.

Volksgarten-Saal.

Mittwoch den **11.** Dezember 1867
Abends 7½ Uhr:

IX. Sinfonie-Concert,
unter gefäll. Mitwirkung des **Cello-Virtuosen** Herrn
Stanisław Thalgrün
aus **Warschau.**

Programm wie bekannt.

5 Billets für 15 Sgr., gültig zu allen **Sinfoniekonzerten,** sind zu haben in der Hof-Musikalienhandlung der Herren **Ed. Bote & G. Bock.**
Kassenpreis 5 Sgr.

Zur besonderen Beachtung: Daß das Belegen der Plätze vor und während des Konzerts mit Sachen, sowie das Rauchen durchaus nicht gestattet wird.

W. Appold.

Volksgarten-Saal.

Heute Dienstag den 10. Dezember:
Große Vorstellung der Gebr. Matula.
Programm neu. — Anfang 7 Uhr.
Entrée 2½ Sgr. Numerirter Platz 5 Sgr.

Emil Tauber.

Gesellschafts-Garten.

Heute und die folgenden Tage **Konzert** von der Sängergesellschaft **Blumenthal.**

E. Fehrle.

Hildebrand's Sommertheater
L. Broekmann's Cirque Quadrumane.

Heute Mittwoch den 11. Dezember: Große Vorstellung Abends 7 Uhr. **(Die Fahrschule.)** Kassenöffnung 6 Uhr. Sonntag den 15. Dezember zwei Vorstellungen. Billets vorher im Theater und beim Portier im **Hôtel de Rome.** Freitag den 20. Dezember letzte Vorstellung.

L. Broekmann.

Asch's Café, Markt 10.

Mittwoch den 11. d. M.: **Konzert** der Sängergesellschaft **Walter** aus Böhmen.

Mittwoch den 11. Dezember großes **Wurstabendbrot** mit Sauerkohl bei

Carl Lachmann, Sapiehaplatz Nr. 4.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 10. Dezember 1867. **(Wolff's telegr. Bureau.)**

		Not. v. 9.,	v. 7.
Roggen, höher.			
Dezbr.	$75\frac{1}{2}$	$75\frac{3}{8}$	$75\frac{3}{8}$
April-Mai	$74\frac{3}{4}$	$73\frac{3}{4}$	$73\frac{5}{8}$
Spiritus, fest.			
Dezbr.	$20\frac{5}{12}$	$20\frac{1}{3}$	$20\frac{3}{8}$
April-Mai	$21\frac{1}{6}$	$21\frac{1}{12}$	$21\frac{1}{8}$
Rüböl, behauptet.			
Dezbr.	$10\frac{5}{12}$	$10\frac{1}{2}$	$10\frac{5}{12}$
April-Mai	$10\frac{5}{6}$	$10\frac{5}{6}$	$10\frac{5}{6}$

Fondsbörse: Fest, mäßig.		Not. v. 9.,	v. 7.
Amerikaner	$76\frac{3}{4}$	$76\frac{5}{8}$	$76\frac{1}{4}$
Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$	$83\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$
Neue Posener 4% Pfandbriefe	$85\frac{1}{4}$	$85\frac{1}{4}$	$85\frac{1}{4}$
Russ. Banknoten	$84\frac{1}{8}$	$84\frac{1}{8}$	$84\frac{1}{8}$
Russ. Pr.-Anl., a.	103	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{3}{4}$
do. do. n.	$98\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{8}$

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 10. Dezember 1867. **(Marcuse & Maas.)**

		Not. v. 9
Weizen, fest.		
Dezember	94	94
Januar 1868	93	93
Frühjahr 1868	$97\frac{1}{2}$	96
Roggen, still.		
Dezember	$73\frac{1}{2}$	$73\frac{1}{2}$
Januar 1868	$72\frac{3}{4}$	$72\frac{3}{4}$
Frühjahr 1868	$73\frac{1}{4}$	73

		Not. v. 9.
Rüböl, fester.		
Dezember	$10\frac{1}{6}$	$10\frac{1}{6}$
April-Mai 1868	$10\frac{5}{6}$	$10\frac{3}{4}$
Spiritus, unverändert.		
Dezember	20	20
Januar 1868	20	20
Frühjahr 1868	$20\frac{11}{12}$	$20\frac{11}{12}$

Börse zu Posen

am 10. Dezember 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $85\frac{1}{2}$ Br., do. Rentenbriefe $89\frac{3}{4}$ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., polnische Banknoten 84 Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. Scheffel = 2000 Pfd.] gek. 25 Wispel, pr. Dezbr. $69\frac{1}{3}$, Dezbr. 1867 und Jan. 1868 $69\frac{1}{3}$, Jan.-Febr. 1868 $69\frac{1}{3}$, Febr.-März 1868 $69\frac{1}{2}$, März-April 1868 $69\frac{3}{4}$, Frühjahr 1868 70.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gek. 9000 Quart, pr. Dezbr. $19\frac{7}{24}$, Jan. 1868 $19\frac{1}{2}$, Febr. 1868 $19\frac{2}{3}$, März 1868 $19\frac{11}{12}$, April 1868 $20\frac{1}{4}$, Mai 1868 $20\frac{7}{12}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schneetreiben. **Roggen** etwas fester, gek. 25 Wispel, pr. Dezbr. $69\frac{1}{3}$ bz., Br. u. Gd., Dezbr.-Jan. $69\frac{1}{3}$ bz., Br. u. Gd., Frühjahr 70 Gd., Juni-Juli 70 Gd.

Spiritus wenig verändert, gek. 9000 Quart, pr. Dezbr. $19\frac{1}{4}$—$\frac{5}{24}$—$\frac{7}{24}$ bz. u. Gd., Jan. $19\frac{1}{2}$ bz. u. Gd., Febr. $19\frac{3}{4}$ Br., März 20 Gd. u. Br., April $20\frac{1}{4}$ Gd., April-Mai $20\frac{3}{8}$ bz. u. Gd., $\frac{5}{12}$ Br., Mai $20\frac{2}{3}$ Br., $\frac{7}{12}$ Gd. Jan.-Febr.-März $19\frac{19}{24}$ im Verbande bz. u. Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 9. Dezbr. Wind: NNO. Barometer: 28⁶. Thermometer: Früh 8° —. Witterung: Kalt und schön.

Was Roggen anlangt, so koncentrirt sich das Interesse immer mehr auf den laufenden Monat. Loko ist zu gedrückten Preisen heute ziemlich viel umgesetzt, der Terminhandel war nicht belebt. Gekündigt 15,000 Ctr. Kündigungspreis 75½ Rt.

Für Weizen hat man etwas gesteigerte Forderungen den zurückhaltenden Verkäufern bewilligen müssen. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 86½ Rt.

Hafer loko und Termine behauptet. Gekündigt 1800 Ctr. Kündigungspreis 31¾ Rt.

Rüböl bei kleinem Geschäft ohne Aenderung im Werthe.

In Spiritus, obschon fest und ein wenig höher eröffnend, nahm das Geschäft doch einen matten Verlauf. Preise schließen jedoch wieder recht fest, da Abgeber fehlen. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 20⅓ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 86—103 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 86½ Rt. nominell, Jan.-Febr. 87 bz., April-Mai 89½ a 90 bz., Mai-Juni 91 Br., 90 Gd.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 73¼—75 Rt. bz., per diesen Monat 75⅜ a ¼ a ⅜ Rt. bz., Dezbr.-Jan. 74¼ a 73¾ a 74 bz., April-Mai 74¼ a 73¾ a 74 bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 48—57 Rt. nach Qualität, 51 Rt. bz.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 31—33 Rt. nach Qualität, 32 Rt. bz., per diesen Monat 31¾ Rt. bz., April-Mai 32¾ a 33 bz., Mai-Juni 33¾ a 34 bz. u. Br.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 65—78 Rt. nach Qualität, Futterwaare 65—78 Rt. nach Qualität.

Raps pr. 1800 Pfd. 77—82 Rt.

Rübsen, Winter-, 76—81 Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 10 7/12 Rt. bz., flüssiges 10⅔ bz., per diesen Monat 10 11/24 Rt. bz., Dezbr.-Jan. 10 5/12 bz., Jan.-Febr. 10 13/24 a ½ a 13/24 bz., April-Mai 10 11/12 Br.

Leinöl loko 13⅙ Rt. Br.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 20⅓ Rt. bz., per diesen Monat 20⅜ a ⅓ a ½ Rt. bz., Br. u. Gd., Dezbr.-Jan. 20⅜ a ¼ a ⅓ bz., Br. u. Gd., Jan.-Febr. 20 11/24 a ⅓ a 11/24 bz., ½ Br., 5/12 Gd., April-Mai 21 1/12 a ⅙ bz. u. Br., ⅓ Gd., Mai-Juni 21⅓ a ⅜ bz., Br. u. Gd., Juni-Juli 21⅔ a 19/24 a ¾ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 6½—6¼ Rt., Nr. 0. u. 1. 6⅙—6 Rt., Roggenmehl Nr. 0. 5½—5⅙ Rt., Nr. 0. u. 1. 5⅙—4⅚ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 9. Dezbr. **An der Börse.** [Amtlicher Bericht.] Wetter: Mittags schön, Morgens leichter Schneefall, — 1° R. Barometer: 28. 2. Wind: NW.

Weizen loko unverändert, Termine höher, p. 2125 Pfd. gelber 93—96½ Rt., ungarischer 86—88 Rt., feiner 90—91 Rt., geringer 80—83 Rt., bunter polnischer 91—95 Rt., weißer 98—101 Rt., p. 83/85pfd. gelber pr. Dezbr. 94 Rt. Br., Frühjahr 95½—96 bz.

Roggen loko matt, Termine unverändert, galizischer 70—72 Rt., inländischer 73—74 Rt., feiner p. 82/83pfd. 75 Rt., pr. Dezbr. 73½ Rt. Br., Frühjahr 73 bz. u Br.

Gerste p. 1750 Pfd. loko märk. 52 Rt. bz.

Hafer p. 1300 Pfd. loko 34¾—35¼ Rt., p. 47/50pfd. pr. Frühjahr 36 Rt. Gd.

Erbsen p. 2250 Pfd. Futter- loko 65—65½ Rt., Koch- 66—68 Rt.

Rüböl ruhig, loko 10⅓ Rt. Br., pr. Dezbr. 10⅙ Rt. Br., 1/12 Gd., April-Mai 10⅔ Br., ¾ Gd.

Spiritus behauptet, loko ohne Faß 20¼ Rt. bz., pr. Dezbr. u. Dezbr.-Jan. 20 Rt. Gd., Frühjahr 21 Br.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 94 Rt., Roggen 73½ Rt., Rüböl 10 1/12 Rt., Spiritus 20 Rt.

Petroleum fester, loko 6⅝ Rt. bz., Kleinigkeiten 6 11/12 Rt. bz., pr. Dezbr. 6¾ Rt. bz., pr. Januar 6 7/12, ⅔ bz.

Hering, schott. crown und full Brand 10⅙—10½ Rt. tr. nach Qualität bezahlt. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 9. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, fest, ordin. 12½—13½, mittel 14—14¾, fein 15—15⅓, hochfein 15½—15⅚.

Roggen (p. 2000 Pfd.) fest, pr. Dezbr. 69¾—69—69½ bz. u. Br., in Kompensation 68½ bz., Dezbr.-Jan. und Jan.-Febr. 69—69¼ bz., April-Mai 69¼ bz. u. Gd., ½ Br.

Weizen pr. Dezember 88½ Br.

Gerste pr. Dezember 55 Br.

Hafer pr. Dezember 50 Br.

Raps pr. Dezember 92 Br.

Rüböl wenig verändert, gek. 400 Ctr., loko 10¼ Br., pr. Dezbr. 10⅛ Br., Dezbr.-Jan. 10⅛ Br., Jan.-Febr. 10⅙ Br., April-Mai 10 5/12 Br., ⅓ Gd.

Spiritus fest, loko 19¾ Br., **19 14/24 Gd.,** pr. Dezbr. und Dezbr.-Jan. 19 17/24—¾ bz u. Br., Jan.-Febr. 19¾ bz., April-Mai 20 1/12 Gd., ⅙ Br., Mai-Juni 20⅓ Br., Juni-Juli 20⅔ bz.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 9. Dezember 1867.

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von **Raps** und **Rübsen.**

Raps	197 Sgr.	188 Sgr.	180 Sgr.
Winterrübsen	186 „	176 „	166 „
Sommerrübsen	172 „	162 „	152 „
Dotter	170 „	160 „	150 „

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 9. Dezbr. Weizen 87—90 Rt., Roggen 76—78 Rt., Gerste 50—55 Rt., Hafer 32—33 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare höher bezahlt, Termine fest. Loko ohne Faß 20¾ a ⅝ Rt., pr. Dezbr., Dezbr.-Jan. und Jan.-Febr. 20½ Rt., Febr.-März 20⅔ Rt., März-April 21 Rt., April-Mai 21 5/12 Rt., Mai-Juni 21⅔ Rt., Juni-Juli 22⅙ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus fest. Loko 19 11/12 Rt. bz. (Magdb. Ztg.)

Bromberg, 9. Dezbr. Wind: NW. Witterung: Klar. Morgens 7° Kälte. Mittags 5° Kälte.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 90—96 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht, 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 12 Lth. Zollgewicht) 98—101 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 118—122pfd. holl. (77 Pfd. 18 Lth. bis 80 Pfd. 16 Lth. Zollgewicht) 68—70 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht, schwerere Qualität 1 Thlr. höher.

Kocherbsen 66—68 Thlr., Futtererbsen 62—64 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgewicht.

Große Gerste 52—55 Thlr. pr. 1875 Pfd. Zollgewicht.

Spiritus 20½ Thlr. p. 8000% Tr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 9. Dezbr., Nachmittags 1 Uhr. Wetter: Starker Frost. Weizen fest, loko 10, 5, pr. Dezember 9, 10, pr. März 9, 15, pr. Mai 9, 17. Roggen still, loko 8, 15, pr. März 8, 4, pr. Mai 8, 5. Rüböl unverändert, loko 12¼, pr. Mai 12 9/20. Leinöl loko 12¾. Spiritus loko 24½.

Hamburg, 9. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko ruhig. Weizen pr. Dezember 5400 Pfd. netto 167 Bankothaler Br., 166½ Gd., pr. Dezbr.-Januar 166½ Br., 166 Gd, pr. Frühjahr 171½ Br., 171 Gd. Roggen pr. Dezember 5000 Pfd. Brutto 136 Br. u. Gd., pr. Dezbr.-Januar 135 Br. u. Gd., pr. Frühjahr 133 Br., 132½ Gd. Hafer stille. Rüböl stille, loko 22¼, pr. Mai 23¼. Spiritus unverändert. Kaffee unverändert. Zink unverändert. — Frostwetter.

London, 9. Dezbr., Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Gesammt-Zufuhren seit vergangenem Montag: Weizen 56,707, Gerste 12,380, Hafer 28,902 Quarters.

Weizen englischer nur feine Qualität zu Montagspreisen verkauft, fremder ruhig. Gerste 1 Sh. höher. Hafer six Pence höher. — Wetter: Frost.

Paris, 9. Dezbr., Nachmittags. Rüböl pr. Dezbr. 93, 50, pr. Januar-April 93, 50, pr. Mai-August 93, 50. Mehl pr. Dezbr. 92, 75, pr. Januar-April 91, 00. Spiritus pr. Dezbr. 64, 00.

Amsterdam, 9. Dezbr., Nachmittags 4 Uhr 28 Minuten. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen loko matt, pr. März 310, pr. Mai 309. Raps pr. April 72, pr. Oktober 72. Rüböl pr. Mai 37¾, pr. November-Dezember 1868 38½.

Antwerpen, 9. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffin., Type weiß, loko 46—47 bez., 47 gefordert, pr. Dezbr. 45½-46 bez, 47 gefordert, pr. Januar 47 gefordert.

Liverpool (via Haag), 9. Dezbr., Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Fester Markt.

New Orleans 8, Georgia 7¾, fair Dhollerah 6¼, middling fair Dhollerah 5⅞, good middling Dhollerah 5⅜, Bengal 4⅞, good fair Bengal 5⅛, New fair Oomra 6⅛, good fair Oomra 6¼, Pernam 8, Smyrna 6¼.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
9. Dezbr.	Nachm. 2	28" 1''' 06	— 5°6	NNW 1-2	heiter. St.
9. „	Abnds. 10	28" 0''' 79	— 8°6	SW 2	heiter. St., Ci.
10. „	Morg. 6	27" 10''' 73	— 8°8	SW 3	bedeckt. Ni.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 9. Dezbr. 1867 Vormittags 8 Uhr 3 Fuß 8 Zoll.
„ „ 10. „ „ „ „ 3 „ 8 „

Telegramm.

Paris, 10. Dezember. Im gesetzgebenden Körper schloß Rouher seine Rede mit der Erklärung, daß er zu Inhalt und Form seiner Aeußerungen in der Kammersitzung vom 5. d. M., betreffend die Lage Italiens, formell berechtigt gewesen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 9. Dezember 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97 G
Staats-Anl. 1859	5	103⅛ bz
do. 54, 55, 57	4½	96⅞ bz
do. 56	4½	96⅞ bz
do. 1859, 1864	4½	96⅞ bz
do. 50, 52 conv.	4	90½ bz
do. 1853	4	90½ bz
do. 1862	4	90½ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	116½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53 G
Kur-u Neum. Schldv	3½	79⅛ bz
Berl. Stadt-Obl.	5	102 bz
do. do.	4½	97¼ B
do. do.	3½	80¼ B
Berl. Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	76 B
	4	86⅜ bz
Ostpreußische	3½	77¼ G
do.	4	83 bz
Pommersche	3½	75⅜ bz
do. neue	4	86¼ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	85¼ bz
Schlesische	3½	83½ G
do. Litt. A.	4	— —
Westpreußische	3½	76¼ bz G
do.	4	82¼ bz
do. neue	4	82 bz
do. do.	4½	9[illegible] bz
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	90⅜ bz
Pommersche	4	90⅜ bz
Posensche	4	89¾ bz
Preußische	4	89¾ bz
Rhein.-Westf.	4	92½ bz B
Sächsische	4	91½ B
Schlesische	4	91 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47¾ bz
do. National-Anl.	5	55¼ G
do. 250 fl. Präm. Ob.	4	63¼ G
do. 100 fl. Kred. Loose	—	72 bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	69¾ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	42¼ bz u G
do. Slb.-Anl. 1864	5	60¼ bz u G
Italienische Anleihe	5	44⅛ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	61¼ G
6. do.	5	76⅛ B
Englische Anl.	5	85⅛ bz
N.Russ.Egl.Anl	3	52 bz
do. v. J. 1862	5	85¼ etw bz
do. 1864	5	87 G
do. engl.	5	85 G
do Pr.-Anl. 1864	5	102¾ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	gr 63¾ B
do. kl.	4	62½ bz
Cert. A. 300 Fl.	5	91⅛ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	57¼ G
Part. O. 500 Fl.	4	94⅛ bz
Amerik. Anleihe	6	76½-⅜ etw-⅜ bz
Neue Bad. 35 fl. Loose	—	29⅜ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	94½ etw bz
Lübecker Präm. Anl.	3½	47⅛ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	162½ G
Berl. Handels-Ges.	4	111 bz
Braunschwg. Bank-do.	4	94¾ bz
Bremer do.	4	117½ G
Coburger Kredit-do.	4	71½ G
Danzig. Priv.-Bk.	4	112 B
Darmstädter Kred.	4	81 bz u G
do. Zettel-Bank	4	98¾ G
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ B
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	110 Mehr bz
Genfer Kreditbank	4	24½ bz
Geraer Bank	4	102 B
Gothaer Privat do.	4	91 B
Hannoversche do.	4	78½ G
Königsb. Privatbk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	84¼ G
Luxemburger Bank	4	80 bz
Magdeb. Privatbk.	4	87½ G
Meininger Kreditbk.	4	92¾ B
Moldau. Land. Bk.	4	13⅛ G
Norddeutsche do.	4	116⅜ bz
Oestr. Kredit- do.	5	75¾-⅞ bz
Pomm. Ritter- do.	4	90 G
Posener Prov. Bank	4	101 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	155½ G
Schles. Bankverein	4	114 etw bz
Thüring. Bank	4	65 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	111 G
Weimar. Bank.	4	82 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108¾ G
do. do. Certific.	4½	— —
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	96 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½ bz
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	74 G
do. II. Em.	5	79½ G
Bergisch-Märkische	4½	94¼ bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	77 G
do. Lit. B.	3½	77 G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	91 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83 B
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser	4½	91½ G
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96¼ G
do. Litt. B.	4	95½ G
Berlin-Hamburg	4	89¾ G
do. II. Em.	4	89¾ G
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	85½ bz u G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	83⅛
Berl.-Stet. III. Em.	4	83 bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	95½ bz VI. 83 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	102½ bz
do.	4	84½ G
do. III. Em.	4	83¼ B
do.	4½	94½ G
do. IV. Em.	4	83¾ bz
do. V. Em.	4	83¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	95¼ B
Magdeb. Wittenb.	3	66¾ etw bz B
Mosco-Rjäsan S. g.	5	85¾ bz
Niederschles. Märk.	4	87 bz
do. II. o.	4	83½ G
do. conv.	4	87 G
do. conv. III. Ser.	4	84¼ B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	99½ G
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78 B
do. Litt. C.	4	85½ bz
do. Litt. D.	4	85½ bz
do. Litt. E.	3½	77½ G
do. Litt. F.	4½	— — [u G
Oestr. Französ. St.	3	254½ bz n 242b
Oestr. südl. Staatsb.	3	215½ bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	77¾ bz
do. Prior. Obl.	4½	— —
do. 1862	4½	92 bz G, 65r-
do. v. Staat garant	4½	96½ G
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93⅜ bz u G
do. II. Em.	4½	93⅜ bz u G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	90¼ bz
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	91¾ B
Thüringer	4	88 etw bz
do. II. Ser.	4½	97¾ B
do. III. Ser.	4	88 etw bz
do. IV. Ser.	4½	97¾ B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	28½ bz u G
Altona-Kieler	4	129½ bz u G
Amsterd. Rotterd.	4	103¼ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	139½ bz
Berlin-Anhalt	4	223¾ bz
Berlin-Hamburg	4	161 G
Berl. Potsd. Magd.	4	219¾ bz
Berlin-Stettin	4	136¾ bz
Berlin-Görlitz	4	78⅜ bz u G
do. Stamm-Prior.	5	— —
Böhm. Westbahn	5	61½-¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	126 etw bz u B
Brieg-Neiße	4	93 bz
Cöln-Minden	4	142¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	76-76¼ bz
do. Stamm-Pr.	4½	85¼ G
do. do.	5	90 G
Gal. C.-Ludwg.	5	86½ bz G
Ludwigshaf.-Bexb	4	154 etw bz a G
Magdeb. Halberst.	4	187 G
Magdeb. Leipzig	4	261 B
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	127 bz
Mecklenburger	4	74-½ bz G
Münster-Hammer	4	88½ bz
Niederschles. Märk.	4	88½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	77 etw bz u B
Nordb., Frd. Wilh.	4	96¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	199⅛ bz
do. Lt. B.	5	179 bz
Oest. Franz. Staat.	5	135¾-½-36-35¾ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	95¼-¾-⅝ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	73½ B
Rheinische	4	119¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	— — [G
Rhein-Nahebahn	4	28¾-29¼ bz Ende
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	77 bz u G
Stargard-Posen	4½	93½ bz [B
Thüringer	4	130 G, ig. 110⅜

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz u G
Gold-Kronen	—	9. 9½ G
Louisd'or	—	112¼ G
Sovereigns	—	6. 24¾ etw bz G
Napoleonsd'or	—	5. 13¼ bz B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	469½ G
Dollars	—	1. 12¼ G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 25 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99 11/24 bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	83⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	84⅛ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	165½ G
Berl. Eisenb. Fab.	5	136½ bz
Hörder Hüttenv. A.	5	109 B
Minerva, Brgw. A.	5	28⅜ G
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	390 G

Wechsel-Kurse vom 9. Dezember.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	3½	142¼ bz
do. 2 M.	3½	142⅜ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅜ bz
do. do. 2 M.	3	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	2	6 24½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	81¼ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	83¾ bz
do. do. 2 M.	4	83-½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56 26 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅚ G
do. do. 2 M	4	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92⅜ bz
do. do. 3 M.	7	91 bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	111⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	84 bz

Die Börse war heut fester gestimmt; das Geschäft Anfangs in Franzosen, Lombarden und Kredit beschränkt, belebte sich aber später, namentlich in Lombarden. Amerikaner waren höher und lebhaft, später stiller, auf die New-Yorker Depesche, daß die Reduktion des Papiergeldes angenommen worden, matter. Eisenbahnen waren fest, Rhein-Nahe, Oberschl., Kosel, Rechte Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten in gutem Verkehr. Preußische Fonds still und im Ganzen fest. Russische neue Prämienanleihe ansehnlich höher, Russen überhaupt fest. — Rumänen 62¾ bez.

Breslau, 9. Dezember. Bei sehr beschränktem Verkehr, jedoch ziemlich fester Haltung, blieben die Kurse der Spekulationspapiere gut behauptet.

Schlußkurse. Oestr. Loose 1860 —. do. 1864 —. Bayrische Anleihe —. Schlesische Bank 114 B. Oestreich. Kredit-Bankaktien 75⅝ G. Reichenb.-Pardub. Prior. —. Oberschles. Prior.-Obligat. 78¼ B, 77¾ G. do. do. 85¾ B. do. Lit. F. 94½ B. do. Lit. G. 93 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 126½ B. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. & C. 199⅛ bz u B. do. Lit. B. 178¾ B. Oppeln-Tarnowitz 73½ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 73½ bz. Kosel-Oderberg 75½ bz. Amerikaner 76½-⅜ bz u G. Ital. Anleihe 44 G.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 9. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Ziemlich fest aber still Nach Schluß der Börse Kredit-Aktien 177¾, Staatsbahn 237⅜.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 119½. Pariser Wechsel 94⅞. Wiener Wechsel 97⅛. 5% östr. Anleihe von 1859 60¼. Oestr. National-Anl. 53⅝. 5% Metalliques 46¼. Oestr. 5% steuerfreie Anleihe 48½. 4½% Metalliques 41. Finnländ. Anleihe —. Neue Finnländ. 4½% Pfandbriefe —. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 75¾. Oestreich. Bankantheile 658. Oestr. Kreditaktien 178½. Darmstädter Bankaktien 201½. Rhein-Nahebahn —. Meininger Kreditaktien 92½. Oestr.-franz. Staatsbahn-Aktien 237½. Oestreich. Elisabethbahn 114¾. Böhmische Westbahn —. Ludwigshafen-Bexbach 153⅞. Hessische Ludwigsbahn 127. Darmstädter Zettelbank 245½. Kurhessische Loose 53. Bayerische Prämien-Anleihe 98⅛. Neue Badische Prämienanl. 95⅞. Badische Loose 50⅞. 1854er Loose 63¼. 1860er Loose 69⅞. 1864er Loose 74.

Hamburg, 9. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten.

Schlußkurse. Hamburger Staats-Präm.-Anl. 84½. National-Anleihe 54½. Oestreich. Kreditaktien 75. Oestr. 1860er Loose 68⅜. Staatsbahn 500. Lombarden 350. Italienische Rente 43½. Mexikaner —. Vereinsbank 110⅝. Nordd. Bank 118¾. Rheinische Bahn 118. Nordbahn 95¾. Altona-Kiel —. Finnländische Anleihe 81. 1864er russ. Prämien-Anleihe 96⅞. 1866er russ. Prämien-Anleihe 90⅞. 6% Verein. St.-Anl. per 1882 69⅜. Diskonto 3%.

Wien, 9. Dezember. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Ziemlich fest.

Neues 5% steuerfr. Anlehen 58, 30. 5% Metalliques 57, 10. 1854er Loose 75, 75. Bankaktien 678, 00. Nordbahn 170, 30. National-Anlehen 66, 50. Kreditaktien 184, 00. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 244, 00. Galizier 206, 50. Czernowitzer 167, 40. London 121, 70. Hamburg 89, 60. Paris 48, 30. Frankfurt 101, 40. Amsterdam —. Böhm. Westbahn 146, 50. Kreditloose 130, 00. 1860er Loose 83, 00. Lombard. Eisenbahn 171, 75. 1864er Loose 75, 90. Silber-Anleihe 72, 50. Anglo-Austrian-Bank 107, 75. Napoleonsd'or 9, 71. Dukaten 5, 78½. Silberkupons 119, 75.

London, 9. Dezember, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols 92 15/16. 1% Spanier 35⅞. Italienische 5% Rente 45. Lombarden 14. Mexikaner 15⅞. 5% Russen de 1822 86. 5% Russen de 1862 84¾. Silber 60 1/16. Türk. Anleihe de 1865 33¼. 6% Ver. St. pr. 1882 70 1/16.

Paris, 9. Dezember, Nachmittags 12 Uhr 40 Minuten. 3% Rente 69, 07½, Italienische Rente 45, 15, Lombarden 351, 25, Staatsbahn 512, 50, Amerikaner 80. Matt und angeboten.

Paris, 9. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Unbelebt. Konsols von Mittags 1 Uhr waren 93 gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 10. Italienische 5% Rente 45, 20. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oestrichische Staatseisenbahn-Aktien 510, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 163, 75. Lomb. Eisenbahn-Aktien 353, 75. Oestr Anleihe de 1865 331, 25 p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) —.

In der vergangenen Nacht waren 6½° Kälte.

Amsterdam, 9. Dezember, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Flau.

5% Metalliques Lit. B. 66. 5% Metalliques 45⅞. 2½% Metalliques 23. Oestr. National-Anleihe 51⅛. Oestr. 1860er Loose 409. Oestr. 1864er Loose 73¼. Silberanl. 56½. 5% östr. steuerfreie Anl. 45⅝. Russisch-engl. Anl. von 1862 —. Russisch-engl. Anl. von 1866 —. 5% Russen V. Stieglitz 57½. 5% Russen VI. Stieglitz 71½. 5% Russen de 1864 84¼. Russ. Prämien-Anl. von 1864 198. Russ. Prämien-Anl. von 1866 185. Russische Eisenbahn 185¼. 6% Ver. St. pro 1882 75¾.

Wiener Wechsel 96. Hamburger Wechsel, kurz 35⅜.

Rotterdam, 9. Dezember, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Etwas matter.

Holl. wirkl. 2½% Schuld-Obl. 53½. Oestreich. National-Anleihe 51⅜. Oestr. 5% Metalliques 46. Oestr. Silberanleihe 1864 56⅞. Russ. 6. Stieglitz-Anleihe —. Russ. Eisenbahn 185, 50. Russ. Prämien-Anl. 183, 50. 1882er Verein. Staaten-Anl. 75⅜. Inländ. 3% Spanier 34¾. London 3 Monat 11, 87. Paris 3 Monat 47, 15.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.